Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 273 — Magdeburg, Dienstag den 22. November 1927 — 38. Jahrgang

Kappen sie das Tau?

Seit Ende Januar sind wir Zeugen des politischen Tauziehens. Die Spielwiese ist der Bürgerblock. Die Kämpen sind die Deutschnationalen und das Zentrum. Jeder sucht den andern zu sich herüberzuziehen und zu Falle zu bringen. Die Hacken sind tief in die Erde gegraben, die Muskeln zum Reißen gespannt, die Gesichter gerötet, der Schweiß rinnt in Strömen.

In den ersten Monaten war das Zentrum im Vorzug. Die „Richtlinien" zwangen die Deutschnationalen auf die Knie. Um die vier Ministersitze zu ergattern, versprachen die Monarchisten, die Republik zu schützen, ihre rechtliche Entstehung nicht länger in Frage zu ziehen und die schwarzrotgoldene Fahne nicht weiter zu schmähen und zu begeifern. Bei den bloßen Worten blieb es nicht. Die Regierung ließ das Gesetz zum Schutze der Republik verlängern. Die Deutschnationalen mußten zustimmen und sie taten es. Sie schluckten auch den Kaiserparagraphen, der Wilhelm außer Landes bannt.

Die Zentrümler rieben sich die Hände und triumphierten, wenn sie unter sich waren. Sie wiesen auf die Blockbrüder: „Seht mal, wie sie purzeln! Die haben wir fest an der Leine. Ja, die Richtlinien!" Und sie bewilligten ohne Zaudern das Ende des Fürstensperrgesetzes, die Verdopplung des Kartoffelzolls und ähnliche großagrarische oder monarchistische Liebesgaben kleinern Kalibers.

Bei den Deutschnationalen dagegen gab's Stank und Lärm und Radau. Der konservative Flügel hißte ostentativ die schwarzweißrote und die schwarzweiße Fahne. Er erklärte unter Westarps Führung, daß die deutsche Republik aus Verrat, Treubruch und Niedertracht geboren sei. Dieselbe Republik, von der die Deutschnationalen unter desselben Westarp Führung beteuert hatten, daß sie kraft Rechtens des Volkes auf legale Weise entstanden ist.

Die Deutschkonservativen versicherten unter Westarps Führung, daß sie nicht ablassen würden, die Monarchie wieder zu errichten; daß es eine deutsche Zukunft nur gebe mit dem angestammten Kaiser, König und Herrn an der Gottesgnadenspitze. Die Deutschnationalen hatten unter desselben Westarp Führung durch ihre Abstimmung im Reichstag dieselbe Republik geschützt und gestützt und denselben angestammten Kaiser, König und Herrn außer Landes gewiesen.

Die Deutschkonservativen gelobten: wir sind Monarchisten und stehen zu Wilhelm. Die Deutschnationalen flüsterten: wir sind zwar Monarchisten, aber der Monarch soll uns vom Halse bleiben.

Die Deutschkonservativen: wir stürzen diesen Staat! Die Deutschnationalen: wir wollen 'ran und 'rein in diesen Staat! Westarp als Führer aller tut alles: er stürzt und stützt, er will Wilhelm zurückholen und er verbannt ihn; er hißt Schwarzweißrot und bringt Schwarzrotgold die schuldige Achtung entgegen!

Allzu viele Widersprüche. Und allzu schroffe. Sie knallen in die Augen. Sie schmerzen und verwirren die ehrlichen Mitläufer, die jedes monarchistische Gelöbnis bis dahin für bare Münze genommen hatten. Die Trompetenstöße der konservativen Triarier haben die deutschnationalen Beklemmungen nicht vermindert, sondern vermehrt, nicht gelindert, sondern verschlimmert. Die Zentrümler frohlockten: „Seht mal, wie sie auf die Nase fallen! Hoiho, straff das Tau! Hoiho, zieht, zieht feste! Hurra, die Richtlinien!"

Die Deutschnationalen stöhnten: so geht das nicht weiter! Unsre Doppelzüngigkeit würde sichtbar, die Wähler laufen uns davon. Selbst in dem gesegneten Mecklenburg. Wir müssen wieder festen Kurs nehmen!

Sie haben ihn genommen auf ihrem Königsberger Parteitag. Westarp fiel auf seine konservative Seite. Mit der Unterschrift unter die Richtlinien haben wir unsre Gesinnung nicht verkauft. Sie bleibt die alte. Wir sind Monarchisten und erstreben die Monarchie. Wir preisen die Verdienste der Hohenzollern und halten ihnen die Treue. Wir stehen zu Schwarzweißrot und tragen die ruhmbekränzte alte Fahne voran als Sturmbanner in die kommenden Wahlen. Nieder mit der Sozialdemokratie! Ihr gilt unser Kampf. Wir oder sie!

Das gab einen gewaltigen Ruck am politischen Tau, an dem die Richtlinien baumelten. Nun flogen die Zentrümler auf die Nase. Die Deutschnationalen höhnten, wenn sie unter sich waren: „Seht mal, wie sie zappeln. Hoiho, immer feste druff! Haut sie, die schwarzen Jesuwiter!"

Sie haben gehauen. Tag für Tag in ihrer Presse. Sie haben gehöhnt Tag für Tag in ihren Versammlungen. Ueber die famosen Richtlinien und ihre Auslegung und ihre Bedeutung, ihren Inhalt und ihren Sinn. Sie haben die Blockbrüder mit der ätzenden Säure der Satire kübelweise übergossen.

Nun stöhnten die Zentrümler: bis hierhin und nicht weiter; es muß eine Entscheidung kommen, sonst verlieren wir in unsern Reihen allzuviel Kredit. Die Entscheidung blieb aus. Das Tauziehen in den Verhandlungen hinter verschlossenen Türen brachte kein Ergebnis. Da stellte sich dieser Tage der Zentrumsführer Guérard in Aachen auf die Tribüne und erklärte: entweder verzichten die Deutschnationalen auf ihre aktive monarchistische Betätigung und die schwarzweißrote Wahlfahne oder das Ende des Bürgerblocks ist gekommen! Für uns ist die Sozialdemokratie durchaus bündnis- und regierungsfähig.

Ein neuer gewaltiger Ruck am politischen Tau, und nun wälzen sich zur Abwechslung abermals die Deutschnationalen im Sande. Das Ende des Bürgerblocks heißt Neuwahl des Reichstags. Um Gottes willen jetzt keine Wahlen, stöhnen die geschundenen Monarchisten deutschnationaler Färbung! Seht auf Hamburg, Hessen, Bremen, Danzig, Mecklenburg! Zusammenbleiben, solange es geht. Es geht noch ein volles Jahr. Ein Jahr ist lang. In 12 Monaten kann vieles passieren. Wir können wieder Wind in unsre schlaffen Segel blasen. Nur nicht jetzt das Tau kappen! Wir wollen ja auch ganz brav sein. Denkt an das Schulgesetz. Aber unsre schwarzweißrote Wahlparole können wir nicht mehr ändern. Wir wären ja heillos blamiert. Noch weit heilloser als bisher. Begreift das doch!

Das Zentrum begreift das schon. Deswegen hat Guérard ja die Alternative gestellt. Jeder Blockbruder sucht den andern in die Grube zu ziehen, die er mühsam gegraben. Das ist Bürgerblocktreue. Deswegen hat Guérard die Wahlen abgewartet, um mit den Wahlen drohen zu können.

Die Drohung wirkt. Die Deutschnationalen kullern im Grase, die Zentrümler stehen grinsend vor Lust und Freude am andern Ende des Taues.

Werden sie es kappen? . . . —

*

Unter Koalitions-Polizeiaufsicht

Bei der Beratung des Reichsschulgesetzentwurfs im Bildungsausschuß des Reichstags stimmten die Blockparteien

Der Ruck nach links

Auch in England

r London, 21. November. Die am Sonntag in der im Osten von London gelegenen Villenvorstadt Southend vorgenommene Nachwahl zum Unterhaus führte zu der Wahl der konservativen Gräfin Iveagh.

Das Ergebnis ist insofern charakteristisch, als die Konservativen im Vergleich zu den letzten Wahlen von rund 23 000 auf rund 21 000 zurückgingen, während die Liberalen und die Arbeiterparteiler ihre Stimmenzahl verhältnismäßig stark steigerten. Die Arbeiterpartei verzeichnete bei den letzten Wahlen über rund 3000 Stimmen; sie erhielt jetzt 4474 Stimmen. Mit der Gräfin Iveagh ist die siebente Frau in das englische Unterhaus eingezogen. —

Noch keine Wahl hat so viel gekostet

Welche Bedeutung man dieser Wahl in England beilegt, läßt folgender Drahtbericht der „Montagspost" aus London erkennen:

Bei der Wahl im Jahre 1924 hatte Lord Iveagh rund 23 900, der Liberale 12 000 und der Arbeiterparteiler 3000 Stimmen erhalten. Jetzt wurde Lady Iveagh, die von den Konservativen an Stelle ihres in das Oberhaus eingetretenen Mannes aufgestellt worden war, mit rund 21 000 Stimmen gegen 12 000 liberale Stimmen, 4800 Stimmen der Arbeiterpartei sowie 900 Stimmen, die für einen unabhängigen Konservativen abgegeben wurden, gewählt.

Im Jahre 1924 hatten also die Konservativen über die beiden Kandidaten der Opposition eine Mehrheit von 9000 Stimmen, die jetzt auf 4300 Stimmen, also auf die Hälfte zurückgegangen ist.

Und dieses Ergebnis trotz denkbar größter Anstrengungen der Konservativen! Die Nachwahl wurde auf einen Sonnabend festgesetzt, damit die vielen, meist konservativen Geschäftsleute der City Gelegenheit hatten, von 1 Uhr mittags an von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. 300 sechssitzige Daimler-Limousinen waren von der erfolgreichen Brauersgattin am Bahnhof aufgestellt, um ihre ankommenden City-Anhänger, unmittelbar nachdem sie den Zügen entstiegen, sofort in die Wahllokale zu befördern. Waren zufällig mehr Wähler als Autos auf dem Bahnhof, so sorgten „Freunde und Freundinnen der Lady" für die Bewirtung der City-Schwerstarbeiter bis zur Rückkehr der Autos von den Wahllokalen.

Keine Wahl in der neuern englischen Geschichte hat die „siegende" Partei so viel gekostet wie Southend die Lady Iveagh. Und trotz dieses ungeheuern Geldaufwandes Halbierung der Mehrheit der Konservativen!

Das Ergebnis von Southend läßt erwarten, daß die Konservativen bei den Neuwahlen, wenn ihre Stimmenzahl wie in Southend zurückgeht und wenn die Opposition aus dem Lager der Nichtwähler noch Zuzug erhält, rund 200 Mandate einbüßen werden.

Lord Rothermere, der englische Zeitungskönig, der durchaus rechts orientiert ist, stellt fest, daß er durch seine Agenten jeden englischen Wahlkreis und jede Bevölkerungsschicht habe untersuchen lassen, und erklärt in einem Interview im „People", einem konservativen Volksblatt, daß die Arbeiterpartei bei den Neuwahlen von 150 auf mindestens 280 Mandate kommen werde. Die fest zugesagte Erweiterung des Frauenwahlrechts werde Macdonald im nächsten Parlament aber wahrscheinlich die absolute Mehrheit bringen. —

Der Kurs in Europa

Europas politisches Durcheinander ist darum so groß, weil auf einen fortschrittlichen Zug in der Regierung des einen Landes immer die Reaktion im andern Lande wirkte. Eine Linksregierung in Frankreich fand einen Rechtskurs in Deutschland und England. Und umgekehrt.

Eine wirkliche Befriedung Europas ist erst möglich, wenn die drei größten Länder in ihm, wenn England, Frankreich und Deutschland gleichzeitig eine Linksregierung haben. In allen drei Ländern werden in nicht zu ferner Zeit die Parlamente neu gewählt. In allen drei Ländern macht die Reaktion ungeheure Anstrengungen, um den Ruck nach links auf der ganzen Linie zu verhindern.

Um so größer müssen unsre Anstrengungen sein, diese Hindernisse zu beseitigen. Bei der kommenden deutschen Reichstagswahl wird nicht nur um den Kurs in Deutschland, wird um den Kurs in Europa gekämpft. Daß Aussichten dafür vorhanden sind, in ganz Europa das Steuer nach links zu drehen, beweist die Wahl in Southend. —

Pensionierter Admiral und aktiver Scharfmacher

Zigarrenstratege Brüninghaus

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete, Konteradmiral a. D. Brüninghaus, hat sich als vertrautester Ratgeber der scharfmacherischen Zigarrenfabrikanten entpuppt. Wenn die Aussperrer mehr solcher Kampfgenossen haben, nimmt es nicht wunder, wenn die Regierung dem großen Ringen in der Zigarrenindustrie tatenlos zusieht und keine Möglichkeit sieht einzugreifen.

Wie weit Brüninghaus persönlich an dem Aussperrungsbeschluß der Zigarrenfabrikanten beteiligt war, bedarf noch der Aufklärung. Sicher aber ist schon jetzt, daß dieser Volksparteiler bei den Zigarrenfabrikanten die gleiche Rolle spielt, die zahlreiche andre Nationalliberale vor ihm und Volksparteiler neben ihm bei andern Unternehmerverbänden spielen.

Es gibt keine Partei in Deutschland, die so ausgesprochen eine Unternehmerpartei ist, wie die frühere Nationalliberale, jetzige Volkspartei. Es sei nur daran erinnert, daß auch Stresemann aus der Laufbahn eines Unternehmersyndikus stammt, daß die Affären des Abgeordneten Dr. Hugo wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigt haben und daß im allgemeinen die Schwerindustrie von Alters her ihre krasseste Klassenvertretung in der Nationalliberalen Partei und folgerichtig in deren Nachfolgerin, der Volkspartei, erblickte. Der Fall Brüninghaus fällt also durchaus nicht aus dem Rahmen der geschichtlichen Entwicklung seiner Partei.

Herr Brüninghaus ist als Konteradmiral pensioniert worden. Nach der Denkschrift über die Offizierspensionen bezieht ein Konteradmiral durchschnittlich eine Pension von 11 400 Mark im Jahre, also von rund 1000 Mark im Monat. Herr Brüninghaus bezieht daneben auch noch die üblichen Reichstagsdiäten. Trotzdem hat er es notwendig, seine kostbare Arbeitszeit dem Verband der Zigarrenfabrikanten zu widmen, der über die elendest bezahlten Arbeiterschichten kommandiert.

Es wird die Hungerleider aus der Zigarrenindustrie von Eichsfeld und verwandten Gebieten besonders interessieren, zu erfahren, daß ein früherer hoher Reichsbeamter zu den Beratern und Sachverwaltern ihrer Unternehmer gehört, ein Mann, der seiner Parteistellung nach von den hohen Idealen des „deutschen Volkes" zu reden verpflichtet ist, während er in Wirklichkeit, wenigstens außerparlamentarisch, den Interessenwirtschaftlicher Scharfmacher dient.

Wie weit diese Interessenvertretung sich auch innerparlamentarisch auswirkt, darüber wird bei Gelegenheit noch zu sprechen sein. —

alle Anträge der Opposition nieder. Die Einigkeit der **Koalition scheint also nach jeder Richtung gewahrt.** Außerhalb des Reichstags aber setzen sich die beteiligten Parteien recht kräftig auseinander. In der „Nationalliberalen Korrespondenz" macht **der Volksparteiler Dr. Runkel den Deutschnationalen heftige Vorwürfe** darüber, **daß** sie durch **Stimmenthaltung den volksparteilichen** Antrag zu Falle brachten, wonach auch die „Gemeinschaftsschule" als „christliche" **gelten sollte.**

Runkel ist ordentlich stolz darauf, daß er und die Seinen **auch noch die Gemeinschafts-** oder **Simultanschule** zur christlichen **Zwangsschule** machen wollten, trotzdem **Kinder der** Freidenker, der Juden und der christlichen Sekten sie besuchen **müßten.** Weil die Deutschnationalen aus taktischen **Gründen den Volksparteilern** die Zustimmung zum Verkirchlichungsgesetz nicht allzuleicht machen, deswegen ist der **volksparteiliche Wortführer** in der Oeffenlichkeit über sie **entrüstet.**

Aber das Zentrum ist noch weniger mit Herrn **Runkel und den** Seinen zufrieden. Der „Parlamentarische Dienst" der Zentrumspartei bringt „aus parlamentarischen **Kreisen" eine** Zuschrift, die mit der Volkspartei sehr hart ins Gericht geht. Es setzt diese „parlamentarischen Kreise" in Erstaunen, daß Runkel **versuchte,** den **Keudellschen** Entwurf als verfassungsändernd zu bezeichnen:

> Wenn dies wirklich die Meinung des Herrn Runkel ist, dann wäre also eine qualifizierte Mehrheit nötig, er weiß ganz genau, **daß sie nie zu erbringen** ist, daß also damit das Scheitern des Gesetzes gekommen wäre. Will er das jetzt schon **deutlich machen?** Dann hätten ja die weitern Verhandlungen keinen Sinn!

Wenn ausgerechnet die an der Koalition beteiligte **Volkspartei** — so sagt der Zentrumsdienst weiter — **jetzt mit solchen Bedenken komme,** so müsse das zu der Meinung verleiten, diese Bedenken kämen nicht ohne Absicht. Gegen **solche Absicht aber kündigt** diese parlamentarische Zuschrift **in dürren Worten** den Bruch der Koalition an für **den Fall, daß die Volkspartei** sich nicht bessere. Einstweilen **steht sie unter Koalitions-Polizeiaufsicht.** Man **darf neugierig sein,** wie sie sich dieser Schlinge entwindet! —

Hugenbergs Judenlager

Die „**Welt am Montag**" **befaßt sich** heute u. a. mit den **Hintermännern** Hugenbergs und stellt dabei fest, daß in den Verlagen dieses deutschnationalen Reichstagsabgeordneten **neben reinblütigen** Ariern „eine große Anzahl ebenso einwandfreier Juden" beschäftigt sind. Das Blatt **schreibt dazu:**

„Der Verlagsdirektor Philipp Goldschmidt **eröffnet den Reigen** im „Lokalanzeiger". In den Bezirken der **Chefredaktion finden** wir Herrn Siegfried Breslauer, 2. Vorsitzenden des Vereins deutschnationaler **Jugend;** Herr Martin Proskauer leitet die illustrierten **Beilagen** des Verlags; Herr Pollaczek schreibt die **Lokalchroniken** der Berliner Nachtausgabe; im Gerichtsdienst **tummelt sich** Herr Simson, früher Simonsohn; **den lokalen Teil der Nachtausgabe leitet** Herr Eugen Tannenbaum aus Wien, der „Eugen Tann" zeichnet; Herr Behrend ist Redakteur des „Lokalanzeigers", Herr Schönfeld ebenso; Frau Elsa Herzog leitet die **Modebeilagen.** In der **Lokalredaktion** des gleichen Blattes **sitzt** Herr Max Caro. Das wären bereits zehn Mann. Es **kommen dann noch** etliche **hinzu.**

Herr Hugenberg hat bekanntlich zu dem „Regierungs**komitee" gehört, das im Frühjahr 1926 die nationale Diktatur hat errichten wollen.** Im Programm dieser nationalen **Diktatur, der sogenannten** „Notverfassung", stand auch die **Errichtung** eines **Judenkonzentrationslagers.** Das ist im Hause Scherl nunmehr **eingerichtet** worden. Die dummen **Juden haben** es noch **nicht** gemerkt, warum Herr Hugenberg **sie dort alle sammelt.** Sonst würden sie ihm weglaufen." —

Schwere Strafen in München

Die am Sonnabend mittag erfolgte Urteilsverkündung im Münchner Landfriedensbruchprozeß brachte einen außergewöhnlich großen Andrang des Publikums. Ein verstärktes Polizeiaufgebot sorgte für die Ordnung. **Kurz** nach 12 Uhr verkündete der Vorsitzende folgende Urteile:

> Der 18jährige Schott wird wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit Todeserfolg in Tateinheit mit einem Verbrechen des Landfriedensbruchs und einem Vergehen des Raufhandels zu vier Jahren Gefängnis verurteilt; der 23jährige Keindl erhält 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, der 17jährige Lindlbauer erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, die übrigen elf Angeklagten zwischen 4 und 10 Monaten. Einer wurde freigesprochen. Sämtlichen Angeklagten wird die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von 2 Wochen bis zu 6 Monaten angerechnet. Bewährungsfrist wurde jedem der Angeklagten „wegen der Schwere der Straftaten" versagt!

In der Begründung zu diesem Urteil hat sich das Gericht fast wörtlich die Argumente des Staatsanwalts zu eigen gemacht. Es wird als erwiesen erachtet, daß die Nationalsozialisten durch das höhnische Verhalten der Gruppe Schott veranlaßt waren, die Straße zu überqueren und die Burschen zur Rede zu stellen. Von wem der Anstoß zu den Tätlichkeiten ausging, das will das Gericht als nicht festgestellt wissen. Bei Schott **wird** zugegeben, daß er zuerst durch die Fahnenspitze der Nationalsozialisten verletzt worden war.

Das Vertrauen zur bayrischen Justiz war durch dieses unerhörte Urteil nicht mehr zu ersticken. Es ist längst dahin. Und wenn nun Jugendliche ohne alles Erbarmen, ohne Milderungsgründe zu finden, auf lange Jahre ins Gefängnis wandern müssen, so möge diese Tatsache die Front derjenigen verstärken, die einer Justiz ein Ende bereiten wollen, die dem Rechtsempfinden des Volkes so ins Gesicht schlägt.

Erhöhte Blinden- und Pflegezulagen

Nachdem der Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstags am Sonnabend die von uns schon mitgeteilten erhöhten Sätze für die Schwerkriegsbeschädigten beschlossen hatte, beschäftigte er sich mit der Erhöhung der Pflegezulagen.

Der Regierungsentwurf sah vor, daß die einfache Pflegezulage künftig 540 Mark betragen solle, die erhöhte 900 Mark und die höchste 1200 Mark. Die Sozialdemokraten beantragten eine Erhöhung auf 636 bzw. 1056 und 1320 Mark jährlich und dazu eine Zulage für Blinde in Höhe von 600 Mark.

Man einigte sich schließlich auf Sätze von 600, 900 und 1200 Mark. Die Zulage für den Blindenhund wurde je nach der Ortsklasse auf 180 bis 240 Mark erhöht. Weiterberatung Dienstag. —

Eisenbahnwagen für Wohnzwecke

Im Wohnungsausschuß des Reichstags verwahrte sich am Sonnabend bei der Weiterberatung des Mieterschutzgesetzes Abg. Nowack (Soz.) gegen den Vorwurf bürgerlicher Ausschußmitglieder, daß Stadtverwaltungen, in denen die Linke großen Einfluß hätte, die Mieter nicht in die städtischen Neubauten aufnehmen. Er wies nach, daß gerade diese Gemeinden sich die größte Mühe geben, die ärmern Leute unterzubringen. Die Wohnungsnot sei aber so groß, daß die Stadt Leipzig z. B. nicht einmal mehr alte Eisenbahnwagen für Wohnzwecke kaufen konnte, so sehr seien diese begehrt.

Abg. Lipinski (Soz.) **hob hervor,** daß es 13,4 Millionen Haushaltungen gibt, von denen 15 Prozent Hausbesitzer sind, die im eignen Hause wohnen, **vielfach allein.** Die jetzt vorliegende Novelle sei auf einige tausend Hausbesitzer zugeschnitten und nehme keine Rücksicht auf die 11 Millionen Mieter. Er selbst sei Hausbesitzer, gleichwohl liege ihm das soziale Interesse an diesen 11 Millionen näher als das an den wenigen Hausbesitzern.

Weiterberatung Mittwoch. —

Einweihung des Reichsarbeitsgerichts

Am Sonnabend vormittag stattete der Reichsjustizminister Hergt sowie der Reichsarbeitsminister Brauns dem Reichsgericht einen Besuch ab. Gleichzeitig wurde das Reichsarbeitsgericht eingeweiht. Dieser Feier wohnten alle ernannten Reichsarbeitsrichter sowie eine Anzahl geladener Gäste bei. Hergt hielt eine längere Rede, die beweisen sollte, daß eine Vertrauenskrise der Justiz nicht besteht. Ihm war das Münchner Schreckensurteil noch nicht bekannt.

An Hergts Rede knüpfte sich eine Ansprache des Reichsgerichtspräsidenten Simons an. Hierauf erfolgte die Begrüßung der Reichsarbeitsrichter durch den Reichsarbeitsminister Brauns, der u. a. erklärte, er sei erfreut darüber, daß das Arbeitsgerichtsgesetz nunmehr eine neue Verbindung auch seines Ministeriums mit diesem höchsten Gericht hergestellt habe.

An die Rede des Reichsarbeitsministers schloß sich eine Ansprache des Senatspräsidenten Degg an, der Vorsitzender des Arbeitsgerichtssenats ist. Gleichzeitig wurden die neuen Arbeitsrichter in ihr Amt eingeführt. —

Aus der Kriminalstatistik

Die Kriminalstatistik für das Jahr 1925 ist erschienen. Danach ist die Zahl der Verurteilungen überhaupt gegenüber dem Jahre 1924 um über 23 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Verurteilungen wegen Eidesverletzung jedoch ist um rund 25 Prozent gestiegen.

Im Jahre 1924 wurden 1784 Personen wegen Eidesverletzung verurteilt, darunter 577 Frauen, im Jahre 1925 aber 2235 Personen, darunter 667 Frauen und ferner, was eine öffentliche Schande ist, 41 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren.

Diese Zahlen beweisen nicht etwa, daß die Kriminalität auf dem Gebiet der Eidesverletzung gestiegen ist, sie zeigen lediglich, daß die Justizpolitik sich auf schärfere Strafverfolgung der Eidesverletzungen eingestellt hat. Statt eines Abbaues der Meineidsjustiz erleben wir also eine Verschärfung ihrer Praxis.

Unter den Verurteilungen, namentlich denen von Frauen, spielt eine relativ erhebliche Rolle der sogenannte Notstandsmeineid, d. h. die falsche eidliche Aussage, die gemacht wird, um eine Selbstbezichtigung zu verhindern. Es ist bekannt, obgleich es aus der Statistik nicht ersichtlich ist, daß dabei wieder falsche Aussagen über sexuelle Dinge schwer ins Gewicht fallen.

Nur ein Beispiel aus den letzten Tagen aus Stettin. Ein Mann lebt mit seiner Frau in Scheidung. Er hat ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen. Die Frau zeigt aus Rache die Dienstherrin wegen Kuppelei an. Das Mädchen und ihr Liebhaber streiten unter Eid ab, intim miteinander verkehrt zu haben. Der Kuppeleiuntersuchung folgt der Meineidsprozeß. Der angeklagte Mann sagt aus: „Wir standen zwischen zwei Bäumen", d. h. sie wollten sich nicht selbst des Ehebruchs bezichtigen. Urteil: 7 Monate Gefängnis wegen Notstandsmeineids, Strafaufschub und Bewährungsfrist abgelehnt.

Wenn schon die Meineidsgesetzgebung beibehalten werden soll — Deutschösterreich bedankt sich übrigens dafür auf das beste — dann sollte sie sich wenigstens von Dingen zurückziehen, die persönlichste Geheimnisse betreffen. Auch für die gerichtliche Klarlegung von Tatbeständen sollte es eine Grenze geben, an der Zwang zur Aussage und Zwang zur Eidesleistung haltmachen!

Keine Partei ist davor geschützt, daß sich in ihre Reihen charakterlose Elemente einschleichen, die kriminellen Versuchungen unterliegen. Es gilt deshalb in der Regel für unanständig, irgendeine kriminelle Verfehlung eines einzelnen in Zusammenhang mit seiner Parteistellung

---

Der Herr seines Herzens

Stadttheater.

Vielleicht sagt der Titel mehr von seinem Sinn aus, wenn man „Maitre de son coeur" (wie das Stück im Original heißt) mit „Herr über sein Herz" verdeutscht. Denn Henry Guize, der Mittelpunkt des Schauspiels, ist einer jener Menschen, die, vielleicht nur infolge eines biologischen Defekts, tatsächlich das Hirn, die Vernunft, über das Herz, die Leidenschaft, zu setzen vermögen, deren Gefühlsaufwallungen sie wohl hinreißen, aber nie fortreißen können, die in allen Fällen Herr der innerlichen und äußerlichen Situation bleiben.

Wir sprechen von einem biologischen Defekt. Das ist nun nicht so gemeint, daß ein dermaßen disziplinierter Mensch, ein solcher Herr seines Herzens eine Art seelischer Kastrat sein müsse, daß ihm die Fähigkeit zur Leidenschaft prinzipiell abgehe, — o nein, wenn es in dem Raynalschen Stück auch zunächst so aussieht, als sei Henry eine frigide Natur: später wird es doch offenbar, daß er starker, ja stärkster Empfindungen fähig ist. Aber da es sehr, sehr wenig Männer gibt, die — in geistigen und sinnlichen Dingen durchaus beherrscht — auch dem Ansturm der Liebesleidenschaft standhalten, da fast jeder von einer Frau faszinierte Mann zu einer oft förmlich animalischen Unvernunft verblendet wird, muß es die Natur wohl so gewollt haben, und Menschen, die dieses Gesetz überwinden, kann man wohl nachsagen, daß sie einen biologischen Defekt haben. Da ist z. B. der andre Mann in diesem Stück, Simon de Péran, ein gesunder, frischer, korrekter und durchaus anständiger Mann. Ihm gelingt es nicht, sein Herz zu bändigen, als es schmerzhaft aufzuckt in der Erkenntnis, daß die Liebe der verehrten Frau nicht ihm gilt. Er kann nicht verzichten, wenn sein Herz fordert, und da er nicht besitzen kann, vermag er auch nicht mehr zu leben. Am Schluß des Stückes ertönt ein Schuß — und da liegt der kräftige, ganz und gar nicht dekadente, sondern durchaus normale junge Mann, der sein Herz nicht meistern konnte. Statt sich zu erschießen hätte er wahrscheinlich auch den verehrten Freund verraten, wenn es Zweck gehabt hätte, er hätte Vernunft und feste Freundesliebe hingeworfen um der Leidenschaft willen. Es ist halt der normale Fall. Anders der Meister seines Herzens (maitre heißt auch Meister): er ist keiner Torheit aus Liebe, keines Verrats aus Leidenschaft fähig, er besiegt die noch heiß schreiende, elementare Forderung der animalischen Mannesnatur, ihm gelten Freundschaft und Redlichkeit mehr als die zerstörende Leidenschaft der Geschlechtsliebe. Das ist der anormale Fall. Und Raynal, der Dichter, ist sich dessen bewußt, indem er seinen Helden Henry in der Schwäche als einen zu letzter, unbedingter Hingabe an die Frau (Blanche) unfähigen Menschen schildert. — Das ist der biologische Defekt, der irgendwie anormale Fall, ohne den es sich kaum gelohnt hätte, ein Stück zu schreiben.

Aber, damit wir klar verstanden werden, etwas über den Gang der Handlung: Henry und Simon sind alte Freunde. Simon ist in Liebe zu einer schönen Jugendgespielin entbrannt, in einer kindlich stürmischen, siegesgewissen und edel-schwärmerischen Liebe. Er ist naiv genug, der Verehrten von seinem Freunde Henry zu erzählen, wie klar, wie energisch, wie beherrscht und verläßlich der sei. Damit macht er die Frau, der seine jünglingshaft heftige Liebe schmeichelt, schon neugierig auf den andern. Und von der Neugier bis zur Attacke ist bei den Frauen nur ein winziger Schritt. Als Aline — so heißt die Angebetete Simons — Henry begegnet, macht sie ihm Avancen. Sein Widerstand reizt sie, seine entschlossene, aber verbindliche Haltung imponiert ihr, und ehe sie sich dessen versieht, liebt sie ihn. Sie sagt ihm das auch so ungefähr, aber Henry weiß, daß Simon diese Enttäuschung an Liebe und Freundschaft nicht ertragen würde und weist Aline in die Schranken, die ihr durch das Verlöbnis mit Simon gezogen sind. Um den für seinen Freund besorgten Henry zufriedenzustellen, erklärt sich die Frau für den schon verzweifelten Simon. Der ist schnell wieder im siebenten Himmel, und alles scheint glücklich gelöst. Jetzt kann sich auch Henry entspannen, und in einem Zwiegespräch mit Aline läßt er — kurz vor seiner Trennung von den beiden — durchblicken, daß er sie liebt und nur um des Freundes willen auf sie verzichtet hat. Da aber Frauen alles andre als Herren ihres Herzens sind, jubelt Aline ihren Triumph über den spröden, energischen Henry hinaus; sie will von dem kleinen Simon nichts mehr wissen und bekennt sich leidenschaftlich zu Henry. Nun — und dann tritt eben der — nicht nur im Theater — normale Fall ein, daß ein Mann alle Haltung verliert, daß ein Schuß ertönt und eine gewaltsame, gegen das Leben und die Vernunft gerichtete Lösung den normalen Fall beschließt.

Paul Raynal — wir kennen und lieben ihn alle von seinem „Grabmal des Unbekannten Soldaten" her — macht aus diesem dreieckigen Liebeshandel nun weder eine Rührgeschichte noch ein psychologisches Exempelspiel. Er behandelt — obwohl Franzose — die Sache auch keineswegs leichtfertig, so von der galanten Seite her, sondern er schildert mit dem kleinen Personenapparat ein ewig-menschliches und lebendiges Problem in menschlicher und lebendiger Weise. Nie ist sein Dialog nur Musik, nie nur Psychologie: immer äußern sich durchblutete, durchgeistigte und abermals durchblutete Menschen. Bis auf den Schuß und einige heftige Erregungen des kleinen Simon ereignen sich keine dramatischen Zwischenfälle, aber die innerliche, alle Gehirnganglien und alle Pulse der drei Leute durchfiebernde Spannung wird aus ihren klugen und empfindsamen Worten offenbar. Die Feinheiten des Raynalschen Dialogs hat der Uebersetzer (Stephan Hock) nicht restlos ins Deutsche hinüberretten können, aber der Eindruck dieser wahrhaft geist- und seelenvollen Dichtung ist auch in der Uebertragung noch stark genug, um tief zu packen. Wenn auch das Problem nicht so allgemein und am Tage liegend ist wie im „Grabmal", so behandelt es doch einen nicht minder bedeutsamen, nur privateren Konflikt des menschlichen Gefühlslebens.

Die behutsame, keusch verhaltene Art der Raynalschen Poesie fordert beherrschte, kultivierte Schauspieler. Leo Hubermann, der Leiter der Aufführung im Stadttheater hat Rhythmik und Dynamik der Aufgabe feinfühlig erfaßt. Dem sensibelsten Schauspieler unsers Ensembles, Lothar Bühring, hat er die Titelrolle gegeben, und er tat recht daran, denn in Bührings Darstellung wirkt der Henry nicht kalt oder stumpf (eine nicht allzu abseits liegende Gefahr für diese Figur), sondern durchaus empfindungsvoll, nicht ungerührt, sondern beherrscht, nicht als Mensch ohne Herz, sondern als Herr seines Herzens. Seine Ruhe ist nicht Fühllosigkeit, sondern Resignation, mitunter leidvolle Resignation, nie aber stumpfe Verzweiflung. Durch seine entschlossene, menschlich warme, im weitesten Sinne des Wortes weltmännische Haltung blickt aber immer jenes Etwas durch, das wir den biologischen Defekt nannten, und das vermutlich nichts weiter ist als Trieb-Temperierung, als Dekadenz durch Kultur. Und durch seine Charaktere einen fernen Hintergrund edler Morbidität schimmern zu lassen, den Lebenszwiespalt des Wissenden erkennbar zu machen, das versteht Bühring vortrefflich, das versteht er ganz ausgezeichnet. Deshalb Bravo zu diesem Henry! — Wanda Rotter spielt die Aline, gibt ihr die Unbedenklichkeit des triebunterworfenen Weibes **und die Grazie der kultivierten Frau. Elegant und auch voll sprachlichen Scharmes ihr verhaltener Konversationston,** sehr gewinnend ihre ehrliche, aber immer ein wenig kokette Zerknirschtheit, nur in den Leidenschaftsausbrüchen unterläuft ihr zuweilen ein Drückerchen, ein kleiner Krampf des Wortes und der Gebärde. **Aber das ist nicht nur bei den Salondamen der Bühne so, auch denen des Lebens ergeht es nicht anders.** — Hans Rathmann, **Bonvivant seines Faches, stellt mit dem Simon einen Liebhaber hin, wie wir ihn hier lange entbehrt haben.** Die Frische **seines Temperaments** ist echt, seine jugendliche Schwärmerei ist **ohne alle Albernheit,** und selbst die hemmungslosen Schmerzausbrüche glaubt man ihm. Ein redlich-männliches, aber ungemeistertes **Herz, jedoch ein Herz.**

Besonders erfreulich ist die sprachliche Disziplin: diese drei Leute deklamieren nicht, sie plaudern oder florettieren mit Worten, **sie reden nicht aneinander vorbei, sondern ineinander hinein,** und **zwar so, daß auch der Hörer etwas davon erfährt. Kammerton.** Sehr liebenswert und rührend noch die Blanche der Anneliese Dieffenbach in ihrer leidvollen Resignation, in ihrer keuschen **Trauer. — Kurz und gut: ein Bravo der Aufführung!**

Das Anrechtspublikum war durchsetzt von Mitgliedern der „Jungen Bühne" (Volksbühne). Vielleicht herrschte deshalb im Auditorium jene auch leisen Wirkungen zugängliche Atmosphäre, die auf Operneffekte verzichten kann, um der Bühne Echo zu sein. Es war ein Premierenabend — nehmt alles nur in allem — von jener guten Art, wie sie leider bei uns nicht häufig ist. Ede.

zu bringen — nur den rechtsstehenden Parteien, den „Erneurern Deutschlands", ist vorbehalten geblieben, aus solcher Unanständigkeit ein System gegen die Sozialdemokratie zu machen.

Nun hat sich in Düsseldorf eine Serie von Unterschlagungsfällen ereignet, die gerade, weil die einzelnen Fälle unabhängig voneinander sind, dazu zwingt, eine Ausnahme von der Regel zu machen. In der städtischen und staatlichen Verwaltung sind Gelder in der Höhe von mehreren hunderttausend Mark unterschlagen worden. Die Täter gehören zu einem sowohl nach gesellschaftlicher als auch politischer Hinsicht ziemlich einheitlichen Personenkreis. Fünf von ihnen waren im Kriege Offiziere oder Feldwebelleutnants und gehören zum Stahlhelm, in dem sie zm Teil führende Funktionen haben. Der sechste war ebenfalls Offizier und ist deutschnational.

Da es sich nicht um eine einheitliche Bande von Komplicen handelt, muß man das eigenartige Zusammentreffen soziologisch zu erklären suchen. Dabei läßt sich die Frage nicht umgehen: Wie kommt es, daß in einem politisch und gesellschaftlich so eng umrissenen Kreise das Verbrechen an öffentlichen Geldern massenweise auftritt? Hängt es damit zusammen, daß in diesen Kreisen Feindschaft gegen den Staat von heute gepredigt wird, daß aus der staatsfeindlichen Propaganda dieser Kreise Lazheit der öffentlichen und persönlichen Moral sich notwendig entwickeln muß?

Die politische Frage aber lautet: Wenn die sechs nun Sozialdemokraten in führender Stellung gewesen wären . . ., wie hätte da unsre nationalistische Provinzpresse wieder über „Korruption in der Republik" gewettert. Das ist ja das traurige an unsern gegenwärtigen Zuständen, daß bezahlte Soldschreiber der Reaktion schreiben müssen, was der Arbeitgeber gern liest, während die Schreiber fast durchweg innerlich anders darüber denken. Die Leser aber glauben das, was in dem nationalen Blatte steht, weil sie nicht die Kanäle kennen, die von den Geldsäcken der Reaktion zur nationalistischen Presse führen. Daher auch das nationalistische Geschrei über jede Verfehlung eines kleinen Beamten oder Angestellten, das man als „Korruptionserscheinung der Republik" bezeichnet, während man sehr genau weiß, daß gerade im Kaiserreich Betrug und Korruption auf seltener Höhe standen.

Die neuste Statistik über die Verurteilungen zeigt jedenfalls, daß die nationalistischen Tiraden eitel Schwindel waren. —

Oppositionsredner am Grabe Joffes

„Die Opposition ist tot," sagen die heutigen Herrscher in Moskau. „Sie ist zur Bedeutungslosigkeit verdammt und ihre Führer werden, wo sie öffentlich auftreten, von den Arbeitern verhöhnt."

Daß dem nicht so ist, beweisen die drakonischen Maßnahmen gegen die Oppositionsführer, die Ausschlüsse und Amtsentsetzungen, beweist auch die Tatsache, daß es den Stalinisten nicht möglich war, die Trotzkisten davon abzuhalten, ihrem stillen Anhänger Joffe am Sonnabend auf dem Moskauer Friedhof die Grabrede zu halten. Hart neben den Vertretern der offiziellen Sowjetmacht. Darüber wird aus Moskau gemeldet:

Die Leiche Joffes wurde auf dem Friedhof des Klosters Nowodewitschi beigesetzt. Die Grabrede hielt namens des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetregierung des Rates der Volkskommissar der Sowjetunion und des Außenkommissariats Tschitscherin, namens des Rates der Volkskommissar Innerrußlands Leschawa und namens des Moskauer Komitees der Kommunistischen Partei Rjutin.

Weitere Grabreden hielten als Freunde des Verstorbenen die Führer der Opposition, Trotzki, Sinowjew, Kamenew und Rakowski.

„Die Opposition ist tot" — und redet. „Weitere Grabreden", meldet Moskau lakonisch. Die Welt braucht weiter nichts zu wissen. Sie weiß ja ohnehin, daß Redner und Reden den Moskauern schwer auf die Nerven gefallen sind. Denn wenn Trotzki eine Tribüne auf dem Grabhügel findet, redet er nicht vom götlichen Paradiese, sondern von dem Jammer des Sowjet-Paradieses, der alten Bolschewisten den Revolver in die Hand drückt. —

*

Hinter verschlossenen Türen

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee der Partei und das Politische Bureau allen Institutionen, Dörfern, Städten und Fabriken, welche die Namen von Trotzki oder Sinowjew tragen, die Genehmigung erteilt, sich neue Namen zuzulegen.

Die bevorstehenden Sitzungen des Parteikongresses sollen zum größten Teile geschlossen vor sich gehen. Die Opposition soll in keiner Weise vertreten sein. Die ausgeschlossenen Parteimitglieder haben sich mit einem Gesuch an das Zentralkomitee gewandt, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auf dem Parteikongreß zu verteidigen. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Nach den Angaben der Zentralkommission sind in der letzten Woche 350 Parteimitglieder ausgeschlossen worden.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Opposition, einen Kongreß im Ausland einzuberufen. —

Auflösung des polnischen Parlaments

Wolffs Telegraphenbureau meldet aus Warschau:

Vizeministerpräsident Dr. Bartel bestätigte in einer einem polnischen Pressevertreter gewährten Unterredung, daß Sejm und Senat am 28. d. M. mit Ablauf der Legislaturperiode durch Regierungsdekret aufgelöst werden. Die Neuwahlen würden dann im Februar stattfinden.

Der zionistische „Przeglnod Wieczornj" veröffentlicht eine Liste von 63 Abgeordneten, gegen die in der Sejmkanzlei das Auslieferungsbegehren seitens der Staatsanwaltschaft wegen verschiedener Anklagen und Vergehen vorliegt. Von deutschen Abgeordneten stehen Domherr Klinke und Abgeordneter Graeb auf der Liste. Am 28. d. M. läuft mit der Legislaturperiode auch die Immunität der Abgeordneten ab. —

Der geheimnisvolle X

In Paris wurde aus Anlaß der Fälschung der ungarischen Wertpapiere eine Verhaftung vorgenommen, über die strengstes Stillschweigen seitens der Kriminalpolizei bewahrt wird. Herr X, wie der Verhaftete selbst in den Büchern des Untersuchungsgefängnisses offiziell heißt, wird streng überwacht. Die Kriminalpolizei behauptet, es handele sich auch in diesem Falle um einen „Statisten". Doch genießt Herr X eine Vorzugsbehandlung, die sich mit seiner angeblichen Komparsenrolle nicht in Einklang bringen läßt. Zu der Verhaftung dieses mysteriösen Herrn X hat sich der Untersuchungsrichter erst nach langem Zögern entschlossen. Es wird jetzt bekannt, daß am Donnerstag nachmittag im Innenministerium langwierige Verhandlungen zwischen dem Untersuchungsrichter und den verantwortlichen Leitern der Kriminalpolizei stattfanden. Man erzählt sich, daß es sich um einen hohen Beamten handelt, der vor dem Kriege Kabinettschef eines Ministerpräsidenten war.

Die „Action Française" erklärt rundheraus, der Gefangene sei Coggia, der ehemalige Kabinettschef Caillaux', der ebenso wie sein ehemaliger Chef und wie Senator Reynald nicht nur an den ungarischen Fälschungen, sondern auch an den Schiebungen in Aktien der Russisch-Asiatischen Bank und der Baku-Petroleum-Gesellschaft beteiligt gewesen sei.

Dazu wird der Telegraphenunion am Montag aus Paris berichtet: Das Rätselraten der Presse um die Person des Gefangenen X hält unvermindert an. Wie das „Journal" mitteilt, soll es sich bei dem mysteriösen Verhafteten nicht um einen hohen Beamten, sondern um einen Bankier handeln, der eine bisher noch unbekannte Rolle bei der Falschstempelung der ungarischen Papiere gespielt haben soll. Gegenüber den Behauptungen der „Action Française", Caillaux sei durch diese Angelegenheit kompromittiert und sein damaliger Kabinettschef Coggia sei verhaftet worden, stellt das „Oeuvre" fest, daß es sich nur um ein politisches Manöver des royalistischen Blattes handele. Ein Vertreter des „Oeuvre" habe Coggia gestern in dessen Privatwohnung aufgesucht, und dieser habe dem Journalisten erklärt, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe. Das Blatt vermutet, daß es sich bei dem mysteriösen Verhafteten um einen gewissen de la Houpliere handele, der seit mehreren Monaten ungarische Papiere gekauft und sich dessen öffentlich gerühmt habe.

Wie jetzt bestätigt wird, handelt es sich bei dem in Zürich verhafteten jungen Ungarn um den Sohn des Bankiers Blumenstein, den 21jährigen Karl Blumenstein. Da er gegen die Auslieferung an Frankreich Protest einlegte, werden sich die Formalitäten zirka 1 Monat hinziehen, ehe er nach Paris übergeführt werden kann. —

Nebenbei bemerkt . . .

Eine Minute lang bin ich Monarchist, Deutschnationaler, Deutschkonservativer, Preußenbündler, Stahlhelmer, Volksparteiler, Völkischer aller Richtungen, vaterländischer Putschist, Kyffhäuser, Werwolf, Bismarckbündler, Lieschenbündler. In dieser Vermummung tu ich meinen treuen Untertanen folgendes kund und zu wissen:

Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, geborne Prinzessin von Hohenzollern, hochedle Schwester Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preußen Wilhelm 2., haben geruht, am 19. November 1927, vormittags 11 Uhr, in Bonn vor dem Standesbeamten dem ehrenwerten Herrn Alexander Subkow aus Rußland, ohne Beruf, die Hand fürs Leben zu reichen. Die kirchliche Einsegung der jungen Ehe wird am 23. November nach griechisch-katholischer Uebung durch einen Popen vollzogen werden. Heil, Glück und Segen dem neuen Bunde eines geliebten Mitgliedes unsers erhabenen Kaiserlich-Königlichen Hohenzollernhauses.

Der Chef dieses erhabenen Hauses hat in Doorn getobt und gewettert, gerast und geflucht. Worauf Schwester Viktoria lächelnd antwortete: „Was willst du, Brüderlein fein? Du hast mit Ach und Krach das Trauerjahr abgewartet, ich habe als Wittib elf lange Jahre gedarbt und gewartet. Du hast nicht ebenbürtig geheiratet. Ich tue das gleiche. Oder ist deine Hermine mehr als mein Alex? Mitnichten. Beide sind ohne Beruf. Diese Tatsache allein adelt und hebt die Menschen in jene Sphäre, aus der wir unsre Lebensgefährten wählen."

Wilhelm ist taub für diese Logik. Er tobt und rast, flucht und wettert weiter. Mit ihm in angestammter Hohenzollerntreue die Granden in den Schlössern und Rittergutshäusern: Diese alte Tunte verdirbt uns noch den ganzen Brei! Die bürgerlichen Monarchisten sind sanfter, geduldiger, ergebener. Sie sperren nur das — den Mund auf und hauchen betroffen: was sollen wir davon denken?

Was werden sie erst denken, wenn sie hören, daß die Königliche Prinzessin aus dem erhabenen Hohenzollernhaus mit ihrem Alex Arm in Arm zu Fuß aufs Standesamt gegangen und daß sie sich erst für den Rückweg ein Auto geleistet! Ein gewöhnliches Mietauto für eine Mark und fünfzig. Und dort, auch dieser Luxus nur zwangsläufig aufgewandt wurde, weil nämlich der Jubel der schaulustigen monarchistischen Menge allzu stürmisch wurde. Heil Viktoria, hurra, hurra! Hoch Alex!

Was werden sie denken, wenn sie erfahren, daß der eine Trauzeuge ein einfacher Bürgerlicher war, sogar mit Beruf. Ein Berliner Professor. Erst der zweite war ein Adliger, ein simpler Freiherr. Und beide verdufteten offenbar nach dem Zivilakt, denn das Auto hatte nur für die junge Frau und ihren Herrn Gemahl Platz.

Was werden sie denken, wenn sie erfahren, daß die hohe Prinzessin nur ein einfaches Straßenkleid trug, während Alex es in den paar Wochen ohne Beruf mit Beruf schon zu einem Gehpelz gebracht hat.

Was werden sie denken? Der monarchistische Himmel wird auf sie stürzen und ihnen den Atem rauben. Aber sie werden wieder Luft und Sauerstoff saugen, wenn sie erfahren, daß die protestantische Kirche der Königlichen Prinzessin aus dem erhabenen Hause der Hohenzollern die kirchliche Einsegnung ihres Ehebundes verweigert hat und daß deshalb die Trauung nach russisch-orthodoxem Ritus durch einen Popen erfolgen muß.

Den protestantischen Pastoren und Presbytern sei Lob und Dank. Sie halten es mit der angestammten Fürstentreue und verzichten lieber auf den Glaubenssatz, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden. Ihre Stellungnahme bringt Dankadressen ans Pfarramt und gebiert einige hundert Schmähbriefe und obszöne Postkarten an eine Großmutter, die einen Enkel freite.

Darum nebenbei bemerkt: warum drucken die deutschnationalen Blätter die neuste Hofnachricht nicht ab? Warum, warum nicht? . . .

Franz Werfel im Wilhelm-Theater

Franz Werfel, der diesjährige Schillerpreisträger, las am Sonnabend aus eignen Arbeiten im Wilhelm-Theater vor. Man ist zuerst verwundert, daß es mal einen berühmten Schriftsteller gibt, der die Tradition der Dichter, die langen Haare, wahrt und macht sich auf eine langweilige Stunde gefaßt; denn — nicht wahr? — was wird da schon viel herauskommen, wenn ein Lyriker mit Dichtermähne vorliest?

Und dann gibt er mit klarer, dem großen Raume sicher angepaßter Stimme eine knappe und prägnante Einleitung zu dem, was folgen wird. Mit wenigen Sätzen wird der Zuhörer verständigt und nun beginnt die Vorlesung des letzten Drittels einer Novelle. Das Sterben eines Menschen wird geschildert, der dem Tode trotzt, weil er nicht vor einer vorausbestimmten Zeit sterben will.

Wie das nicht nur geschildert, aufgeschrieben, sondern auch vorgelesen, interpretiert wurde, das war eins der stärksten Erlebnisse, die ich je hatte.

Nach einer kurzen Pause wurden noch einige Gedichte vorgelesen. „Der Dirigent" wirkte besonders reizvoll nach der erschütternden Novelle durch seine Eleganz und seinen Humor.

Die verhältnismäßig kleine Zuhörerschar dankte am Schlusse durch lang andauerndes Händeklatschen für den zum Erlebnis gewordenen Abend. ct.

Konzert

Die Kritik hatte schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung von großen bedeutenden Musikwerken sich im Interesse der Kunst wiederholen möchte. Diesem praktischen Vorschlag folgend hat Georg Blumenstein das von ihm im vergangenen Jahre schon aufgeführte Deutsche Requiem von Brahms am Totensonntag wiederholt. Die Aufführenden waren der Ulrichskirchenchor und das Schleth-Orchester, als Solisten Fräulein G. Voß (Sopran), Herr E. Puhlmann (Bariton) ferner Herr H. Wettstein (Orgel) und Herr K. Sonnenschmidt (Klavier).

Die Aufführung des schwierigen Werkes nahm einen erhebenden Verlauf. Die ganze Größe Brahmsscher Musik kam zur Geltung. Insonderheit die Wirkung der Chöre, die ihre Frische bis zur letzten Note behielten, war tiefgehend. Zu dem schönen Erfolg des Ganzen trugen auch die beiden Solisten Voß und Puhlmann bei, die ihren Partien bei großem Ausdruck einen seelischen Gehalt gaben, der recht wohltuend wirkte. Der bewährte Organist Wettstein und das sehr sauber spielende Schleth-Orchester gaben der Aufführung das notwendige sichere Fundament. Die Klangwirkung erhöhte Herr Sonnenschmidt in beachtenswerter Weise durch sein präzises Spiel. Georg Blumenstein leitete die Aufführung mit gewohnter Sicherheit zu plastischer Gestaltung. Unverkennbar war seine intensive Vorarbeit an Chören und Orchester, deren Ergebnis seinem ausgeprägten direktoriellen Geschick zugute kam.

So konnte das große Brahmssche Werk in einer Form herauskommen, die unser Magdeburger Musikleben in vorteilhaftester Art charakterisierte. Gr.

Abendfeier. Der Kreisjugendpfleger hatte zu einer Abendfeier im Franke-Jugendheim am Totensonntag eingeladen. Zu Mitwirkenden waren Eleonore Ziebarth aus Hamburg und Kurt Dippner gewonnen worden. Kurt Dippner spielte der Würde der Feier entsprechend aus seinem klassischen Repertoire Werke von Beethoven und Liszt, und fand mit dieser ernsten Musik verständnisvolle Zuhörer. Eleonore Ziebarth rezitierte Gedichte von Goethe, Hölderlin, Hebbel, von Dichtern der Gegenwart poetische Reflexionen von K. F. Meyer, Hofmansthal, Rilke und Binding. Die Sprechkünstlerin hatte sich schon mit der Auswahl ihrer Gedichte gut empohlen. Durch die Art ihres Vortrags gewann sie dann volle Sympathie. Ihr Organ eignet sich für tragische Sachen, die Stimmklang und getragenen Ausdruck verlangen. Von den Modernen waren Rilkes und Bindings Gedichte am wirkungsvollsten. — Die Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf. Der Kreisjugendpfleger wird mit dem Erfolg recht zufrieden sein, zumal der große Saal bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Gr.

Eine Uraufführung in Meißen. Das Meißener Stadttheater brachte unter der Spielleitung des rührigen Direktors Gahsamas eine „Tragikomödie des Geistes", benannt „Narziß und Foningtunso", von Alfred Grünewald als Uraufführung heraus. Leider offenbarte sich dieses „zeitlose Spiel" um das philosophische Axiom von der Gebundenheit des Geistes und um seine Selbsterlösung (immer um den Preis einer Schuld) aus den „finstern Mächten der triebhaften Natur" als ein bis zur Unverständlichkeit mit Symbolen überladenes Buchdrama, dessen Aufführungsschwierigkeiten die szenischen wie die schauspielerischen Kräfte weit überstiegen. Obwohl es zu begrüßen ist, wenn solche kleinen Bühnen sich an neue Dinge wagen, ist's doch anderseits bedauerlich, daß diese zumeist aus städtischen Mitteln (also auch Arbeitergroschen) unterhaltenen Theater so wenig auf die Arbeiterdichtung und die geistigen Interessen des Großteils der Bevölkerung Rücksicht nehmen. Pewe.

Doktor Eisenbart kriegt ein Standbild. Zur Erinnerung an den 200. Todestag des Doktors Eisenbart, der bekanntlich auch in Magdeburg gewirkt hat, ist am 11. November eine Holzplastik Eisenbarts an seinem Sterbehaus in Hannöversch-Münden enthüllt worden. Die 1 Meter hohe Eisenbart-Figur ist von dem Mündener Kunstschnitzer Hermann Klinger nach einem im Berliner Museum befindlichen Kupferstich geschaffen worden, der seinerzeit nach dem lebenden Original hergestellt wurde. —

Notizen

Einstufung der handwerklich vorgebildeten Beamten. Im Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigte man sich in längerer Debatte mit der Einstufung der handwerklich vorgebildeten Beamten und der Betriebsassistenten bei den verschiedenen Verwaltungszweigen, die nach Anträgen der Sozialdemokraten und Kommunisten höher eingestuft werden sollten, während die Vertreter der beteiligten Ministerien für die Regierungsvorlage eintraten. —

Anklageerhebung wegen des Arensdorfer Totschlags. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. d. O. nach Schluß der Voruntersuchung nunmehr gegen den Landwirt Schmelzer wegen Totschlags an zwei Reichsbannerangehörigen und versuchten Totschlags an weiteren Reichsbannerangehörigen sowie gegen den Landwirt Paul Schmelzer (Vater) wegen Anstiftung zu der Tat seines Sohnes Anklage erhoben und die Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. d. O. beantragt.

Die georgischen Sozialisten stellen richtig. Der sozialdemokratische Genfer Vertreter der georgischen nationalen Regierung, Chedichvily, deren Präsident Jordan im Exil in Paris lebt, erklärt im Namen und Auftrag des letztern, daß die georgische nationale Regierung mit der in Frankfurt aufgedeckten Tscherwoneznotenfälschung nicht das geringste zu tun und mit den Verhafteten keinerlei Beziehungen unterhalten hat. —

Depeschen

Feuer in der Filmfabrik

TU. Bitterfeld, 21. November. In der Agfa-Filmfabrik Wolfen bei Bitterfeld der J.-G. Farbenindustrie entzündete sich heute vormittag, wahrscheinlich infolge eines Kurzschlusses in der isoliert von den übrigen Betrieben gelegenen Abfallverwertung, ein Behälter mit losen Filmstreifen. Der Brand dehnte sich schnell auf den ganzen Raum aus, der in kurzer Zeit ausbrannte. Der Sachschaden wird auf etwa 30 000 Mark geschätzt. Personen kamen nicht zu Schaden. —

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

SC-Sternpreise

neu ab Dienstag den 22. November!

Nachdruck in Wort und Bild verboten.

Magdeburger Hallenbau-Lotterie

Ziehung am 28. d. M.

Hauptgewinn 1 Auto.

Lose à Mk. 1.20. Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent

in bar ausgezahlt

Lose zu haben in allen Zigarren-Geschäften und allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Mäntel

Loden-, Gummi-, Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge f. Sport, Straße u. Abend. Damen-Mäntel, Schuhe und Stiefel liefern wir

3 Tage zur Probe

m. bedingungsl. Rückgabeangebot 1.— reg. bequ. Wochenzahlungen v. G.-M. an

Illustrierter Prospekt mit Preisl. gratis u. frei

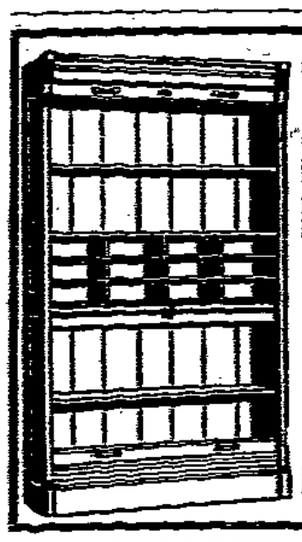
Walter B. Hartz, Berlin S 42, Postfach 2003

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie von ausgekämmten und abgeschnittenen Haar eine moderne Puppenperücke anfertigen lassen.

Puppen-Klinik

Kurfürstenstraße Nr. 4, 1. Etage, und Gr. Steinernetisch Nr. 19, nicht am Breiten Weg



Bureau-Möbel

liefert billigst

Paul Jahn, Magdeburg-S.

Stahlwerkstätten für Bureau-Einrichtungen

Gardelegen.

Taschenuhren von Mk **4.90** an

sowie alle andern

Uhren und Ketten, Brillen, Gold- und Silberwaren

kaufen Sie preiswert und gut im Uhren-, Kettenmacher-Brillen-, Gold- und Silberwaren-Haus von

Willy Hanbenreiser, Magdeburg

Ebendorfer Straße 100.

Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 10 (Kaiserstraße) 3384

— Fernruf 4466 —

empfehlen sich für

Straßen- Glas- Fassad.- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal-

Reinigung

Ungeziefer-Vertilgung

durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Möbel

Wir haben laufend

ca. 200 **Zimmereinrichtungen**

in guten Qualitäten

zu den niedrigsten Preisen

anzubieten u. bitten um rege Besichtig. Lieferung m. eigenem Auto überall hin

Tasch, Menk & Co.

Magdeburg

Alter Markt, am Rathaus.

Nähmaschine zu verkaufen, 35 M mit Fabrikgarantie, Schönebecker Str. 44, H. I.

Herren-Mäntel u. Regenmäntel zu kaufen Steinstr. 6 II, H. II r.

Getragene Herren- und Damen-Schuhe von 1 M an bei Max Eckstein, Königsstraße 5.

„Überziehschuhe aus Stoff mit Gummisohle!

Haltbar u. hochelegant

Bester Schutz vor Erkältung

von der einfachsten bis zu der elegantesten Ausführung, per Paar Mk. **9.50 11.50 14.50**

Einzelpaare ..... Mk. **8.50**

Gaytees mit Reißverschluß, Paar Mk. **23.00**

Gummischuhe für Herren von Mk **4.50** an

Gummischuhe für Damen von Mk. **3.50** an

Gummischuhe für Kinder von Mk. **2.00** an

Hugo Nehab

MAGDEBURG • Johannisbergstr. 2

Der wahre Jacob

14täglich, 16seitig, reich illustriert

30 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 18. November. Katharina geb. Hahn, Ehefrau des Heizungsmonteurs Wilhelm Koch, 51 J. Registrator Friedrich Rudolph, 58 J. Dienstmädchen Anna Hirsch, 44 J. Verwitwete Eisenbahn-Obersekretär Minna Poppener geb. Hoffmeister, 62 J.

Todesfälle. 19. November. Berta geb. Schneppe, Ehefrau des Tischlers Adolf Gaertner, 59 J. Werner, S. des Arbeiters Otto Fricke, 9 M.

Magdeburg-Buckau.

Todesfall. 16. November: Witwe des Werkmeisters Max Menz, Hulda geb. Fischer, 65 J. Putzmacherin Elsbeth Ehebrecht, 29 J. 17. November: Klempnermeister Wilhelm Knieß, 66 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfall. 19. November. Karl-Heinz, S. des Konditors Theodor Mohr, 6 J. Ehefrau des Malers Ernst Gotthardt, Luise geb. Schwarz, 46 J. 21. November. Maurer-Invalide Karl Kellner, 72 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 16. November. Filialleiterin Else Becker, 29 J. Dreher-Witwe Emilie Rüdiger geb. Kuhnert, 80 J. 17. Nov. Ehefrau des Kaufmanns Karl Hensel, Emma geb. Meyer verw. Weyland, 90 J. Schneiderin Ida Kampfhenkel, 58 J. Feldhüter-Witwe Else Stolle geb. Jasper aus Osterweddingen, 41 J.

Todesfälle. 18. November. Lokomotivführer a. D. Heinrich Schrader, 78 J. Arbeiter Karl Koch, 66 J. Handelsmann Franz Strieving, 66 J.

„Was sagte der Arzt!?"

So wird man wohl nach jeder ärztlichen Untersuchung gefragt. Nun, wenn der Arzt Schwachezustände, Bleichsucht, Blutarmut usw. festgestellt und „Köstritzer Schwarzbier" verordnet hat, so kann man wieder vertrauensvoll in die Zukunft blicken; denn dieser einzigartige Stärkungstrank wird bald alle Beschwerden beheben. Man erhält das echte, herbwürzige „Köstritzer Schwarzbier" in **allen Bierhandlungen** und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist nicht zu verwechseln mit den obergärigen, durch Zucker gesüßten Malz- und Weizenbieren. Generalvertreter: Walter Knoch, Goethestr. 19, Fernruf 3562. Ausschank der Köstritzer Biere: Restaurant „Zur Sonne", Halberstädter Straße Nr. 9.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Am Donnerstag den 24. November, abends 6 Uhr, im Admiralspalast

Große Gießereiversammlung sämtlicher Branchen 78

(Former, Kernmacher, Putzer, Hilfsarbeiter).

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu der am 18. und 19. Dezember stattfindenden Reichskonferenz der Former und Berufsgenossen in Frankfurt a. M. 2. Wahl der Delegierten. 3. Wahl der Branchen-Kommission und Verschiedenes.

Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Isolierer

perfekt in Spalte o. bei

sofort für dauernd gesucht.

Nur ganz Bestgute und tüchtige Fachkräfte wollen sich unter Einreichung von Zeugnisabschriften melden unter K D 1944 an Ala, Haasenstein & Vogler, Köln

Verdienstmöglichkeit!

Fahrende Herren- oder Nebenbeschäftigung Gratisprospekt u. H. Fahrmann, Wolfenbüttel, Kramerh. 5.

Großstückschneider

auf Werkstatt gesucht

H. Harzer, Breiter Weg 122.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Zimmern, m. Bernl. nähe Hermes leeres Zimmer im Zentrum Angebote unter 3449 an die „Volksst." erbet.

Hühneraugen

und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer. **Badeanstalt Massagen** in u. außer dem Hause Schönebecker Str. 1. Fernsprecher Nr. 355

Bettenhaus Lorenz

Goethestraße 37 verkauft Federbetten zu aufsehenerregend billigen Preisen in bar u. gegen Teilzahlung. Bettfedern in nur bester Qualität a la Zulett, federdicht und farbecht 5., 7, 9, 10 M. Einfache Federbetten, m. Halbdaunen gefüllt, 45 bis 55 M. Echte Daunenbetten 18, 21, 24 M. Nur im **Bettenhaus Lorenz.**

Dem Zimmerer Karl Frensel zum 63. Geburtstag ein dreifaches Lebehoch. Karl, da tiefte!

Blasentee „Nierentee" das bewährte Hausmittel **HOFAPOTHEKE** Magdeburg

Neue Herren-Ulster, Mk. 85 bei Max Eckstein, Königshofstr. 5.

Romane

in jeder Preislage empfiehlt

Buchhdlg. Volksstimme

Herrn W.-Paletots, 5 M bei Max Eckstein, Königshofstraße 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unsers lieben Entschlafenen, des Ziegelmeisters

Simon Rudolph

danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten aufs herzlichste.

Besonderen Dank dem verehrten Herrn Chef der Dampfziegelei Ebendorf, den Vertretern des früheren Chefs, der Brauerei Schultheiß-Patzenhofer, dem Krieger- und Landwehr-Verein sowie Herr Pastor Mühe. 3443

Ebendorf, im November 1927.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Witwe Auguste Rudolph

geborne Pessel.

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)

Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Leitende: Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Buckau: Schönebecker Straße Nr. 27
Zweigstelle Neustadt: Nicolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg: Halberstädter Straße Nr. 46

Einlösung von Zinsscheinen und gekündigten Werten.

Mündelsichere, zur Kapitalanlage geeignete Werte stets vorrätig.

Reichsbank-Giro-Konto u. Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 301

Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439—2449

Statt Karten.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Montag früh 8 Uhr mein lieber herzensguter Vater, unser guter unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

William Finke

im 76. Lebensjahr.

Olvenstedt, den 21. November 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen

Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Wer dich gekannt, du gutes Herz,
der fühlet unsern Schmerz.

Versicherte der Allgemeinen Ortskrankenkasse!

Besorgt euch die Ausweise bis spätestens Sonnabend den 26. November 1927!

Sonntag den 27. November 1927, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 (17) Uhr Ausschußwahl für die Vertreter der Versicherten

Im Arbeitsverhältnis stehende Versicherte erhalten den Ausweis vom Arbeitgeber. — Freiwillige Mitglieder (auch freiwillig versicherte Ehefrauen) wählen auf Grund ihrer Quittungskarte. — Arbeitslose wählen unter Vorzeigen ihrer Stempelkarte.

Karl Severing

spricht am **Sonntag den 27. November** vormittags 10.30 Uhr im **„Hofjäger“**

Magdeburger Angelegenheiten

Der „Heimatverein“ als Friedensstörer

Die Magdeburger Reichsbanner-Abteilungen Buckau und Fermersleben hatten zu 10 Uhr vormittags zu einer Gefallenen-Gedenkfeier nach dem Buckauer Friedhof eingeladen. Mit gedämpftem Trommelklang bewegte sich zur angegebenen Zeit ein langer Zug von Kameraden und andern Teilnehmern nach dem schlichten Ehrenmal. Die Sudenburger Reichsbannerkapelle spielte mehrere ergreifende Trauerweisen. Genosse Schumacher, Gauvorstandsmitglied des Reichsbanners, beschwor in einer längern packenden Ansprache die Erinnerung an das furchtbare Völkermorden herauf. Zum Schluß ermahnte er die vielen Hunderte Versammelten zum Kampfe für den Frieden. Die Millionen Gefallenen des Weltkriegs werden nach einem Siege in diesem Kampfe nicht umsonst ihr Leben geopfert haben. Danach wurden zwei Kränze des Reichsbanners und ein Kranz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen niedergelegt. Nach Ausklingen des Liedes „Ich hat' einen Kameraden“ verließ der Zug des Reichsbanners wieder den Friedhof.

Die Feier war absichtlich nicht länger ausgedehnt worden. Das Reichsbanner wollte es am Totensonntag nicht zu Zusammenstößen mit dem Stahlhelm und andern Verbänden zur Kriegshetze kommen lassen. Diese Verbände hatten nämlich in aller Oeffentlichkeit ihren Willen zur Provokation des Reichsbanners verkündet. Ausgerechnet am Totensonntag, und ausgerechnet auf dem städtischen Friedhof wollte man putschen. Nur der Besonnenheit der Reichsbannerführung ist das Mißlingen dieses unerhörten Planes zu verdanken. Doch schildern wir alles in zeitlicher Reihenfolge:

Wie schon oben gesagt, hatten die Reichsbanner-Abteilungen den Beginn ihrer Gedenkfeier auf 10 Uhr vormittags angekündigt. Die Stadt als Eigentümerin des Friedhofsgeländes wurde rechtzeitig davon unterrichtet. Nachdem wandte sich nun der sogenannte „Heimatverein Buckau“, das Sammelsurium aller schwarzweißroten Vereine und Vereinchen dieses Stadtteils, an den Magistrat. Die reaktionäre Gesellschaft wollte ebenfalls am Vormittag und nur kurze Zeit später als das Reichsbanner eine Gefallenen-Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem Buckauer Friedhof veranstalten. Selbstverständlich untersagte das die Stadtverwaltung. Sie genehmigte aber dem „Heimatverein“ eine Gedenkfeier am Nachmittag und zwar schon um 14 Uhr.

Nun ereignete sich das schier Unglaubliche. Die „Heimatvereins“-Leute versuchten eine Entrüstung ihrer Anhänger gegen den Magistrat wegen seiner im Interesse des Totensonntagsfriedens und überhaupt im Interesse der Ordnung getroffenen Entscheidung zu entfachen. Der Dezernent der Friedhofsverwaltung ist ja ein Sozialdemokrat. Und die „Heimatvereins“-Leute traten mit herausfordernder Frechheit auf. In der Magdeburger Rechtspresse erklärten sie, sich nicht fügen zu wollen. Sie hätten den Magistrat nur „der Ordnung halber“ in Kenntnis gesetzt“! Das Reichsbanner hätte sonst nie die Toten geehrt! Man werde die Feier dem Magistrat und dem Reichsbanner zum Trotz am Vormittag veranstalten! Das war unbestreitbar eine Aufforderung zum Haus- und Landfriedensbruch.

Durch das Abmarschieren des Reichsbanners noch vor der Ankunft der „Heimatvereins“-Leute ist es nicht zu dem von diesem gewünschten Totensonntags-Zusammenstoß gekommen. Die Selbstüberwindung des Reichsbanners aber hätte nun den Magistrat zu energischstem Auftreten gegen die Provokateure veranlassen müssen. Es ging doch um das Ansehen des republikanischen Magdeburgs! Die Feier des „Heimatvereins“ war erst für den Nachmittag genehmigt. Am Vormittag hatte der „Heimatverein“ also nichts auf dem städtischen Friedhof zu suchen. Stadtrat Genosse Haupt war denn auch anwesend und rief auch ein Ueberfallkommando der Polizei herbei. Die schwarzweißrote Gesellschaft aber hatte nach ihrem skandalösen Auftreten noch den Mut zu Verhandlungen. Sie hatte sogar die Stirn, zu verlangen, daß während ihrer Feier die mit schwarzrotgoldenen Schleifen geschmückten Kränze des Reichsbanners und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten entfernt werden! Die Stadtverwaltung ist diesen bewußten Friedensbrechern noch lange nicht mit der notwendigen Strenge entgegengetreten. Es dürfte auch nicht ein einziger Pflock zurückgesteckt werden. Reichsbannerkameraden und Arbeiter überhaupt wären bei derartigem unverschämten Verhalten wegen Haus- und Landfriedensbruchs angeklagt und ins Gefängnis und Zuchthaus gesteckt worden.

Mieter-Protestkundgebungen

Immer näher rückt der Zeitpunkt, an dem die Wohnungskündigung durch den Vermieter wieder eingeführt werden soll. Der Mieterverein veranstaltet daher in allen Stadtbezirken Protestkundgebungen. Aus Anlaß der am 23. November, 20 Uhr, im „Konzerthaus“ stattfindenden Kundgebung gegen Wohnungsnot, gegen Mietwucher und freie Wohnungswirtschaft soll auch eine Straßendemonstration stattfinden. Der Bezirk Neue Neustadt marschiert geschlossen über den Breiten Weg zum „Konzerthaus“.

In den letzten Tagen referierten die Stadtverordneten Emil Becker und Fritz Plank in den Bezirken Buckau, Altstadt Süd, Fermersleben, Sudenburg und Diesdorf. Ueberall war die Empörung ungeheuer, weil erkannt wurde, daß die Kündigung nur zum Zwecke der Mietsteigerung und zur Einführung des freien Mietvertrags wieder eingeführt werden soll. Den Mitgliedern wurde geraten, unter keinen Umständen die Kündigung anzunehmen, sondern Einspruch beim Gericht zu erheben. Kein Mieter darf den Zeitpunkt des Widerspruchs verabsäumen, da er sonst wohnungslos wird. Es muß befürchtet werden, daß zum 1. Januar 1928 die Hausbesitzer das Recht der Kündigung erhalten. Da heißt es aufpassen und sich durch Einspruch zur Wehr setzen. Den Versuch der Kündigung kann aber der Vermieter fortwährend wiederholen, so daß die Mieterschaft ständig von der großen Gefahr der Mietsteigerung und Obdachlosigkeit bedroht wird.

Die Kundgebung am 23. November muß daher zu einer Massenkundgebung werden. Als Redner sind die besten Kenner des Mieterschutzes gewonnen, so der Reichstagsabgeordnete Silberschmidt, Landtagsabgeordnete Dr. Bohner, Oberbürgermeister Beims und Rechtsanwalt Dr. Krause (Zwickau). Es wird erwartet, daß die gesamte Mieterschaft der wichtigen Frage des Wohnungsschutzes das nötige Interesse entgegenbringt. Es genügt nicht, daß der Reichsrat das Kündigungsrecht für den Vermieter ablehnt, auch die Mieterschaft muß Einspruch dagegen erheben, daß nicht wirtschaftliche Vernunft und Einsicht, sondern politischer Machthunger maßgebend sein soll.

Im Bezirk Diesdorf wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die am 16. November im Stadtteil Diesdorf tagende Mieterprotestversammlung ist einstimmig der Ansicht, daß bei der ungeheuern Wohnungsnot eine Lockerung der Mieterschutzgesetze zu einer gewaltigen Beunruhigung der Mieterschaft und Steigerung der Mieten führen würde. Wozu soll dem Vermieter das Recht der Kündigung wiedergegeben werden, wenn es keinem gekündigten Mieter möglich ist, eine andre Wohnung zu finden? Es fehlen mehr als eine Million Wohnungen in Deutschland, in Magdeburg fast 10 000! Da kann das Kündigungsrecht doch nur den Zweck haben, die Mieter einzuschüchtern, sie durch Drohung zur freiwilligen Erhöhung der bereits maßlos gesteigerten Mieten zu veranlassen. Die Versammlung fordert daher energische Zurückweisung des Verlangens der Reichsregierung, den § 1 des Mieterschutzgesetzes aufzuheben; sie verlangt dagegen nicht nur Beibehaltung, sondern Ausgestaltung des Gesetzes zu einem sozialen Wohnrecht.“ Aehnliche Entschließungen wurden in allen andern Bezirken angenommen. —

Die Wahlen zur Angestellten-Versicherung

Der Totensonntag war auch Wahlsonntag in Magdeburg. Die Angestellten hatten durch ihre Stimmabgabe über die Zusammensetzung des Vertrauensmännerkörpers bei der Angestellten-Versicherung zu entscheiden. Die Wahlbeteiligung in den einzelnen Stadtteilen war äußerst rege im Vergleich zur vorigen Wahl. Damals sind in Magdeburg nur rund 8000 Angestellte zur Wahl gegangen, diesmal rechnet man mit einer Wahlbeteiligung von mehr als dem Doppelten.

Ein Resultat der Wahlen war am Montag vormittag noch nicht festgestellt. Der Wahlvorstand tritt erst am Nachmittag zur Feststellung des Resultats zusammen, so daß frühestens in den späten Abendstunden mit dem amtlichen Ergebnis zu rechnen ist. Die „Volksstimme“ wird morgen darüber berichten.

Krankenkassenwahl

Die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse müssen sich rechtzeitig bei ihrem Arbeitgeber erkundigen, ob die Wahlausweise von der Krankenkasse zugestellt sind. Wo dies unterlassen wurde, können die Mitglieder für ihre Betriebe diese Ausweise selbst bei der Ortskrankenkasse anfordern und von ihren Arbeitgebern unterzeichnen lassen. Auch im Arbeitersekretariat können die Ausweise abgeholt werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß Pflichtmitglieder ohne diese Ausweise des Arbeitgebers nicht wählen können.

Ortsausschuß des A. D. G. B. Magdeburg.

Das Bürgertum am Scheidewege

In allen bürgerlichen Revolutionen hat das Bürgertum sich die Hilfe des sogenannten vierten Standes, die Hilfe der Proletarier zur Niederringung des Adels gern gefallen lassen. Am Ende dieser Revolutionen stand aber immer ein schmählicher Verrat der Bourgeoisie an den Arbeitern, die auf den Barrikaden ihr Blut für die Befreiung des Bürgertums vergossen hatten. Der Verrat wurde geboren aus der Angst vor den eignen Forderungen der Proletarier, die im Verlaufe der Revolution ihre besondern Interessen entdeckten. Lieber mit dem Todfeind von gestern, lieber mit der Reaktion sich aussöhnen, als den Arbeitern Zugeständnisse zu machen! Das ist immer die Losung der Bourgeoisie gewesen. So war es 1789 in Frankreich, so ist es 1848 in den deutschen Landen gewesen. Die Arbeiterbewegung hat daraus gelernt; sie weiß, mit dem Bürgertum ist nur ein Zusammengehen möglich, wenn es sich um Forderungen handelt, die Bürgertum und Arbeiterschaft gemein haben. Die Wege scheiden sich bei reinen proletarischen Forderungen; oft bringen diese Forderungen Bürgertum und Arbeiter in scharfen Gegensatz.

Die Revolution von 1918 war die Revolution der Arbeiter. Sie waren es satt zu hungern und zu sterben für ein System, das immer gegen die Arbeiterschaft gehandelt hat. Mit Schwung wurde das Kaisertum weggefegt; mit ihm noch zwei Dutzend Fürsten und Fürstchen. In allen diesen Kämpfen hat sich das Bürgertum beiseitegestellt, hat es sich wieder für die Arbeiterschaft noch für die monarchistischen Mächte erklärt. Im Grunde war das Bürgertum froh, daß die „alte Herrlichkeit“ verbrannt wurde, das dem Weltkrieg ein Ende gemacht worden war. Als nach dem ersten Schrecken die Konterrevolution sich unter Monarchistenfahnen scharte und versuchte, die junge Republik zu beseitigen, als durch Deutschland das Gespenst des Bürgerkrieges zog und zu aller Not noch der Inflationstaumel kam, da mußte sich das Bürgertum entscheiden, da stand es am Scheidewege — es zersplitterte und versagte im Kampfe für die bürgerliche Demokratie. Kein großes Ziel war da, nur egoistische, kleinliche Interessenpolitik, nur Krämergeist, nur Kastengeist. Sammelbecken für das aufrechte demokratische Bürgertum war die Demokratische

Totenfest in Magdeburg

Ein Tag im Jahre gehört den Toten. Nicht, daß wir zu andrer Zeit nicht jener gedenken, die das Erdenwallen aufgegeben haben. Aber es geht nicht an, aus dem Klagen nicht herauszukommen; das Leben fordert von uns täglich seinen Tribut. Im Räderbrausen, im Autosausen, da versiegt der Tränenstrom, da werden die schmerzlichen Gedanken an die lieben Entschlafenen abgelenkt, da muß sich die Aufmerksamkeit andern und — nützlicheren Dingen zuwenden. An diesem einen Tage da liegen unsichtbare Trauerschleier um Häuser und Menschen. Das Lachen scheint weniger fröhlich, die Menschen sprechen gedämpft. Es ist, als würde alles menschliche Tun von den Seelen der Gestorbenen beschattet.

Am gestrigen Totensonntag pfiff eiskalter Morgenwind durch die Straßen, fegte in alle Ecken braune tote Blätter, letzte Reste einstigen Blühens und Lebens. Die Bäume ächzten müde unter dem Rütteln des Sturmgesellen, in den Parken waren die Teiche gestorben. Keine Wellen kräuselten die Oberfläche lustig und neckisch; starre, todähnliche Eisfläche. Die Menschen hatten es eilig. Mit hochgeschlagenem Kragen hasteten sie ihre Wege, trotzdem es Feiertag war. Feiertag, wo kein Sirenengeheul die Schritte beschleunigt, Feiertag, wo die Fabriken tot sind, wo den Menschen Ruhe gegeben ist.

Eins vermochte aber auch die Kälte nicht: die Menschen am Totensonntag in ihre vier Pfähle zu bannen, sie abzuhalten vom Besuch der Ruhestätten. Vielleicht war der Friedhofsbesuch nicht so stark wie an wärmern Totensonntagen, vielleicht verweilten die Trauernden nicht so lange an den Gräbern. Aber auf allen Friedhöfen wogte ein Menschenmeer. Wer nur irgendeinen kleinen Blumenstrauß oder ein paar Tannenzweige kaufen konnte, er trug sie hinaus. Die Straßenbahn ließ Einsatzwagen fahren, die Kranzbinder und Gärtner machten ein gutes Geschäft.

Zum Gedächtnis der Gefallenen.

Die Trauernden, die zu den Friedhöfen pilgerten am Totenfest, haben manches, sehr oft all ihr Glück unter jenen kleinen Hügel gebettet, den sie liebevoll pflegen, den sie mit Grün und Blumen schmücken. Doch noch größere Not ist mancher Mutter, manchem Vater, mancher Frau widerfahren. Sie haben ein junges blühendes Menschenleben im mörderischen Kriege verloren. Irgendwo in fremden Ländern, irgendwo im weiten tiefen Meere liegt ihr Glück. Keinen Blumenstrauß können sie auf braunen Grabhügel legen, sie können sich an ihm nicht ausweinen in Stunden seelischer Zerrissenheit. Bald ist ein Jahrzehnt seit dem Kriegsende vergangen. Doch jedes Totenfest reißt die Millionen Wunden wieder auf, läßt über Millionen Wangen wieder warme Tränen fließen. An die Gräber der Gefallenen können die Hinterbliebenen nicht wallfahren. Sie möchten aber eine Stätte innigsten Gedenkens haben, wo Verbundensein vieler in gleicher Trauer ist. Und deswegen werden Gefallenengedenkfeiern veranstaltet.

Man sollte meinen, Trauer um die Toten des Völkermordens verbinde die Menschen, söhne sie aus, stimme sie friedlich, führe sie über kleinliche Tagespolitik und -gehässigkeiten hinweg. Mag es auch in der Grundstimmung der Hinterbliebenen so sein. Die nationalistischen Geschäftemacher halten es anders. Auch vor dem Tode macht ihre nationalistische Hetze nicht halt. Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Magdeburg, veranstaltete am Sonnabend in der Stadthalle eine Totengedenkfeier. „Aus den Gräbern sollen unsre Rächer entstehen!“ Das war die Stimmung dieser Feier. Die ehrliche Trauer wird benutzt, um Rachegefühle zu pflanzen gegen den Erbfeind. Domprediger Martin hielt die Feierrede. Kein Wort über die Gräßlichkeit des Weltkriegs, kein Wort darüber, daß es schönste Menschenpflicht ist, jeden Krieg für die Zukunft zu vermeiden. Im Gegenteil: Martin ließ seine deutsche Seele beben. Er sprach vom Rhein, von französischen Soldaten auf der Speierer Schiffsbrücke, davon, daß die deutsche Jugend Deutschland, im Glauben an den deutschen Gott, aus Feindeshand erretten möge. Und dann wurde laut Programm die erste und vierte Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Dann spielte die Kapelle den Hohenfriedberger Marsch, dann sang ein Chor „Reiters Morgenlied“ und „Auf Feldwache“; dann wurde ein Parademarsch und am Schlusse der Yorcksche Marsch geblasen. Totengedenkfeier? Nein, den deutschen Nationalisten ist der Tod nicht heilig. Für sie ist millionenfaches Sterben nur ein Agitationsstück.

Am Sonntag morgen war eine Feier des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten im „Hofjäger“. Mütter, Väter, Frauen, Kinder und Kameraden, die mit zerschossenem oder krankem Körper das Grauen überlebt haben, machten die Feiergemeinde aus. Das Konzertorchester eröffnete die Trauerfeier mit dem Beethovenschen Trauermarsch und dem Largo von Händel. Die Feierrede hielt Reichstagsabgeordneter Roßmann (Stuttgart). Keine Phrase, nur schlichte, ehrliche Worte. Worte, wie sie der Kamerad über den Kameraden spricht. Er sprach von den Augusttagen 1914. Von der Begeisterung der Feldgrauen, die hinauszogen über den Rhein, an Rußlands Grenze, oder in die Karpathenberge. Wie dann der Tod reiche Ernte hielt, wie der Hunger immer stärker wurde, wie die Menschen an sich und an der nationalen Notwendigkeit und göttlichen Sendung des Krieges verzweifelten. Wie die Soldaten aus guten christlichen Familien an ihre Mütter schrieben: „Wr haben unsern Gott verloren!“

Je länger der Krieg dauerte, je größer wurden die Zweifel, je stärker wurden die Fragen: Wo ist der Ausweg? Die Augiststimmung verblich. Menschliche Regungen wurden vom Grauen verschüttet. Das furchtbarste Morden wurde zur Alltäglichkeit. Die Toten sind gestorben mit dem Wunsche: Helft unsern Witwen, unsern Waisen, unsern müden Eltern! Helft, daß kein Krieg wieder blühende Fluren in Wüsten verwandle, daß nie wieder Menschen auf Menschen wie Bestien losgehen. Dieser Schwur muß an jedem Totenfest erneuert werden. An den Gräbern in allen Ländern müssen die Ueberlebenden die grünen Wimpel der Hoffnung auf das neue aufpflanzen.

Das Quartett des Magdeburger Arbeitersängerchors sang einige Lieder, und unter den Klängen der Ouverture zum Trauerspiel „Egmont“ verließ die Gedächtnisgemeinde den Saal. In allen das Gelöbnis von neuem gefestigt: In der Zukunft kein Totenfest für liebe Menschen, die in sinnlosen Kriegen hingeschlachtet worden sind! —

Partei. Mit der Sozialdemokratie und dem Zentrum gebührt ihr der Dank dafür, daß Deutschland eine Republik geblieben ist.

Von den Magdeburger Demokraten war zum Freitag abend eine öffentliche Versammlung einberufen. Pastor Moehring (Breslau) sprach über das Thema „Das Bürgertum am Scheidewege“. Er beleuchtete die deutschnationale Außenpolitik. In Versammlungen und Zeitungsartikeln der Schwarzweißroten spukt noch der Geist „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“; in der Reichsregierung und im Reichstag sind sie für Verständigung, stimmten sie gegen den Austritt aus dem Völkerbund. Nach Pastor Moehring bedeutet Völkerbundspolitik nichts weiter, als die Außenpolitik dem internationalen Verkehr anzupassen. Durch die Reichsregierung unter deutschnationalem Einfluß ist die Außenpolitik nicht von der Stelle gekommen. Da muß sich das Bürgertum entscheiden, ob es die einzig mögliche Außenpolitik der Weimarer Koalition will oder eine Politik der nationalen Phrase, die eine Verständigung verzögert, die für den deutschen Osten äußerst gefährlich ist.

Innenpolitisch muß sich das Bürgertum entscheiden, ob es den Einheitsstaat oder ob es die Fortwurstelei im Partikularismus will. Der innenpolitische Zukunftsgedanke des Bürgertums muß der großdeutsche Einheitsstaat sein. Bei Betrachtungen über den Schulkampf wendet sich Moehring scharf gegen die Stellung der Evangelischen Kirche. Er stellt die Behauptung auf, daß der Protestantismus seine große Stunde verpaßte. Er fordert die Gemeinschaftsschule. Aufgabe der Demokraten ist nach Moehring, Brücke zu sein zwischen Arbeit und Kapital. Das ist nach seiner Meinung möglich, wenn sich das Bürgertum bei den kommenden Wahlen für Republik und Demokratie entscheidet, wenn es alle Kleingeisterei, alle Zersplitterung beiseitestellt. Wir beneiden Herrn Moehring um seinen Glauben an das Bürgertum. Die letzten Wahlen und die Stimmung in diesen Kreisen zeigt etwas ganz andres: Zersplitterung über Zersplitterung. Das Bürgertum ist schon am Scheideweg vorbei und ist in Richtung Krämergeist- und Pfefferjackpolitik gegangen.

Arbeit der Feuerwehr

Balkenbrand. Am Sonntag vormittag kurz vor 6 Uhr wurde durch Bewohner des Hauses Johannisberg 4 in dem Fußboden des 1. Obergeschosses ein Balkenbrand festgestellt. Der sofort alarmierte Löschzug 1 der Feuerwehr stellte einen in den Balken der Decke zwischen Erd- und Obergeschoß und den Fachwerkwänden weit vorgeschrittenen Brand fest, zu dessen Beseitigung in nahezu dreistündiger Tätigkeit wesentliche Aufbrech- und Absteifarbeiten vorgenommen werden mußten. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein durch eine Fachwerkwand hindurchgehendes Ofenrohr undicht war.

Müllgrubenbrand. Am Freitag abend 19.13 Uhr wurde ein Kommando der Feuerwehr nach Margaretenstraße 1 gerufen. Dort war der Inhalt einer Aschengrube in Brand geraten. Zur Bekämpfung war die Vornahme einer Schlauchleitung erforderlich.

Kleinfeuer. Im Hause Tauentzienstraße 6 war am Sonntag nachmittag in einer im Erdgeschoß gelegenen Wohnung ebenfalls ein Balkenbrand entstanden. Von dem um 16.08 Uhr alarmierten Kommando der Feuerwehr wurde die Gefahr nach Freilegung des Brandherdes mit kleinem Löschgerät beseitigt. —

— **Weltliche Schule Wilhelmstadt.** Die Schule befindet sich in stetig fortschreitender Entwicklung. Eltern- und Lehrerschaft sind bestrebt, ihr Bestes der Schule zu geben zum Wohle der Kinder. Notwendig ist eine Ergänzung der Schule durch die oberen Klassen zu Ostern nächsten Jahres. Freunde und Förderer der weltlichen Schule sind in eine Agitation eingetreten zur Gewinnung von Eltern, die ihre Kinder in alle Klassen der Schule schicken, also vom Schulanfang bis zur 1. Klasse. An alle Republikaner, Parteigenossen und Freidenker ergeht der Ruf: Meldet eure Kinder zur weltlichen Schule Wilhelmstadt an! Das Ziel ist: die Schule zu Ostern vollständig zu machen. Die Bestrebungen der Reichsregierung, durch das Schulgesetz die Schulen nach Konfessionen zu trennen, können den Eltern nicht gleichgültig sein. Sie müssen ihren Entschluß treffen. Den weltlichen Schulen gehört die Zukunft. Der Uebergang von Schülern in eine höhere Schule nach 4 Grundschuljahren ist ebenso möglich wie an andern Schulen. Für Wilhelmstadt West findet am Dienstag, 20 Uhr, im „West-Café“ beim Westfriedhof die erste Agitationsversammlung statt. Alle Eltern und Freunde der weltlichen Schule sind eingeladen. —

— **S. P. D., Bezirk Neue Neustadt.** Die Bezirksversammlung war gut besucht. Genosse Crummenerl sprach über die politische Lage. Wenn nicht die deutsche Arbeiterschaft 1918 das Ruder in die Hand genommen hätte, wäre das Deutsche Reich in Stücke zerrissen. Er charakterisierte die Stellung der Deutschnationalen in der Regierung zur Außenpolitik. Hindenburgs Rede in Tannenberg anläßlich der Kriegerdenkmalseinweihung und ihre Wirkung auf die Teilnehmer an der Konferenz in Genf. An Hand von Tatsachen erklärte er, wie notwendig es sei, daß ein Vertrauen unter den Völkern herrschen müsse, um die Garantie für einen dauernden Frieden zu besitzen. Alsdann ging Referent auf die Innenpolitik ein. Er wies auf die Zollblockade und Steuerpolitik, auf das Reichsschulgesetz und das Wohnungsbauproblem hin. Er forderte Ausbau der Arbeitslosenversicherung und des Invalidenversicherungsgesetzes. In der Aussprache beteiligten sich die Genossen Wohzinski und Dähme. Letzterer sprach über das Verhalten der Kommunisten im Stadtverordneten-Parlament bei Anträgen zur angeblichen Hilfe der Sozialrentner. Genosse Sahle sprach über die Werbewoche. Bei jeder Gelegenheit müssen neue Mitglieder für die Partei und Leser für die „Volksstimme“ geworben werden. Für den wegen Fortzugs aus dem Bezirk ausscheidenden Bezirkskassierer Genossen Garthoff wurde der Genosse Jserbeck einstimmig als Nachfolger bestimmt. Der Vorsitzende widmete Worte des Dankes dem scheidenden Genossen für seine erfolgreiche langjährige Tätigkeit. Mit der Aufforderung, schon jetzt mit der Arbeit für das kommende Wahljahr zu beginnen, schloß der Vorsitzende die Versammlung. —

— **Die mitteldeutsche Frage.** Wie schon kürzlich mitgeteilt, wird der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Geheimrat Dr. Hübener, in einer von Oberbürgermeister Beims einberufenen Versammlung am kommenden Donnerstag, den 24. November, 18.30 Uhr, im großen Saale der Stadthalle über „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit“ sprechen. Zu diesem Vortrag, dem in Anbetracht der zahlreichen Erörterungen über die Vereinheitlichung Mitteldeutschlands gerade im gegenwärtigen Augenblick besondere Bedeutung zukommt, sind sämtliche hiesigen Behörden und wirtschaftliche sowie politische Organisationen geladen. Ebenso sind Einladungen ergangen an die Regierungen und Parlamente der Freistaaten Anhalt, Braunschweig, Sachsen, Thüringen. Genosse Beims, von jeher ein Vorkämpfer für ein einheitliches Mitteldeutschland, wird einleitend das Wort ergreifen. Bei der Bedeutung, welche die Regelung der mitteldeutschen Frage für Magdeburg als Provinzialhauptstadt hat, darf erwartet werden, daß die Kundgebung auf allseitiges Interesse stoßen wird. Der Eintritt ist frei. Einlaßkarten in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins und der „Volksstimme“. —

— **Achtung, Gießereiarbeiter!** Donnerstag den 24. November, abends 8 Uhr, im „Admiralspalast“ große Gießereiversammlung sämtlicher Branchen. (Siehe Inserat.) —

— **Blumen als Straßennamen.** Der östlichen Parallelstraße zur Straße „Zur Siedlung Reform“ zwischen Seehäuser- und Berliner Straße wurde die Bezeichnung „Dahlienweg“, der westlichen Parallelstraße zur Straße „Zur Siedlung Reform“ zwischen Seehäuser Straße und Asternweg (Verlängerung der Berliner Straße) die Bezeichnung „Nelkenweg“ und der Parallelstraße zum „Tulpen-Weg“ (Verlängerung der Berliner Straße) westlich der Straße „Zur Siedlung Reform“ die Bezeichnung „Asternweg“ gegeben. —

— **Reise-Legitimationskarten für 1928.** Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß die Reise-Legitimationskarten für Geschäftsinhaber oder deren Angestellte zum Aufsuchen von Bestellungen auf Waren oder zum Aufkaufen von Waren bis spätestens 1. Dezember im Zimmer 371 des Polizeipräsidiums schriftlich oder persönlich zu beantragen sind. Schriftlichen Anträgen sind Lichtbild und 5 Rm. Verwaltungsgebühren beizufügen, auch muß die Nummer der Karte für 1927 angegeben werden. Persönliche Antragstellung hat den Vorteil, daß die Karten den Empfängern dann durch die Post zugestellt werden können. Bei den erst nach dem 1. Dezember gestellten Anträgen wird die Aushändigung der Karten bis zum Beginn des Jahres 1928 nicht möglich sein. —

— **Beim Reinigen des Jagdgewehrs tödlich verunglückt.** Der Kaufmann Gustav B., Stephansbrücke 19, wurde am Sonntag beim Reinigen seines Jagdgewehrs von einem noch im Gewehrlauf befindlichen, losgehenden Schuß direkt unter dem Herzen in die Brust getroffen. Ein hinzugezogener Arzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und sorgte für seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Altstadt, wo er bereits am Abend des gleichen Tages verstarb. —

— **Vorsicht beim Verlassen der Straßenbahn!** Die Ehefrau Auguste Z., Barziner Straße 8, kam beim Absteigen von der Straßenbahn zu Falle. Sie zog sich eine Hüftverletzung zu und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Unfall beim Rübenfahren.** Der Geschirrführer Gustav B. aus Hohendodeleben glitt beim Abfahren von Rüben aus und kam so unglücklich zu Fall, daß er sich außer einer Gehirnerschütterung noch eine schwere Verletzung am rechten Ohr zuzog. B. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Buckau. Vertrauensmänner der S. P. D.-Metallarbeiter Sitzung am Montag nicht um 18 Uhr, sondern um 20 Uhr bei Kleine, Dorotheenstr. 14.

— **Unfall bei der Arbeit.** Am Sonnabend erlitt der Vulkaniseur Ernst B., Knochenhauerufer 7, auf seiner Arbeitsstätte eine Verletzung des Oberschenkels. B. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

× **Gestohlen** wurden 14. November aus einem Kaffeehaus am Breiten Wege 7 Besatzfelle australischer Opossum (Wallaby) und 12 Besatzfelle Seal-Elektrik. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, dem Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204, Mitteilung zu machen. —

× **Wertvolle Ringe gestohlen.** Am 12. November sind aus einer Wohnung (Schlafzimmer) 4 Brillantringe und 1 Ring mit Granatsteinen gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Dienststelle C B M, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 10. November aus dem Hausflur des Grundstücks Anhaltstraße 8 ein Herrenfahrrad, Marke Brennabor, Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, verrosteten Felgen, englischem Lenker mit schwarzen Griffen; am 11. November aus Neuhaldensleben ein Herrenfahrrad, Marke Horizont, Nr. 287 066; in der Nacht vom 16. zum 17. November von dem Hofe des Grundstücks Harsdorfer Straße Nr. 6 ein kettenloses Dürkopp-Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmen, vernickelten Speichen, gebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Freilauf, Gepäckhalter. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252/263. —

× **Sichergestellt** ist hier ein altes Herrenfahrrad, Marke Brennabor, Nummer nicht zu erkennen, was vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Geschädigte werden ersucht, sich zwecks Besichtigung des Rades im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 252, in den Vormittagsstunden (8 bis 11 Uhr) einzufinden. —

× **Gestohlen** wurde am 15. d. M. in den Nachmittagsstunden von einem Handrollwagen, der vor dem hiesigen Hauptbahnhof stand, ein Paket, in welchem sich ein Radioapparat Seibt Nr. 475 386, 4 Röhren, 20 Porzellanteller und ein Buch über den Bau von Radioapparaten befand. Sachdienliche Mitteilungen, die mit dem Verbleib der gestohlenen Gegenstände in Zusammenhang zu bringen sind, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Warnung vor Ladendieben.** Am Sonnabend in den Abendstunden wurden in einem Geschäftshaus am Breiten Weg vier Personen dabei betroffen, wie sie Verkaufsgegenstände unbemerkt zu sich stecken und damit verschwinden wollten. Sie sehen ihrer gerichtlichen Bestrafung entgegen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Donnerstag den 24. November, 20 Uhr, Sitzung der Hundertschafts-, Zug- und Gruppenführer im „Wintergarten“. Abnahme der Programme zum Bunten Abend. — Sonnabend den 26. November, 20 Uhr, im „Wintergarten“ Bunter Abend. Alle Kameraden mit Angehörigen sind eingeladen. —

Abteilung Buckau. Am 21. November 20 Uhr Versammlung der 5. Hundertschaft in der „Thalia“. Referent Kamerad Pohl. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Monistenbund. Dienstag den 22. November, 20 Uhr, im Hotel Weiße Dr. Kölling: „Staat, Kirche und Freidenkertum im heutigen Rußland“. Gäste willkommen. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Demokratische Frauen. Mittwoch den 23. November, 8 Uhr, „Freundschaft“. Ilse Hoffmeister spricht über „Neue Formen“. Gäste willkommen. —

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorauszahlung der Zeile 30 Pfennig aufgenommen

Mieterverein Groß-Magdeburg. Große Mieter-Kundgebung am Mittwoch den 23. November, 20 Uhr, im „Konzerthaus“, Leipziger Straße 62. —
Mieterverein Neue Neustadt. Mieter, heraus zum Demonstrationszug am Mittwoch abend 6½ Uhr. Antreten vor dem „Wintergarten“.
J. A.: A. Saro.

Mieterverein, Bezirk Sudenburg, jetzt Mittwoch den 23. November, abends 7 Uhr, Stellenplatz zum Abmarsch zur Protestkundgebung nach dem „Konzerthaus“. —

Reichsbankgläubiger-, Aufwertungs- und Aufbaupartei. Am Mittwoch den 23. November, abends 8 Uhr, im „Apollosaal“, Wallstraße 2a, große Versammlung. Unser Rechtsanwalt berichtet über den Stand unserer Prozesse. —

Wasserstände

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	21.11	+ 1,06	—	0,07
Brandeis	-	+ 0,12	—	0,02
Melnik	-	+ 0,95	—	[illegible]
Leitmeritz	-	+ 0,56	—	[illegible]
Aussig	-	+ 1,12	—	0,1
Dresden	-	— 1,7	—	0,0
Torgau	21.11.	+ 0,57	—	—
Wittenberg	-	+ 1,56	—	0,0
Roßlau	-	+ 1,15	—	0,07
Aken	-	—	—	—
Barby	-	+ 1,40	—	0,04
Magdeburg	-	+ 1,12	—	0,1
Tangermünde	-	+ 2,4	—	0,14
Wittenberge	-	+ 1,5	—	0,1
Lenzen	-	—	—	—
Dömitz	-	+ 1,4	—	0,1
Darchau	-	—	—	
Boizenburg	-	—	—	
Hohnstorf	-	+ 1,5	—	0,0

	Mulde		Wuchs	Fall
Düben	21.11	+ 1,10	0,09	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	21.11	— 1,2	—	0,04
Trotha Ups.	-	+ 2,18	—	0,05
Bernburg Ups.	-	+ 1,21	—	0,14
Calbe Oberpeg.	-	+ 1,63	—	0,05
Calbe Unterpeg.	-	+ 1,02		0,05
Artern	-	+ 1,3	—	0,0
Havel				
Brandenburg Oberpegel	20.11	+ 2,26	0,09	
Brandenburg Unterpegel		+ 1,41	—	0,03
Rathenow Oberpegel		+ 1,82	—	—
Rathenow Unterpegel	-	+ 0,90	0,06	—
Havelberg		+ 2,35	—	0,03

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag: Ziemlich trübes Wetter, zeitweise Schnee, Temperaturen wenig verändert. —

Wintersportwetter aus dem Harz

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Magdeburg vom 21. Novbr. 1927

Ort	Wetter	Temperaturen	Schneedecke cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Sportmöglichkeit
Brocken	Schneefall	— 8	11	—	—	—
Schierke	„	— 8	6	3	Pulverschnee	Ski und Rodel mäßig
Braunlage	„	— 6	10	5	„	Ski u. Rodel möglich

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Dienstag, 22. November. 15: Aus neuen Büchern. ● 16.30: Konzert. ● 18.05: Frauenfunk. Fräulein Dr. Gosche: Persönl. Erinnerungen an Henriette Goldschmidt. ● 19: Walter von Molo liest aus seinen Werken. ● 20.15: Uebertr. aus dem Vereinshaus Dresden: Konzert. Mitw.: Kammersänger Knote (Tenor), W. Rode (Bariton). Kapellm. Elmendorff (Klavier), sämtl. von der Staatsoper München. Gluck: Duett aus „Iphigenie“. — Schubert: Der Lindenbaum; Der Doppelgänger. — Brahms: Die Mainacht; Ständchen. — Wolf: Der Freund; Heimweh. — Rich. Strauß: Breit über mein Haupt; Ständchen. — Wagner: Gralserzählung aus „Lohengrin“; Wotans Abschied. — Bizet: Duett aus „Die Perlenfischer“. — Verdi: Duett aus „Othello“. ● 22: Sport. ● 22.15: Tanzlehrkursus. ● 22.30: Tanzmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

Dienstag, 22. Nov. 16.15: nur Bremen: Lieder von Grieg. Gesungen von Emmy Warena, unter Mitw. des Kammerorch. der Norag. Am Flügel: R. Krug. ● 16.15: nur Hannover: Ludwig Bäte liest aus eigenen Werken. Mitw.: Norag-Orch. ● 16.15: Kiel und Hamburg: W. Eggert-Bayreuth liest aus Werken des Dichters Friedrich Griese. ● 17: nur Hamburg: K. Siemers: Am Limfjord. ● 17: nur Bremen: Dir. Nabe, Münster: Aus deutscher Schularbeit in Rio de Janeiro. ● 17: nur Hannover: E. Klode: Tiersoziologie ● 17: nur Kiel: Th. Möller: Kulturbilder in Schleswig-Holstein. Das Haus in der Landschaft. ● 17.20: Hamburg (alle Noragsender): Steuerfunk der Norag. Reg.-Rat Münch: Die Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1927. — Steuertermine der Woche. ● 17.40: Hamburg (alle Noragsender): Frieda Radel: Die Bedeutung der werktätigen Erziehung für die Jugend. ● 18: Plauderstunde. ● 19: Hamburg (alle Noragsender): Frl. Assessor Daus: Die rechtlichen Voraussetzungen der Eheschließung. ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Wegeleben: Zum Verständnis der technischen Ausdrücke in den Wetterberichten. ● 19.55: Hamburg (alle Noragsender): Schule zur Weltwirtschaft. ● 20.10: Hamburg (alle Noragsender): „Vergessen Sie nicht . . !“ Die neue Norag-Revue. Von Jupp Six und Hans Freundt. Musikal. Leit.: Horst Platen. Melrose-Orchestra (Francesco Scarpa). Folgende 28 Bilder: Revue. Der Weltflughafen Fuhlsbüttel. Der Flug um die Welt. Bali — Bali. Heimweh. Tanz und Liebe. Bechamell. Der Herr mit dem Lächeln. Wien wird wieder Wien. Poesie und Prosa. Mucki — Mucki. Die Merry-malers-Parodie. Tropische Träume. Tarzan. Die aktuelle Stunde. Die Dschungelpost. Marie Lu. Die Geschenke einer Königin. Die öffentliche Meinung. Girls. Die Kwannon. Geschichten, die kein Mensch erzählt. Westerland auf Bali Bali. Die Eselsbrücke. Die Rettung Auf Hawai. Im Tanztauchboot „Jan Molsen“. Heimatklänge. Die Wunder des Kamin. — Anschl.: Hamburg (alle Noragsender): Die aktuelle Stunde. — Anschl.: Konzert.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Dienstag, 22. Nov. 12.30: Für den Landwirt. ● 16: Dr. Schmitz: Von Odessa übers Schwarze Meer. ● 16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Roosz. ● 18.30: Dr. Langheinrich (Anthos): Stunde mit Büchern. ● 19.05: Dr. Kuhn: Ein Vormittag im Kupferstich-Kabinett. ● 19.30: Dr. Hochdorf: Weltgeschichte in Anekdoten. Helena und Paris. ● 19.55: Prof. Dr. Dessoir: Erscheinungen und Theorien des Okkultismus. Das Verfahren der mediumistischen Untersuchungen. ● 20.30: Stunde der Lebenden. Adolf von Hatzfeld. Einl. Worte: A. Kerr. Sonnenuntergang. Reitjagd. Sinnlose Zeit. Die letzte Nacht. Aus Franziskus. Aus Die Lemminge. Gelesen von Fränze Roloff. ● 21.30: Reger: Sonate A-moll. Prof. Nikolai Graudan (Cello) und Hansi Freudberg (Flügel). — Anschl.: Sport.

Stettin. 18.30: Dr. Krämer: Fischerei-Wirtschaft in Pommern.

Königswusterhausen. Dienstag, 22. Nezember. 12: Französisch für Schüler. ● 15.35: Wetter- und Börse. ● 16: Rektor Schmidt und Stephan Konetzky: Aus der Praxis der Grundschularbeit (Dialog). ● 16.30: Dir. Prof. Dr. Werner: Theater und Konzertbesuch der Jugend. ● 17: Min.-Rat Dr. Gall: Die Kunst des hohen und späten Mittelalters (Die Gotik). ● 18: Min.-Rat Dr. Mettgenberg: Organisation und Aufgabenkreis des Völkerbundes. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Roeseler: Bismarck. ● 19.20: Anni Mack: Tierdichtungen. ● 19.45: Ob.-Reg.-Rat Burgdörfer: Die Bedeutung der Geburtenbeschränkung für Volk und Familie. ● 20.30: Uebertr. Berlin: Stunde der Lebenden. Adolf von Hatzfeld. Einf.: Alfred Kerr. Rezit.: Fränze Roloff. ● 21.30: Reger: Sonate A-moll. Prof. Graudan (Cello), Hansi Freundberg (Klavier). Anschl.: Pressenachr.

Erkältet?

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen werden Ihnen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung nützliche Dienste leisten Sie können die Pastillen auch **mit Menthol** haben

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Georg v. Ompteda: **Der jungfräuliche Gipfel.** Leinen. 6,50 Mark. — A. Gide: **Der Falschmünzer.** Leinen. 9 Mark. — D. v. Liliencron: **Briefe.** Leinen. 12 Mark. — Zahn: **Brettspiel des Lebens.** Leinen. 6,50 Mark. — W. E. Süskind: **Tordis.** In Leinen gebunden. 5,50 Mark. Stegemann: **Jacobäa.** Leinen. 6 Mark. — Waldemar Bonsels: **Mario und die Tiere.** Leinen. 6,50 Mark. — F. Blei: **Frauen und Männer der Renaissance.** Eine heitere und amüsante Kulturgeschichte. Leinen. 14 Mark. —

Wieder vorrätig:

R. Presber: **Mein Bruder Benjamin.** Leinen. 7,50 Mark. — K. Viebig: **Eine Handvoll Erde.** Leinen. 6,25 Mark. — Viebig: **Der einsame Mann.** Leinen. 6,75 Mark. — Viebig: **Die vor den Toren.** Leinen. 7 Mark. — Viebig: **Das schlafende Heer.** Leinen. 7,50 Mark. — Viebig: **Einer Mutter Sohn.** 6 Mark. — Viebig: **Das Eisen im Feuer.** Leinen. 6,50 Mark. — Viebig: **Rheinlandstöchter.** 7 Mark. — Georg Hermann: **Kubinke.** Leinen. 6,50 Mark. — **Reuter-Werke.** Band 1—8. Ballonleinen. Jeder Band 2,75 Mark. —

Neueingegangene Zeitschriften:

Frauenwelt, Nr. 24 — Deutsche Modenzeitung, Heft 4 — Praktische Damen- und Kindermode, Heft 20 — Illustrierte Reichsbanner-Zeitung, Nr. 47 — Der Klassenkampf, Nr. 4 — Das Stachelschwein, Novemberheft — Das Tagebuch, Nr. 47 — Die Weltbühne, Nr. 47 — Deutsche Republik, Heft 7 — Der Querschnitt, Heft 11 — Lachendes Leben, Heft 11 — Preußisches Archiv, Heft 15 — Magazin der Wirtschaft, Nr. 46 — Stickereien und Spitzen, Novemberheft — Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau, Nr. 34 — Simplicissimus, Nr. 34 — Der neue Arbeiter-Rundfunk, Nr. 47 — Die Reklame, Heft 20 — Europäische Revue, Novemberheft — Funk, Heft 47 — Arbeit und Beruf, Heft 21 — Deutschland, Sonderheft Porzellan, 2. Oktoberheft — Literarische Welt, Nr. 47 — Gewerkschafts-Archiv, Novemberheft — Sozialistische Monatshefte, November. —

Theater- und Konzertkasse.

Mittwoch, 23. November, 20 Uhr, Baugewerkschule, Dr. van Kempen: „Der Geist des Barock.“ Mitglieder der Volkshochschule 0,80 Mark, Nichtmitglieder 1 Mark. —

Donnerstag, 24. November, 18.30 Uhr, Stadthalle, Vortrag des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen, Geh. Reg.-Rats Dr. Hübner: „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit.“ Einlaßkarten unentgeltlich. —

Montag, 28. November, 20 Uhr, in der Stadtmission: Prof.-Kaufmann-Otto-Kobin-Quartett. Eintrittspreis für Mitglieder der Volksbühne 1,80 Mk., für Nichtmitglieder 2,50 Mark. —

Dienstag, 29. November, 20 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Prälatenstraße: Vortrag mit Lichtbildern von E. Kottmann „Der Bodensee — Landschaft und Baukunst an seinen Ufern“. Mitglieder der Volkshochschule 50 Pfennig, Nichtmitglieder 1 Mark. —

Dienstag, 29. November, 17 Uhr, Aula der Luisenschule: Puppenspiele des Volksbühnenverbandes „Knüppel aus dem Sack“. Karten für Kinder und Erwachsene 25 Pfennig. —

Donnerstag, 1. Dezember, 20 Uhr, Stadthalle: Volkskonzert des Städt. Orchesters. Eintrittspreis 70 Pfennig. —

Sonntag, 4. Dezember, vormittags 11 Uhr, Kundgebung in der Stadthalle. Redner: Oberstudienrat Dr. Th. Bohner, M. d. L., Reichskanzler a. D. Wirth, M. d. R., Reichskanzler a. D. Ph. Scheidemann, M. d. R. Eintrittskarten für Reichsbannermitglieder 20 Pfennig, Nichtmitglieder 50 Pfennig. —

Aus der Wirtschaft

Warum die Kohlenpreise „zu niedrig" sind

Im Volke meint man heute, unsre politische Justiz sei nicht viel wert, dafür zeichne sich aber Staatsanwalt und Richter gleicherweise aus, sobald es um das Strafrecht gehe. Es fallen ja auch tatsächlich in Deutschland nicht fünf faule Aepfel straflos in die Tasche eines Arbeitslosen.

Dafür ist aber z. B. das Folgende möglich: Vor dem Kottbusser Landgericht prozessieren zwei große Braunkohlen-Konzerne — die „Bubiag" und die „Ilse" —, um sich gegenseitig Schwierigkeiten bei der Beherrschung des Ostelbischen Braunkohlensyndikats zu machen.

Solche Streitigkeiten werden auf die Art ausgefochten, daß man gegen Generalversammlungsbeschlüsse den entsprechenden Protest einlegt, damit die Basis zur Klage gewinnt und dann juristische Spezialkräfte auf den Gegner losläßt.

In diesem Prozeß wird jetzt zu wiederholten Malen öffentlich auf einen beispiellosen Sumpf, auf Korruption schlimmster Art in der Braunkohlenindustrie hingewiesen. Die Tatsachen dieses riesenhaften Industrieskandals, bei dem es sich um Privatgeschäfte mit Syndikatsgeldern, um Wechselreiterei, um betrügerische Bankrottversuche und manche andre reizende Angelegenheit handelt, sind überall völlig „aktenkundig". Sie sind beim Landgericht in Kottbus in den Verhandlungsakten, sie liegen als Denkschriften beim Reichskohlenkommissar und dem Reichswirtschaftsministerium — dennoch rührt sich weder die bürgerliche Presse — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — noch die Staatsanwaltschaft.

Zuzugeben ist, daß unsre Justiz gegenüber Industrieskandalen schon aus Tradition erstaunlich schwerfällig arbeitet. Es sei hier nur daran erinnert, wie lange es gedauert hat, bis bei Reiniger, Gebbert u. Schall eingegriffen wurde. Deswegen ist unsre Hoffnung auch beim Skandal des Ostelbischen Braunkohlensyndikats auf die Justiz sehr gering. Um so notwendiger ist aber wohl, daß veröffentlicht wird, was in Deutschland alles möglich ist, ohne daß es die Dame Justitia bemerkt.

Bei den jüngsten Verhandlungen vor dem Landgericht in Kottbus wurde festgestellt, daß

1. die behaupteten Privatgeschäfte mit Syndikatsinteressen sich in vollem Umfang als wahr erwiesen haben;
2. das Material über die Privatgeschäfte der Syndikatsdirektoren den amtlichen Stellen seit April 1926 bekannt ist;
3. weitere Privatgeschäfte der Syndikatsdirektoren, die 700 000 Mark Schaden erzeugten, festgestellt worden sind;
4. die Beweise für diese Skandale als Denkschrift an führende Industrielle und Bankleute versandt worden sind.

Wir stellen nachfolgend, soweit bisher darüber in der Oeffentlichkeit die Tatsachen bekanntgeworden sind, jene Herren zusammen, die auf dem Rücken des Ostelbischen Braunkohlensyndikats ihre Privatgeschäfte gemacht haben:

Hubert Scherkamp, bisher Generaldirektor des Ostelbischen Braunkohlensyndikats (mit einer sechsstelligen Abfindungssumme „plötzlich" ausgeschieden).

Schumann, Generaldirektor der Grube Ilse.

Dr. Büren, Generaldirektor der „Bubiag".

Dr. Heubel, Generaldirektor der Braunkohlenwerke Heye.

Gabelmann, Generaldirektor der Niederlausitzer Kohlenwerke.

Dr. Wolf, Generaldirektor der Braunkohlenwerke Eintracht.

Dr. Piatchek, Generaldirektor des Braunkohlenkonzerns Eintracht (Niederlausitz).

Werhahn, Generaldirektor der Neuen Senftenberger Kohlenwerke.

Weitere an dem Skandal beteiligte Syndikatsdirektoren und Geschäftsführer genießen vorläufig noch den Schutz des Dunkels in den Akten.

Die genannten Herren haben durch Privatgeschäfte dem Ostelbischen Braunkohlensyndikat rund fünf Millionen Mark Verluste zugefügt. Es herrschten im Syndikat solch tolle Zustände, daß maßgebende Verwaltungsmitglieder sich mit ihren Untergebenen zu privaten Geschäften zusammensetzten. Eine ernsthafte Kontrolle existiert überhaupt nicht. Die so entstandenen Verluste des Syndikats werden im Brikettpreis als „Selbstkosten" des Syndikats behandelt.

Die Oeffentlichkeit hat alles Interesse daran, daß sie endlich in vollem Umfang erfährt, auf welch merkwürdigen Umwegen sie heute zu hohen Brikettpreisen kommt. Wenn schon die Justiz keine Lust zeigt, den Braunkohlensumpf trockenzulegen, die Brikettverbraucher haben noch weniger Lust, dumme Privatgeschäfte von Generaldirektoren zu bezahlen. Kurt Heinig.

Uebersetzte Baumwollpreise

Nachdem die Baumwollpreise in den letzten Monaten bis auf 24 Cent pro englisches Pfund angezogen haben, läßt sich jetzt eine Abschwächung der Preise feststellen. Sie sind im November bis auf 20 Cent zurückgegangen.

Der Grund dieser Preisabschwächung ist darin zu suchen, daß der Ertrag der amerikanischen Baumwollernte größer ist, als man erwartet hat. Die Riesenüberschwemmungen des Mississippi haben wohl großen Schaden getan, aber die Schäden sind nicht so groß, um die in den letzten Monaten erfolgten starken Preissteigerungen zu rechtfertigen. Klarheit über den wirklichen Ausfall der Ernte schaffen vor allem die einzelnen Entkörnungsberichte. Die Entkörnungsziffer für den 1. November im Jahre 1926 lautete auf 11,259 Millionen Ballen. Für den 1. November 1927 werden 9,926 Millionen Ballen angegeben. Der Unterschied ist also nicht so bedeutend, daß sich die übersetzten Preise behaupten könnten. Sehr wahrscheinlich haben wir in Zukunft mit einer noch weitern Abschwächung der Baumwollpreise zu rechnen.

Dafür spricht vor allen Dingen die Tatsache, daß die Baumwollverbraucher in Europa stark mit Baumwolle eingedeckt sind. Nach dem Bericht der Neuorleanser Baumwollbörse wurden seit dem 1. August an amerikanischer Baumwolle ausgeführt: 1927 insgesamt 2 451 000 Ballen, 1926 2 959 000 Ballen; davon gingen nach Deutschland 1927 902 000 Ballen, 1926 897 000 Ballen.

Die an und für sich geringere Ausfuhrmenge erklärt sich z. B. daraus, daß die englische Baumwollindustrie äußerst schlechten Geschäftsgang hat und wenig aufnahmefähig ist. Dagegen verfügen die deutschen Verarbeiter ohne Zweifel über große Vorräte, weshalb sie Bestrebungen, den übersetzten Preisstand zu behaupten, starken Widerstand entgegensetzen können. —

Hendrik de Mans Schriften

sind:

Zur Psychologie des Sozialismus gebunden 15.00 broschiert 12.00
Der Kampf um die Arbeitsfreude gebunden 10.50 broschiert 7.50
Die Intellektuellen und der Sozialismus . . . . . broschiert 1.60
Antwort an Kautsky . . . . . broschiert 0.80
Sozialismus als Kulturbewegung broschiert 1.00

Sämtlich zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme.

Konsumgenossenschaft Nürnberg-Fürth. Die Konsumgenossenschaft Nürnberg-Fürth und Umgegend, die vor 25 Jahren gegründet worden ist, legt ihren Jubiläumsjahresbericht vor, der eine günstige Entwicklung der Nürnberger Konsumbewegung zeigt. Die Bilanzsumme hat sich gegenüber dem Vorjahr um 767 914 Mark erhöht. Die Steigerung macht 25,26 Prozent aus. Die Bilanzsumme selbst beträgt für 1926/27 = 3 807 740 Mark. Bei den Spargeldern ist ein Zugang von 636 469,7 Mark festzustellen. Der Einlagebestand machte im Juli 1927 rund 1 412 734 Mark aus. Der Umsatz, der im Jahre 1923/24 nur 3 815 500 Mark betrug und sich im Jahre 1925/26 auf 7 107 611 Mark steigerte, hat sich im Jahre 1926/27 auf 8 688 257 Mark erhöht. Die angesammelten Fonds werden mit 385 553 Mark angegeben. Sie betrugen nach der Inflation nur 3028 Mark und im Vorjahr 144 797 Mark. —

Brauereien rentieren. Die in den letzten Tagen veröffentlichten Brauereiabschlüsse für 1926/27 bringen eine weitere Steigerung der Dividende. Die Aktienbrauerei zum Schloß in Chemnitz erhöht ihre Dividende von 9 auf 10 Prozent. Eine Dividendensteigerung in gleichem Umfang nahm auch die Feldschlößchen-Brauereigesellschaft in Chemnitz-Kappeln vor. Das Hofbräuhaus Hanau wird wie im vorigen Jahre 10 Prozent verteilen. Auch die Eßlinger Brauereigesellschaft A.-G. läßt es, trotz günstigen Geschäftsjahres, wie im Vorjahr bei einer Dividende von 7 Prozent bewenden. —

Gewerkschaftsbewegung

Lohnkampf im niederländischen Baugewerbe

Mit einem Alarmruf gegen Lohnherabsetzung und Verlängerung der Arbeitszeit hat sich dieser Tage der Allgemeine niederländische Bauarbeiterverband an die Oeffentlichkeit gewandt. In dem Alarmruf wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt sei, zu der mörderisch langen Arbeitszeit der Vergangenheit zurückzukehren. Der Achtstundentag sei die Plattform, auf der die Arbeiterschaft ihren Lebensstand aufgebaut sehen wolle.

Der Bauarbeitgeberverband verlangt eine Herabsetzung der Stundenlöhne und einen Arbeitstag von durchschnittlich 8½ Stunden. Die Bauarbeiterverbände haben für die neuen Tarifverhandlungen den Arbeitgeberorganisationen mitgeteilt, daß sie eine Erhöhung der Stundenlöhne und einen 3tägigen Urlaub unter Weiterbezahlung des Lohnes geltend machen. —

Vorschlag zur Verminderung der Unfallgefahren

Die bedenkliche Steigerung der Unfallgefahren und die damit verbundene Steigerung der Unfallasten zwingt immer energischer zu einem bessern Ausbau der Unfallverhütung. In der letzten Nummer des Reichsarbeitsblattes hat der Werkmeister bei Reinmetall, Düsseldorf, W. Hillemann, der die Hauptursache der steigenden Unfallzahlen in der wachsenden Intensität der Arbeitsweise sieht, den Vorschlag gemacht, gelegentlich mündliche Aussprachen zwischen den Bearbeitern der Unfallsachen der führenden Werke zu veranstalten.

Das Reichsarbeitsministerium erklärt zu dieser Anregung, daß es Aeußerungen der Fabrikleitungen zu dem Vorschlag Hillemanns in der Abteilung IIIb des Reichsarbeitsministeriums gern entgegennimmt. —

Polnischer Arbeiterschutz

In Polen ist eben ein Gesetz in Kraft getreten, das die Schaffung eines dem Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge angeschlossenen Beirats für Arbeiterschutz regelt. Der Beirat — ähnlich der sozialpolitischen Abteilung des deutschen Reichswirtschaftsrats — hat die Aufgabe, sich über sämtliche Fragen des Arbeiterschutzes im weitesten Sinne des Wortes zu äußern.

Der Beirat besteht aus 45 Mitgliedern, die sämtlich von dem Ministerium ernannt werden, und zwar zu je einem Drittel aus den Reihen der Kandidaten, die von den maßgebenden Organisationen der Arbeitnehmer bzw. der Unternehmer vorgeschlagen werden, und zu einem Drittel aus Ingenieuren, Aerzten, Nationalökonomen u. a. Sachverständigen in den Fragen des Arbeiterschutzes. —

Energisch verbetene Lumperei

Mit welch schäbigen Mitteln in manchen Betrieben die Ueberstundenmißwirtschaft erzwungen werden soll, zeigt u. a. ein Korruptionsversuch, der in Reichenbach (Vogtl.) an dem Betriebsratsvorsitzenden Kracht bei der Firma Schlieber A.-G., Färberei und Appretur, unternommen wurde. Wiederholt wurde Kracht nahegelegt, er solle sich für die Zulassung von noch mehr Ueberstunden einsetzen; man gab ihm dabei zu verstehen, es sei nicht sein Schaden, wenn er nachgebe.

Als alle Winke nichts nutzten, erdreistete sich der Oberpressierer Alfahrt bei einem Umstimmungsversuch durch den Betriebsleiter Matteh dem Betriebsratsvorsitzenden 50 Mark zuzustecken. Dieser machte daraufhin kurzen Prozeß; er rief die Betriebsvertretung zusammen und verbat sich energisch derartige Lumpereien. —

Vertagte Verhandlungen. Die Lohnverhandlungen in der Kau- und Schnupftabakindustrie, die am Freitag im Reichsarbeitsministerium stattfinden sollten, sind auf Wunsch der beiden Parteien bis zum 21. Dezember vertagt worden.

Verbesserter Schiedsspruch. Der von den Unternehmern angenommene und von den Arbeitern abgelehnte Schiedsspruch im Tarifbezirk Südhannover der Textilindustrie ist bei den durch die von den Unternehmern geforderte Verbindlichkeitserklärung notwendig gewesenen Verhandlungen verbessert worden. Neben andern Verbesserungen wurden die Löhne in der Spitze um 11½ Prozent erhöht. Für Ueberstunden wird von der 49. Stunde ab ein Aufschlag von 25 Prozent gezahlt. Die beiderseitigen Kündigungen wurden daraufhin zurückgenommen.

Filmschau

Die Zirkus-Lichtspiele bringen einen jener historischen Filme, wie sie — seit dem Quo-vadis-Streifen — vor einigen Jahren große Mode waren. Kolossaler Aufwand an Ausstattung und Komparserie soll die meist nur skizzierte Handlung zu monumentaler Wirkung bringen. — „Theodora" oder „Die gekrönte Kurtisane" ist ein solches Filmfresko aus der späten Römerzeit.

Theodora war ein kleines Freudenmädchen von ganz besonderer Lasterhaftigkeit. Sie galt aber damals — wie alle Kurtisanen — keineswegs als Ausgestoßene, sondern wurde als Berufsvertreterin ästimiert wie heute bei uns die Schreibmaschinenfräulein. Nur daß diese Frauen durch ihre intimen Bündnisse mit hohen Herren und Machthabern einen nach heutiger Anschauung ganz unwahrscheinlichen Einfluß auf die Politik und Staatsgeschäfte hatten und überhaupt eine Rolle spielten, die nur später die Hofkurtisanen im galanten Frankreich. Geschichtlichen Dokumenten zufolge ist Theodora jedoch nach einer Zeit wildesten Lebens als orientalische Hafenbure fromm und grab geworden, ehe sie der byzantinische Kaiser Justinian zu einer Gemahlin machte. Als Kaiserin soll sie ihre erotische Zügellosigkeit in nicht minder ungehemmtem Ehrgeiz verwandelt haben und in Staatsgeschäften mit großem Eifer tätig gewesen sein. Ihr Hauptbiograph sagt, daß sie nach der Krönung tugendhaft geblieben wäre, der Film will das Gegenteil glauben machen. Jedenfalls ist Theodora eine ungewöhnlich starke und energische Persönlichkeit gewesen und nicht nur eine in Liebeshörigkeit zu einem jungen Römer schmachtende Gattin eines Roués, als welche sie der Film zeigt.

Der Streifen ist italienischer Produktion. Es waren also alle Möglichkeiten zu historisch getreuen Aufnahmen geboten. Und in der geschilderten Prachtentfaltung des byzantinischen Hofes, in den riesigen, durch gute Regie lebendig bewegten Massenbildern und in den realistisch packenden Zirkusszenen mit wilden Tieren liegt der eigentliche Reiz des Riesenfilms. Die Handlung fließt in dem viel zu weiten und breiten Bette des geschichtlichen Milieus träge dahin, die Darstellung ist typisch italienisch: durch klassisch gemeinte, großstilisierte und romanisch überschwengliche Gebärdensprache oft reichlich pathetisch. Die Frauen sehr pompös, die Männer sehen alle aus wie Heldentenöre. Sehr interessant und von der Regie gut gelöst sind die Szenen im Hippodrom, die Landschaften echt und deshalb schön.

Nebenbei läuft ein flotter amerikanischer Streifen „Das Gefahrensignal", der an Konzentriertheit und Tempo der Handlung das bietet, was der Theodora-Film vermissen läßt. E.

Die Walhalla-Lichtspiele zeigen zwei Ufa-Filme. „Familientag im Hause Prellstein" nennt sich Großlustspiel. In einer Vorrede auf der Leinewand wird das jedoch mit Recht eingeschränkt, denn um Großes handelt es sich nicht. Allenfalls um eine lustige Kleinstadtgeschichte, um einen Erbschleicherstreit, der den unangenehmen Beigeschmack hat, daß er unter Juden spielt. Zwar wird in der Vorrede angedeutet, daß man die Menschen als harmlos nehmen solle, also daß der Streifen nicht in Antisemitismus machen will. Aber wenn schon solche Vorrede nötig ist, ist's faul.

„Grand Hotel" mit Mady Christians in der Hauptrolle ist eine spannende Sache, zeigt den Betrieb in einem großen Hotel und eine nette Liebesgeschichte zwischen Professor und Zimmermädchen, das sich am Ende als Studentin entpuppt, selbstverständlich, denn sonst könnten sie sich nicht kriegen. A. M.

Im Füli unterhält man sich ausgezeichnet. Die „Hose" ist eins jener vorsintflutlichen Kleidungsstücke, die Frauen früher einmal unter den langen Röcken trugen und die sie, samt dem Rock, an einem Bande fest um den Bauch geschnürt, gelegentlich einmal verloren. In dem nach diesem Kleidungsstück benannten Film, der nach einer Komödie von Sternheim gemacht wurde, verliert die nette junge Frau eines Kanzleisekretärs vor der Kirche ihre Hosen, wird Gegenstand des Stadtklatsches und erweckt — ihrer Schönheit wegen nicht um der sichtbar gewordenen Hosen willen — auch das Interesse des Mittelpunktes der Kleinstadtresidenz, des Fürsten. Wie der sittensirenge Spießbürger-Ehemann sich mit seinem ehebrechenden Fürsten auseinandersetzt, oder vielmehr nicht auseinandersetzt, wie er für einen Orden nicht nur seine Frau, sondern — falls Bedarf dafür vorhanden wäre — sicherlich auch seine ganze Verwandtschaft verkauft, wie sein tiefster Groll verschwindet, sobald Hammelkeule mit grünen Bohnen auf dem Mittagstisch zu erwarten ist, das muß man genießen.

„Die Hose" ist einer der schönsten Filme, die in letzter Zeit gezeigt wurden.

Der daneben gezeigte „Geisterzug" gehört nicht gerade zu den Spitzenleistungen, aber unterhaltsam ist auch er. et.

Die Kunststopferinnen

Von Fritz W. Schönfeld.

In der Nonnenstraße ist ein kleiner Ladenschlitz frei geworden. Ein Streifen Wohnplatz, der nicht breiter ist als seine Fensterscheibe; denn rechts und links rücken die Ladenkolonnen drängend bis an die Scheidewände dieser winzigen Behausung. Der große Zug von beiden Seiten preßt seine Schultern gegen das schmale Menschenbauer, und von jeder Seite klafft ein Rachen: Ich verschlinge dich.

Keinen Quadratzentimeter freien Raum läßt die menschenwimmelnde Stadt. Der Asphalt der Durchfahrten, die alten Katzenkopfsteine der Höfe, die Sandsockel im Kellerleib der Häuser: Sie werden aufgeackert, aufgerissen, ausgenommen, ausgehöhlt. Arbeitsstätten, Arbeitsstätten sucht die notvolle Stadt. Der Hunger sät Samen in die gelockerten Böden: Hoffnung. Sie soll Früchte tragen: Arbeitslohn, Arbeitslohn.

Wie ich noch stehe und das leere Lädchen bestaune, lösen sich aus der Prozession der Tausende, die alle Tage die Nonnenstraße durchhasten, durchsinnen, aus den zahlreichen Menschen, die mit dem Letzten in der Welt, das ihnen keiner rauben kann, mit dem Gefühl des Stolzes auf das, was sie leisten können, Arbeit suchen, zwei schlichte Mädchen in Mänteln der braungrauen Massenfabrikation.

Ich sehe: an der Hinterwand des Lädchens ist kein Eingang. Wer hinein will, muß es von außen tun. Keine schützende Holzwand, nichts verbirgt den sich darin Aufhaltenden vor den Blicken der Vorbeihastenden. Kein Winkelchen ist da, in dem die gehetzte Seele im Alltag fühlen könnte: ich bin allein. Die Mädchen nesteln in der Tat den Schlüssel zu diesem seltsamen Menschenbauer aus ihren verbrauchten Taschen.

Was sollen sie sonst tun? Sie müssen die Tausende hineinschauen lassen. Es ist so: „Damit ihr erkennt, daß wir arbeiten wollen, machen wir uns zum Schauobjekt."

Ich sehe: Unter dem erhöhten Podium drin, nahe der Fensterscheibe, ziehen die Mädchen nun zwei Handköfferchen hervor. Jetzt entdecke ich auch: Im Schatten, in einer der hintern Ecken des Lädchens stehen zwei vergoldete zierliche Stühlchen und ein ebensolches Tischchen. Die Mädchen nehmen aus den Köfferchen farbige Draperien, faltige Stoffe. Damit behängen sie die schmalen Seitenwände des Schaufensters. Ebenso versperren sie dann den Einblick in den hintern Laden. Das Schaufenster ist eine farbensammtene Schachtel, mit einer Goldbordüre umzogen. Nun verschwinden die Mädchen hinter dem Rückvorhang.

Ich fühle, wie sie miteinander reden: „In drei Wochen werden wir schon einen Stuhl für die Kundinnen kaufen können. In drei Monaten einen kleinen Ladentisch. In drei Jahren ist es ein hübscher kleiner Salon mit Spiegelschränkchen und Schauauslage. — —"

Schon schlüpfen sie durch den Vorhang!

Jede hat dem Köfferchen auch eine seidene Bluse entnommen. In dem kahlen toten Raume haben sie sich blitzgeschwind umgezogen. Nur für das Schauen ist auch das plissierte Röckchen angelegt. Auf dem dunkelblauen Samt der Schaufachtelwände brennt ein goldgelber und ein bordeauxroter Fleck, die Oberkörperlein der feilgebotenen Geschöpfe, die um jeden Preis Arbeit suchten, vom Hunger hergescheucht, vielleicht aus der vergessensten, letzten Gasse der Stadt.

An ihren Rücken glitzern jetzt die goldenen Lehnen der Stühle. Ohne in das Getriebe der Straße zu sehen, sticheln sie, bis der Abend hereinbricht, mit tiefgebeugten Köpfen. Sie lassen sich tausendmal durch und durch begaffen. Unter Preisgabe ihrer Wangen und Wimpern, Schultern und Knie wollen sie ehrlich Geld verdienen.

Eine Kundin! Eine Kundin! —

Leibesübungen im Winter

Vorbei die farbigen Schönheiten des Herbstes. Draußen in der Natur ein letztes verzweifeltes Aufleuchten — da kommt der rauhe Novemberwind und wild verjagt er die Schönheit der Natur. Die vielen Menschen so liebgewordene sportliche Betätigung im Freien muß plötzlich aufhören. Die Leichtathleten ziehen in die Uebungshallen, die Schwimmer müssen in die Hallenbäder. Da aber an den meisten Orten keine Winterschwimmbäder vorhanden sind, brauchen sie den Ergänzungssport. Schlimm ergeht es vielen Arbeiter-Turnvereinen in den reaktionären ländlichen Bezirken, die im Sommer im Freien turnten und bei Einbruch der kältern Jahreszeit völlig lahmgelegt sind. In solchen Gemeinden fehlt meist eine Schulturnhalle; und die Saalbesitzer im Orte geben, genau wie in der Vorkriegszeit, die Säle zu Uebungszwecken nicht her. Mit gesellschaftlichen Veranstaltungen allein ist den Mitgliedern jedoch nicht mehr gedient. Der Gedanke: Uebung des Leibes ist Lebenszweck, ist in die Kreise der Arbeiterschaft immer tiefer gedrungen. Darum sei als willkommener Ausgleich besonders das Wandern empfohlen. Große Vorbereitungen sind nicht immer notwendig, irgendein Ziel findet sich und wo Gelegenheit vorhanden, verbinde man die Wandrung mit dem Besuch einer Bruderorganisation und übe dort einmal mit.

Der Winter, ehedem ein geschworner Feind der Menschen, der sie mit rauher Gewalt in die Häuser verbannte, wo sie geistig und körperlich verkümmerten, ist jetzt unser bester Freund geworden. Mit Schnee und Eis bietet er uns Möglichkeiten für ernsthafte Leibesübungen, die den sommerlichen Freuden körperlicher Ertüchtigung nicht im geringsten nachstehen. Das Eislaufen ist eine viel beliebte Betätigung, besonders der heranwachsenden Jugend, die körperliche Gewandtheit erfordert und ausdauerzieht. Gibt es einmal eine tüchtige Schneeballschlacht auf dem Turnplatz oder im Freien, dann ist das Hallo groß. Der Uebungsleiter muß immer für Abwechslung sorgen. Es ist leicht, bei einer Wandrung auch solche lustigen Spiele zu treiben. Gleichzeitig kann man Schlittenfahren damit verbinden. Rodeln sagt man neuerdings. Dazu gehören aber Berge und die stehen nicht überall. Wohl die stärkste Ausbreitung hat in den letzten Jahren das Skifahren gefunden. Für die Flachländer, besonders aber für die Arbeiter, ist es ein noch recht teurer Sport. Aber die gesundheitlichen Vorteile dieser hervorragenden Leibesübung sind gewaltig. Die Arbeitersportverbände organisieren daher nach den Wintersportgebieten Wochenendfahrten. In den Naturfreundehäusern und Arbeitersportheimen findet man überall gute und billige Unterkunft. Wer eine Leidenschaft gern und willig eintauscht gegen die Erlebnisse in der schönen, weißen Gebirgswelt, wird nie Reue darüber spüren.

F. S.

Fußball in Magdeburg

Sportfreunde gegen Wacker Neuhaldensleben 1 : 2 (0 : 0). Beide Mannschaften beiraten den Platz in stärkster Aufstellung. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, die ein schönes, scharfes Spiel zu sehen bekamen. Allgemein war man gespannt auf den Ausgang dieses Treffens, denn es sollte ja den Meister der 2. Gruppe bringen.

Borussia gegen Freie Turner Benneckenbeck 5 : 2 (3 : 1). Die Freien Turner Braunschweig sollten am Bußtag ein Spiel gegen Borussia austragen. Das Spiel kam aber nicht zustande, weil die Turner sechs Mann zum Städtetreffen gegen Berlin abgeben mußten. Hilfsbereit sprang Benneckenbeck in die Bresche. Beide Mannschaften zeigten sich von der angenehmen Seite und führten ein feines durchdachtes Spiel vor; aus dem man den Borussen eine kleine Ueberlegenheit einräumen muß. —

Magdeburger Ballspielklub gegen Burger Ballspielklub 3 : 2 (3 : 2). Die Mannschaften trafen sich auf dem Fort I zum letzten Serienspiel. Ein hartes Treffen, fand ein schlechtes Ende. Die Mannschaften spielten in bester Aufstellung. Sie fanden sich schnell zusammen. Es wurde ein gutes Paßspiel gezeigt. Die Magdeburger Innenstürmer konnten sich nicht immer durchsetzen. Sie mußten mehr die Außenstürmer beschäftigen. Beide Torwarte hatten oft Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Weitfloß Schönebeck gegen Borussia Magdeburg 6 : 1. Die Weitfloßelf zeigte sich in neuer Aufstellung. Schon die Anfangsminuten sahen Weitfloß trotz scharfen Gegenwindes im Vorteil. Das großzügige Zusammenspiel des Weitfloßsturms schaffte der Gegenverteidigung, besonders aber dem Torwart, harte Arbeit.

V. f. B. Magdeburg I gegen Sportfreunde Magdeburg II 5:3 (2 : 2). Infolge eines Serienspiels am Sonntag stellten Sportfreunde anstatt die erste Elf die zweite Mannschaft. Mit V. f. B.s Anstoß entwickelte sich ein flottes Spiel und schon in der dritten Minute erzielte Halbrechts durch einen gut placierten Schuß das Führungstor.

V. f. B. I gegen V. A.-B. II 4 : 2 (2 : 2). Zum letzten Serienspiel trat V. f. B. den Burgern gegenüber. Der Sieg wurde V. f. B. durch die Gäste, die nur mit zehn Mann antraten, trotzdem sehr schwer gemacht. Sie stellten eine junge, flinke Mannschaft, die besonders in der ersten Hälfte ein sehr gutes Spiel zeigte, dann aber abgekämpft schien. Durch diesen Sieg hat der V. f. B. endgültig, ungeschlagen, die Gruppenmeisterschaft errungen. —

Freiheit Olvenstedt gegen Eintracht Wolmirstedt 1 : 5 (0 : 0). Beide Mannschaften standen sich im letzten Punktspiel in Olvenstedt gegenüber. Es brachte auch zu gleicher Zeit die Klärung über die Gruppenmeisterschaft. —

Eintracht Süd gegen Turner Burg 2 : 8. Verständlicherweise konnte Wacker Neuhaldensleben nicht erscheinen, da es vor dem schweren Serienspiel gegen Sportfreunde stand. Anerkennenswerterweise sprang Eintracht Süd in die Bresche und mußte sich eine hohe Niederlage gefallen lassen.

Fortuna Barleben gegen Eintracht Wolmirstedt 5 : 0 (3 : 0), Eben 6 : 3. Eintracht Wolmirstedt ist eine junge flinke Mannschaft, die nicht zu bemeistern ist. Fortuna stellte sich in neuer Aufstellung.

Rogätz gegen Olvenstedt 15 : 0. Olvenstedt spielte nur mit 9 Mann und mußte die völlige Ueberlegenheit der Rogätzer anerkennen. —

Cracauer Ballspielklub gegen V. f. R. Gommern 3 : 4 (1 : 2). Beide Mannschaften standen sich im Serienspiel auf der Schanze in Cracau gegenüber. Gleich von Anfang an entwickelte sich ein schneller Kampf. Cracau nahm das Spiel zu leicht. Gommern nutzte diese Zeit durch Eifer aus und siegte verdient mit 4 : 3. Cracau ist zu empfehlen, endlich einmal mit den Umstellungen aufzuhören. — Cracauer Ballspielklub II gegen Magdeburger Ballspielklub II 1 : 1. —

Hötensleben 1886 gegen Eggenstedt. Beide Mannschaften einigten sich infolge der schlechten Platzverhältnisse (wann werden sich diese in Hötensleben einmal ändern?) auf verkürzte Spielzeit (1 Stunde). Eggenstedt trat mit Ersatz an. —

Bergfelden gegen Eggenstedt 3 : 1 (1 : 1). Das letzte Serienspiel beider Mannschaften nahm einen guten Verlauf. Der Platzbesitzer konnte als Sieger das Feld verlassen. —

Handball in Magdeburg

Arbeiter-Turnverein Diesdorf gegen Freie Turner Cracau 1 : 4. Diesdorf hatte auf eigenem Platze Cracau zum fälligen Serienspiel und mußte unerwartet eine Niederlage einstecken. Cracau hatte eine Verstärkung zu verzeichnen und zeigte ein flottes Spiel. Die Mannschaft scheint noch ein beachtenswerter Gegner zu werden. Der Platzbesitzer zeigte seine alte Spielweise, konnte sich aber nicht durchsetzen, da der Gegner gut abdeckte. —

Männer-Turnverein Hohendodeleben gegen Fichte Sudenburg 1 : 2 (1 : 2). Das Spiel nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Beide Mannschaften spielten fair, so daß der Schiedsrichter ein leichtes Amt hatte. Die grimmige Kälte, die am Sonntag herrschte, brachte qualitativ nicht besondere Leistungen.

Freie Turner Südost gegen Vereinigte Turner Burg 0 : 0. Burg stellt eine junge flinke Mannschaft, die ihre Stütze in Läuferreihe und Verteidigung hat. Dem linken Verteidiger gebührt besonderes Lob. Im Sturme litt es am nötigen Zusammenspiel, auch wurde zu ungenau geschossen. Von Südost hat man schon bessere Leistungen gesehen. —

Sturm 07 gegen Fichte Buckau 0 : 1 (0 : 1). Sturm 07 trat zu diesem Serienspiel vollzählig an. Fichte Buckau spielte bis Halbzeit mit neun, dann mit zehn Mann. Trotzdem wurde das Spiel immer offen gehalten. —

Freie Turner Klein-Ottersleben gegen Freie Turner Osterweddingen 4 : 2 (0 : 2). Zu diesem Spiele war der Schiedsrichter nicht erschienen. Beide Mannschaften zeigten nicht die gewohnten Leistungen. —

Bar-Kochba gegen Freie Turner Süllsdorf 5 : 1 (2 : 0). Süllsdorf erschien nur mit sieben Mann. Bar-Kochba pumpte ihnen zwei Mann, und als dann der Schiedsrichter, der 20 Minuten Verspätung hatte, erschien, ging es los. Schön war es nicht, aber dafür laut. Die Mannschaften hatten sich wegen der Kälte zu einer Spielzeit von zweimal 20 Minuten geeinigt. —

Fichte Wilhelmstadt gegen Fichte Neue Neustadt 0:1 (0:1). Wilhelmstadt spielte die erste Halbzeit überlegen. Doch fehlte es an Torschützen. Entweder wurden die Würfe zu lasch ausgeführt oder die Neustädter Verteidigung behinderte zu stark. Auch wurden die Vorlagen viel zu weit vorgegeben. Ballfangen war bei beiden Mannschaften ein Kapitel für sich.

Sportlerinnen

Ballspielklub Cracau gegen Fichte Sudenburg 0 : 3. Die Sudenburger Sportlerinnen können durch einen abermaligen Sieg die Führung in der Tabelle weiter befestigen. —

Fichte Wilhelmstadt gegen Borussia 0 : 2 (0 : 1). Fichte Wilhelmstadt tritt mit nur acht Spielerinnen an. Technisch fehlte dem Spiele noch sehr viel. —

Vereinigte Turner Burg Sportlerinnen gegen Germania Burg 1 : 0. Die beiden Sportlerinnen-Mannschaften sollten ein Propaganda-Spiel bieten. Germania brachte endlich neun Sportlerinnen auf den Platz. Die Turner-Sportlerinnen waren überlegen, konnten aber nur ein Tor schießen. Gut war der Germania-Torwart. Aber ein Propagandaspiel? —

Bühnenschau der Fichteturner

Die Bühnenschau der Abteilung Sudenburg des Turnvereins Fichte im „Konzerthaus" wies einen guten Besuch auf. Das Programm war sehr glücklich zusammengesetzt, war aber etwas lang. Den Auftakt gaben die Kleinsten des Vereins, die durch Freiübungen und Singspiele eine freundliche Note in die Veranstaltung hineinbrachten. Besonderen Spaß bereitete den Zuschauern das Katzenspringen der Vier- bis Sechsjährigen. Gruppenstellungen bewiesen, daß man auch mit den kleinsten Kindern sinnvolle Arbeiten bewältigen kann. Was allerdings der Leiter für Mühe und Arbeit gehabt haben mag, steht auf einem andern Blatt.

Anschließend schilderte Genosse Ellermann in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung des Arbeitersports und forderte zur Mitarbeit auf. Dann nahm das Programm seinen Fortgang. Die Schüler und Schülerinnen wetteiferten miteinander. Turnerinnen, Bockspringen und Singspiele wurden in feiner Weise gezeigt. Der starke Beifall bewies, daß die Jugend ihre Sache gut gemacht hatte. Die Sportler zeigten lebende Bilder und die verschiedenen Arten des Hochsprungs. Die Trainingsübungen entsprachen keineswegs den Anforderungen eines modernen Sportbetriebs.

Die Glanznummern des Abends boten die Turner und Turnerinnen. Was am Reck und Barren gezeigt wurde, vermag nur der richtig zu bewerten, der selbst sich schon einmal die Mühe gemacht hat, die beschriebenen Uebungen am Reck auszuführen. Auf die Turnerriege kann die Abteilung stolz sein. Ebenso wertvolle Uebungen boten die Turnerinnen. Anmutig wirkten die Tanzstudien. Fröhlich war, als die alte Froschmama ihre müden Unkenbeine nach dem Takte der Musik zu bewegen versuchte. Auch das Turnen der „Alten" brachte viel Freude.

Der Abteilung Sudenburg brachte die turnsportliche Bühnenschau einen vollen Erfolg. Es wäre zu wünschen, wenn auch auf den andern Veranstaltungen der Abteilung Freunde und Mitglieder stets ebenso zahlreich vertreten wären. —

Was bringt das Hallensportfest?

Wie zu erwarten war, sind die Meldungen wieder sehr zahlreich eingelaufen. In den Einzelwettkämpfen sind über 600 Nennungen abgegeben worden. Dazu kommen noch 300 Stafettenläufer. Zu den 60-Meter-Läufen in der A-Klasse stellen sich 48 Sportler, in der B-Klasse 106 Läufer, in der C-Klasse 72, bei den Jugendläufen 254 Sportler, bei den Sportlerinnen 72 dem Starter. Die ältern Sportler sind mit 36 Genossen vertreten. Gut bekannte und tüchtige Sportler aus dem Bunde sind am Start. Der Bundesmeister über 100 Meter, Genosse Broks aus Hannover, der die 100 Meter in 10,7 Sekunden lief, stößt auf die Berliner Sportler Held, Wienecke und Traxel, und auch die Kurzstreckler unsers Bezirksgebiets, die Genossen Stage, Ochsendorf, Meyer, Müller, Ramme, Reichardt, Koch und Köpke. Schon diese Genossen bürgen dafür, daß gute und zahlreiche Kampfmomente geboten werden. Die Entscheidung über 60 Meter sollte zwischen Broks, Held, Wienecke, Müller, Ochsendorf und Stage liegen. Broks, der das erstemal in einer Halle starten wird, wird sich tüchtig anstrengen müssen. Die Sportlerinnen werden sich auch sehr interessante Kämpfe liefern; der Rundlauf in der kurzen Strecke sollte unter den Genossinnen Hippler (Bundesmeisterin), Müller, Asche, Mertens, Blum und Fritze ausgetragen werden, aber in diesem Laufe wird es sich zeigen, der Genossin Hippler wird als der Erfahrensten und ältern der Sieg kaum zu nehmen sein. Der Hürdenlauf wird mit den Genossen Mehwald (Bundesmeister), Nietsche (Leipzig), Koch, Walsleben und einigen andern schöne, technische Bilder bringen. Der Sieg dürfte Mehwald sicher sein. In den Langstreckenläufen über 3000 Meter und 1500 Meter werden Genosse Wagner und Buch (Leipzig) gute Konkurrenz haben. Jedoch wird sich der Bundesmeister Wagner mit seinem Können behaupten. Auch der Hochsprung der Sportler der A-Klasse wird etwas Auserlesenes sein; unter den 26 Gemeldeten glauben wir die Genossen Lippert (Berlin), Mehwald (Rathenow) Wilde, Koch und Scheibe im Entscheidungskampf zu finden. In den Stafetten, die immer mit größter Spannung erwartet werden, müssen sich die Magdeburger tüchtig strecken, um gegen die gute Klasse der andern Städte zu bestehen. Nach alter Erfahrung kämpfen in der 8×50-Meter-Pendelstafette Berlin, Burg, Alte Neustadt, Benneckenbeck und Sudenburg untereinander. Zu erwähnen sind noch besonders die 3×1000-Meter-Stafette und die 10×2-Runden-Stafette. In diesen großen Stafetten werden auch wieder die Berliner Genossen mit den Magdeburgern im Kampfe liegen. In den einzelnen Klassen sind über 120 Stafetten gemeldet.

Das turnerische Programm wird ebenfalls dazu beitragen, alle Zuschauer zu fesseln. Das Frauenturnen, Männerturnen, die Freiübungen der Kinder-Turnerinnen und -Turner werden Zeugnis ablegen vom Leben und Treiben der Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Zum Abschluß des Sportfestes wird ein Handballspiel zwischen Fermersleben und Sudenburg ausgetragen. Es wird zeigen, daß die Arbeitersportler nicht mehr die so „Bedeutungslosen" sind. So wird am Sonntag den 27 November eine Veranstaltung geboten, die sich würdig sehen lassen kann. Der Kampfrichterapparat wird dafür sorgen, daß sich alles bestens abwickelt und auswirkt. Parteigenossen, Gewerkschaftler und Sportler, besucht bei dem billigen Eintrittspreis Sonntag 14 Uhr das Bezirks-Hallensportfest in der Halle Land und Stadt, auch die Behörden und Körperschaften sind herzlich willkommen. —

Bist du ein Freund des Arbeitersports?

Dann besuche das Hallensportfest am 27. November 14 Uhr in der Halle Stadt und Land.

Bühnenschau in Detershagen

Am 26. November veranstaltet die Freie Turnerschaft Detershagen eine großzügige Bühnenschau. Detershagen ist ein Dorf mit 400 Einwohnern. Davon sind 75 Prozent Arbeiter. Die Freie Turnerschaft besteht 5½ Jahre. Sie steht unter der Leitung des Bezirksvorsitzenden Schröder. Durch Not und Kampf hat es der Verein bis zu 55 Mitgliedern, darunter 11 Schüler, gebracht. Jedes Jahr im November veranstalten sie eine Bühnenschau. Die kommende ist die dritte. Von Jahr zu Jahr hat sie sich verbessert. Die diesjährige wird alles bisher gewesene übertreffen.

Das Programm ist recht reichhaltig. Turnen, Gymnastik und Tanz zeigen die Städte-Geräte-Wettkampfriege Groß-Magdeburg; die Akrobaten-Mannschaft Plaue; Turnerinnen und Schülerinnen Burg; Volkschor, Turner und Schüler Detershagen. Die Festrede hält Genosse Busse (Magdeburg). Mit Rezitationen wird Genosse Strobel (Cracau) erfreuen. Anschließend Festball.

Viel Gutes und Schönes auf dem Gebiet des Sportes hat der Verein dem Dorfe schon gezeigt. Das Interesse der Bevölkerung war immer gut. Möge auch fernerhin in Detershagen reges Interesse für die Arbeiterturnerei herrschen. —

Touristenverein Die Naturfreunde

Am 25. November treten wir eine Reise nach dem Mittelmeer, der Riviera, nach Monako, der Spielhölle Monte Carlo, an. Bezaubernde Landschaftsbilder wechseln ab mit dem Leben und Treiben der dortigen Bevölkerung. Durch herrliche Tropenwälder sowie durch groteske Kakteenhaine geht unsre Reise. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gewünscht. Bringt Freunde und Gäste mit. Die Teilnahme ist kostenlos. —

In Bockwitz und Heegermühle-Finowtal haben sich neue Ortsgruppen gebildet. Den neuen Mitkämpfern ein herzliches Berg frei! Auch in Jüterbogk haben sich eine Anzahl Freunde als Unterabteilung von Luckenwalde zusammengefunden. —

Dem Arbeitersport den Rücken gekehrt

Der hervorragende finnische Eisschnellläufer J. Frimann, der bisher dem finnischen Arbeitersportverband angehörte und sich bei den letzten Eislaufmeisterschaften in Finnland in glänzender Zeit mehrere Meisterschaften holen konnte, ist jetzt zu dem bürgerlichen finnischen Eislaufverband übergetreten, und ist bereits zu den Olympia-Wettkämpfen in St. Moritz gemeldet. —

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Sudenburg. Mittwoch 20 Uhr Spielausschuß bei Naumann, Lutherstraße. — Alle Turnspieler und Leichtathleten, auch Sportlerinnen, die am Hallensportfest teilnehmen, treffen sich am Mittwoch um 21 Uhr bei Naumann. —

Schiedsrichtervereinigung der Turnspieler. Am Mittwoch Vollversammlung, verbunden mit Schiedsrichterprüfung. Beginn 19½ Uhr bei Grunow.

Fichte Alte Neustadt. Montag 20½ Uhr Spielausschuß. Am Donnerstag treffen sich die Teilnehmer am Hallensportfest noch einmal in der Turnhalle. Es müssen alle erscheinen. —

Sturm 07 Magdeburg. 25. November 20 Uhr im „Wintergarten" Vorstandssitzung. —

Sportklub Borussia. Monatsversammlung am 3. Dezember fällt weg, dafür 17. Dezember Generalversammlung. — Jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr für alle Mitglieder Turnen in der Turnhalle am Sedanring. —

Arbeiter-Turn- und Sportverein Diesdorf. Generalversammlung: „Anschluß an Fichte Magdeburg". Alle Genossen müssen sich damit beschäftigen. Vorstandssitzung nicht Dienstag, sondern am 23. November 21 Uhr bei Thiele. Alle Vorstandsmitglieder und technische Leiter müssen erscheinen. —

Hallensportfest: Musikprobe am 24. November 20 Uhr im „Admiralspalast" Buckau. —

Sportverein Z. d. A. 26. November 20 Uhr Jahreshauptversammlung im „Apollo-Saal". —

Nachrichten aus der Provinz

Wichtiges Urteil für Betriebsräte

Ein für die Betriebsräte sehr beachtenswertes Urteil ist vor einiger Zeit vom Landgericht Greifswald in einem Räumungsprozeß gefällt worden.

Dem beklagten Landarbeiter, der seit Jahren auf derselben Arbeitsstelle als Deputatarbeiter beschäftigt war und als Teil seines Arbeitsverdienstes eine Werkwohnung innehatte, wurde im Mai 1926 vom Unternehmer eröffnet, daß er, wenn er keinen Hofgänger stellen könne oder wolle, ab 10. November als Freiarbeiter beschäftigt würde. Nach anfänglichem Widersprechen erklärte der Arbeitnehmer schließlich bei einer weitern Unterredung am 9. November, daß ihm, da er einen Hofgänger nicht stellen könne, nichts andres übrigbleibe, als Freiarbeiter zu werden.

Kurze Zeit darauf wurde dem Arbeiter mit einwöchiger Frist gekündigt. Der Arbeiter widersprach dieser Kündigung, da er Mitglied der Betriebsvertretung war, also nur mit Genehmigung der Betriebsvertretung gekündigt werden konnte (§ 96 BRG.).

Das Mietschöffengericht verurteilte in dem vom Unternehmer angestrengten Räumungsprozeß den Arbeiter zur Räumung der Werkwohnung mit der Begründung, daß der Deputatarbeitervertrag durch Einverständniserklärung aufgehoben und an seine Stelle der Freiarbeitervertrag getreten sei; durch jene Vertragsaufhebung sei das Amt des Beklagten als Mitglied des Betriebsrats nach § 39 BRG. erloschen und die freie Kündigung am 29. November zum 4. Dezember möglich geworden.

Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt. Inzwischen war der Arbeiter aus der Betriebsvertretung ausgeschieden. Das Berufungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 24. August 1927 (1. S. 179/27) die Berufung zurückgewiesen. Die Begründung sagt inhaltlich folgendes:

Die Verhandlungen wegen des Arbeitsverhältnisses zwischen den Parteien sind als Kündigung nicht zu werten. Es handelt sich vielmehr um ein doppeltes Vertragsangebot: Abänderungen des Deputatarbeitsvertrags durch Stellung eines Hofgängers oder Begründung eines Freiarbeitervertrags unter Aufhebung des Deputatarbeitsvertrags. Mit Abschluß des Freiarbeitervertrags hat sich der Arbeitnehmer einverstanden erklärt und dieses Einverständnis bedurfte weder der Zustimmung der Betriebsvertretung, noch ist dasselbe aus § 125 BRG. anfechtbar.

Das Betriebsratsamt des Arbeitnehmers besteht trotz Aufhebung des Deputatarbeitsvertrags weiter. Aus der Entstehungsgeschichte des § 39 BRG. geht hervor, daß nicht schon das tatsächliche Ausscheiden des Arbeitnehmers aus dem Betriebe, sondern erst das rechtliche Ende des Arbeitsvertrags für das Aufhören der Betriebsratsmitgliedschaft maßgebend sein soll. Der Freiarbeitervertrag konnte nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung gekündigt werden. Die ohne diese Zustimmung erfolgte Kündigung war nichtig. Sie ist auch nicht nach Ablauf der Wahlperiode wirksam geworden; es war eine erneute, ordnungsmäßige Kündigung erforderlich (herrschende Meinung: Flatow, Anmerkung 5 zu § 96 BRG. und die dort angeführte Literatur und Rechtsprechung).

Wenn auch in der Sache selbst durch das Ausscheiden des Arbeitnehmers aus der Betriebsvertretung ein Erfolg für den beklagten Arbeiter nicht erzielt werden konnte, so ist die Entscheidung, daß durch die Umstellung des Deputatarbeitsverhältnisses vom Deputanten zum Freiarbeiter die Betriebsratseigenschaft des Arbeiters nicht erlischt, für die Arbeiterschaft doch äußerst wichtig und beachtenswert. —

Kreis Wanzleben

Kreiskonferenz der Kriegsbeschädigten.

Am Sonntag den 13. November hielt der Kreisverband Wanzleben des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten in Wanzleben eine Kreiskonferenz ab. Fast sämtliche Ortsgruppen des Kreises hatten Delegierte entsandt, so daß der Besuch ein guter war. Als Gäste waren erschienen: Landrat Genosse Kehling, Bürgermeister Wessel (Wanzleben), vom Wohlfahrtsamt Direktor Rünger und Genosse Kempf, vom Reichsbanner Genosse Ernst Wille, vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden Genosse Karl Müller (Wanzleben).

Der Kreisvorsitzende, Genosse von Zwehdorff, konnte die Gründung der Ortsgruppe Seehausen bekanntgeben und stellte fest, daß die Zusammensetzung der örtlichen Wohlfahrtsausschüsse im Kreise Wanzleben genau nach den Bestimmungen des Kreisausschusses geschehen ist.

Der Vertreter des Gauvorstandes, Genosse Ebbrecht, behandelte eingehend den Entwurf zur fünften Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und übte scharfe Kritik an der unterschiedlichen Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Die Reichsregierung bezeichnet die Rentensätze als gut und behauptet sogar, daß der größte Teil der Kriegerhinterbliebenen höhere Renten beziehe, als der Ernährer heute an Arbeitseinkommen haben würde. Genosse Ebbrecht wies an Hand von Beispielen nach, daß eine derartige Behauptung der Reichsregierung falsch ist und daß nur ein ganz geringer Prozentsatz kinderreicher Kriegerhinterbliebener mit den Versorgungsgebührnissen den Betrag überschreite, den heute ein Landarbeiter verdient. Die geringe Bezahlung der Landarbeiter, die vom Landarbeiter-Verband schon seit Jahren bekämpft wird, darf nicht als Maßstab für die Rentenversorgung der gesamten Kriegerhinterbliebenen angesehen werden. Die Sicherstellung eines Rechtsanspruchs auf Heilbehandlung für Kriegerhinterbliebene wird im Entwurf vermißt. Die Renten der Kriegerhinterbliebenen sind durchschnittlich um 9,3 Prozent, die der Kriegereltern nur um 6 Prozent erhöht. Eine solche Erhöhung entspricht nicht den wirklichen Bedürfnissen, auch nicht der einstimmig gefaßten Entschließung des Reichstags.

Am Schlusse seiner Ausführungen ging Genosse Ebbrecht noch auf den Heilbehandlungsvertrag für nichtversicherte Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene ein, wie ein solcher bereits im Kreise Jerichow 1 besteht, und wünschte, daß es auch im Kreise Wanzleben nun bald gelingen möge, einen derartigen Vertrag zum Abschluß zu bringen.

Nachdem noch einige Angelegenheiten erledigt waren und als nächster Tagungsort Seehausen bestimmt war, schloß Genosse v. Zwehdorff mit einem kurzen Schlußwort um 15 Uhr die Konferenz. —

Groß-Ottersleben

Arbeiterwohlfahrt. Morgen (Dienstag) 20 Uhr Zusammenkunft der Helfer und Helferinnen in der Schule an der Kirche. Jeden Dienstag abend werden dort von jetzt an auch Auskünfte in allen Fürsorge- und Wohlfahrtsangelegenheiten an jeden, der Rat und Hilfe sucht, erteilt. —

Wahl zur Angestelltenversicherung. Die Beteiligung am Orte war nur mittelmäßig. Es wurden im ganzen 94 Stimmen abgegeben. Die Auszählung der Stimmen findet auf dem Landratsamt in Wanzleben statt. Es muß festgehalten werden, daß sowohl die Vorschlagsliste als auch die Stimmzettel des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes (die Anhänger der Partei halb und halb) so angefertigt waren, daß sie irreführen konnten. Man hatte nämlich gleich oben an der Spitze mit fetten Lettern aufgedruckt: Merkmal „Sozial". Das sind Roßtäuschermanieren!

Gemeine Hetze gegen einen Sozialdemokraten

Der Staatsanwalt als Verteidiger

Im Jahre 1919 wurde der mehr als 25 Jahre im Dienste der Gemeinde Altenweddingen tätige Verwaltungssekretär Andreas Müller zum Amts- und Gemeindevorsteher gewählt. Müller ist Sozialdemokrat. Aufrechter Sozialdemokrat, der auch schon vor dem Krieg als Gemeindesekretär die Dinge mit dem rechten Namen nannte und mit dem damaligen selbstverständlich königstreuen Gemeindevorsteher stets auf Kriegsfuß stand. Müller hatte immer ein Herz für die Armen des Dorfes. Als im Jahre 1919 eine Linksmehrheit in das Altenweddinger Gemeindeparlament einzog, war es selbstverständlich, daß Genosse Müller als Gemeindevorsteher ausersehen wurde. Die Geschicke der Gemeinde hat er dann in den schwersten Inflationsjahren in aufopferungsvollster und pflichttreuster Weise geleitet. Sein oberster Grundsatz war: Alles für die Gemeinde! Der Sozialdemokrat Müller hat in den Zeiten der Lebensmittel-Zwangswirtschaft dafür gesorgt, daß seine Gemeinde möglichst gut wegkam, er hat persönliche Opfer getragen, um den Notleidenden helfen zu können. Er hat eine Reihe von Nebenämtern, die ihm jährlich mehrere hundert Mark einbrachten, an weniger bemittelte Gemeindebeamte abgegeben, als er Gemeindevorsteher wurde.

Genosse Müller hatte aber einen Fehler. Er sah in jedem Menschen, der mit ihm arbeitete, auch den ehrlichen Charakter, den zu besitzen er sich rühmen kann. Er sah in dem politischen Gegner nur den Mann, der über manche Dinge andre Anschauungen hatte. Er glaubte nie daran, daß es Menschen geben kann, die niedrigste politische Hetze inszenieren, um selbst zur Macht zu kommen. Das wurde ihm zum Verderben. Der politische Gegner scheute nicht Mittel noch Wege, um den verhaßten Sozialdemokraten von der Leitung der Gemeinde zu verdrängen. Als ihm das auf einigermaßen anständigem Wege nicht gelang, griffen die Männer der Rechtsfraktion im Gemeindeparlament zur Verleumdung, um auf diese Weise den verdienten Sozialdemokraten unmöglich zu machen. Sie warfen dem Gemeindevorsteher Urkundenfälschung, Unterschlagung von amtlichen Geldern, Begünstigung von Parteigenossen und was schmutzige Hetze noch alles ersinnen kann, vor. Der Gemeindevorsteher leitete

gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren

ein. Das Verfahren wurde eingestellt, da nach Ermessen des Disziplinarhofs nichts vorlag, um den Beamten seines Postens entheben zu können. Die Rechtler hielten aber nicht Ruhe. Im Dorfe machten sie den Leuten vor, der Disziplinarhof bestehe nur aus Sozialdemokraten; die würden doch ihren Genossen nicht fallen lassen. Es wurde weitergewühlt, bis es endlich im Jahre 1924 gelang, die Linksmehrheit zu beseitigen und den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher kaltzustellen. An seiner Stelle wirkt jetzt ein streng deutschnationaler Herr.

Wie gehässig die Rechtsfraktion der Gemeinde den Kampf gegen den alten Gemeindevorsteherr führt, zeigt folgende Tatsache: Sofort nach Erreichung der politischen Mehrheit wurde dem Genossen Müller das Gehalt verweigert. Es wurde ihm auch verweigert, obwohl inzwischen mehrere Zivilgerichte den Rechtsanspruch des Genossen Müller bejaht hatten und die Gemeinde zur Zahlung des Gehalts verurteilt wurde. Trotz dieses Urteils muß Rechtsanwalt Dr. Braun als Vertreter des Amtsvorstehers Müller allmonatlich das Gehalt durch einen Gerichtsvollzieher pfänden lassen. Obwohl der Gemeinde dadurch jeden Monat nicht unbedeutende Kosten erwachsen, wird dieses Verfahren auch heute noch geübt, nur um dem abgesetzten Gemeindevorsteher zu zeigen, daß jetzt in Altenweddingen der Gegner regiert. Das ist kein politischer Kampf mehr, das ist eine gemeine Niedertracht, der die Regierung schon längst einen Riegel hätte vorschieben müssen.

Als gegen den Genossen Müller nichts mehr auf dem Zivilweg zu machen war, griff man zum letzten Mittel. Man

verklagte ihn bei der Staatsanwaltschaft.

Am Sonnabend stand Müller vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg als Angeklagter. Fünf Straftaten werden ihm zur Last gelegt: Amtsunterschlagung in drei Fällen, Bestechung und Urkundenfälschung. Er soll nach der Anklage in den Jahren 1922/23, als Altmetall besondern Wert besaß, mehrere Posten Altmetall, das der Gemeinde gehörte, verkauft und einen Teil dieses Geldes in die eigne Tasche gesteckt haben. Als die Rechtsfraktion in der Gemeinde ans Ruder kam, wurde aus den Büchern festgestellt, daß die Beträge über den erzielten Preis für Altmetall nicht mit den Büchern der Firma Wesche in Magdeburg übereinstimmten, bei der das Metall zum Verkauf gekommen war. Es handelt sich dabei um Differenzen von 12 000, 2000 und 361 000 Mark. Der Angeklagte hatte das Metall an Wesche durch deren Geschäftsführer Fischer zu festen Preisen verkauft. Stets einige Tage später wurde das Metall erst durch den Gemeindevertreter Fahsel, einen Schwager des Fischer, nach Magdeburg gefahren. Inzwischen war der Metallpreis gestiegen und Fahsel erzielte stets mehr Geld, als zwischen seinem Schwager und dem Angeklagten vereinbart worden war. Fahsel lieferte an den Genossen Müller aber nur den vereinbarten Betrag ab, so daß selbstverständlich in den Büchern der Gemeinde andre Beträge verzeichnet gefunden wurden als in den Büchern der Firma Wesche. Besonders bezeichnend ist dabei der Verkauf einer alten Motorspritze, für die die Gemeinde 125 000 Mark erzielte. Erst einige Tage später fuhr Fahsel die Spritze nach Magdeburg. Sein Schwager hatte ihm vorher geraten, die Spritze auseinanderzuschlagen und das verschiedene Metall gesondert zu verkaufen. Fahsel tat das auch und erzielte auf diese Weise 361 000 Mark mehr, als zwischen seinem Schwager und dem Gemeindevorsteher vereinbart war. Fahsel lieferte aber nur 125 000 Mark an die Gemeindekasse ab. Das sind die „Amtsunterschlagungen" des Gemeindevorstehers, mit denen die Bürgerlichen im Jahre 1924

den Wahlkampf in der Gemeinde geführt haben.

Weiter soll der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher die vom Landrat angeordnete Viehzählung nicht so durchgeführt haben, wie es die Vorschrift vorsah. Er soll seine Gemeinde nicht in Zählbezirke aufgeteilt und durch Zähler das Vieh haben zählen lassen, sondern lediglich die Listen des Vorjahres etwas abgeändert eingereicht haben. Diese Listen hat er als richtig unterschrieben, weshalb dem Angeschuldigten Urkundenfälschung vorgeworfen wurde. In Wirklichkeit zeigten sich die Dinge ganz anders. Der Ortspolizist Biedermann, der dem Angeklagten keinesfalls freundschaftlich gesinnt ist, erklärte in der Hauptverhandlung, daß er selbst habe Nachprüfungen vornehmen müssen, um den Viehbestand möglichst genau angeben zu können. Er hat sich dabei stets auf die Angaben der Bauern verlassen. Selbst gezählt habe er nicht. Dagegen steht aber fest, daß die Zeugen Myrrhe und Wohlfahrt, die in der Gemeindeverwaltung tätig sind und zu den Hetzern gegen den Amtsvorsteher gehören, Zählkarten mit ihren Namen unterschrieben haben, ohne die Bauern nach ihrem Viehbestand gefragt zu haben. Ebenso gut wie man den Genossen Müller verdächtigt, etwas falsches beurkundet zu haben, hätten auch diese beiden deutschnationalen Herren auf die Anklagebank gesetzt werden müssen, weil bei ihnen bewiesen ist, was man dem Angeschuldigten vorwirft.

Ein weiterer Anklagepunkt behandelt das Thema der Fleischzwangsversorgung. Der Angeklagte soll die Bescheinigungen für Schlachtanträge für Selbstversorger einfach unterschrieben haben, ohne das Schlachtgewicht genau nachzuprüfen. Die Hauptverhandlung ergab, daß

nicht der Gemeindevorsteher die Nachprüfungen vorzunehmen hatte,

sondern der Trichinenschauer. Das ist in allen Fällen geschehen. Daß mit dem Gewicht gemogelt wurde, steht fest, weil die Leute möglichst schnell wieder in den Besitz von Fleischkarten gelangen wollten. Der Rechnungsführer Myrrhe hat auch hier eine auffällige Rolle gespielt. Er hatte früher angegeben, daß die Gewichte stets um 1½ Zentner nicht gestimmt haben sollen. In der Hauptverhandlung stellte er sich auf den Standpunkt, er wüßte von nichts. Infam ist es aber, daß in der Gemeinde die Behauptung aufgestellt wurde, die Differenzen im Schlachtgewicht seien vor allem dann übersehen worden, wenn es sich um politische Freunde des Gemeindevorstehers handelte. Obwohl feststeht, daß der Angeklagte gar nicht befugt war, das Gewicht jedes Schweines nachzuprüfen. Die Bestechung soll darin liegen, daß der Angeklagte von einem gewissen Behrenroth einen Zentner Zucker dafür erhalten hat, weil er Behrenroth Zucker zur Schwarzbrennerei geliefert haben soll. Behrenroth ist derjenige, der die Anzeige beim Landrat erstattet hat. In der Gerichtsverhandlung beeidet er, daß er den Mund reichlich voll genommen habe. Den Zentner Zucker, um den es sich hier dreht, habe nicht der Angeklagte, sondern dessen Frau erhalten. Er sei auch bezahlt worden. Den Zucker habe er vom Angeklagten erhalten, um das Fallobst aus seinen von der Gemeinde gepachteten Obstplantagen zu Marmelade verarbeiten zu können. Der Angeklagte habe verboten, seiner Frau Zucker abzugeben. Er habe es aber heimlich doch getan.

Die Anklage gegen den Sozialdemokraten Müller war dermaßen zusammengefallen,

daß der Staatsanwalt zum Verteidiger wurde

und in allen Fällen Freisprechung des Angeklagten beantragte. Rechtsanwalt Dr. Braun schilderte eingehend die politische Hetze, die gegen den Angeklagten inszeniert worden ist, weil heute gewisse Menschen in dem politisch Andersdenkenden einen Kerl sehen, dem nicht zu trauen ist. Der Angeklagte ist im Dienste der Gemeinde Altenweddingen ergraut. Er hat in 25jähriger Tätigkeit die Gemeinde durch die größten Wirrnisse geführt. Erst als der politische Gegner ans Ruder kam und in den Gemeindebüchern nachstöberte, ob nicht irgendwie eine Differenz von drei Pfennigen zu finden sei, wurde gegen den Angeklagten in einer Art gehetzt, die man glücklicherweise nicht allzu häufig trifft. Der Angeklagte geht aus diesem Prozeß als in jeder Beziehung gerechtfertigt hervor. Schwarze Flecke bleiben lediglich auf den Westen derjenigen zurück, die für diesen politischen Skandal verantwortlich sind. Das sind die Mitglieder der Rechtsfraktion der Gemeinde Altenweddingen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Anklage in nichts zu beweisen war.

Im nächsten Jahre finden abermals Gemeindewahlen in Altenweddingen statt. Arbeiter, geht den Bürgerlichen für ihr unerhörtes Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber — denn gegen die Sozialdemokratische Partei sollte sich der Schlag richten — die Quittung! Im Jahre 1928 muß wieder eine Linksmehrheit in das Gemeindeparlament einziehen, um das Unrecht wieder gutzumachen, das fanatische Wirrköpfe und Verleumder einem Mann angetan haben, der ein Menschenalter für Partei und Gemeinde gearbeitet hat. Der Staatsanwalt ließ die Anklage gegen den Genossen Müller fallen, das Gericht sprach den Genossen Müller frei. Staatsanwalt sowohl wie Gericht sind bestimmt nicht sozialistisch angehaucht gewesen, so daß dieser Freispruch für die Beurteilung des Falles Müller von zweifelsfreier Bedeutung ist. Der Schlag gegen die Sozialdemokratie muß noch pariert werden. Ein zweites Mal können die Bürgerlichen nicht mit derartig unwahren Parolen, mit so widerlichen Verleumdungen in den Wahlkampf gehen. —

Altenweddingen

Hasentreibjagd. Die am Donnerstag vorgenommene große Treibjagd erbrachte den Gewinn von über 600 Hasen und einem Fuchs. —

Egeln

Die Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltet am Dienstag um 20¼ Uhr im „Gesellschaftshaus" (Teule) einen Vortragsabend. Dr. Schwanecke spricht über „Deutsche Außenpolitik von 1871 bis zur Gegenwart". Eintrittspreis 30 Pf. —

Kreis Jerichow 1

Hohenwarthe

Die Werbewoche brachte sowohl für die Partei als auch für die Presse einen schönen Erfolg. Weit besser noch könnte er sein, wenn sich jeder Parteigenosse in den Dienst der Bewegung gestellt hätte. Es sind fünf Parteimitglieder und neun Leser der „Volksstimme" neu gewonnen worden. Die Werbung ist noch nicht abgeschlossen. Auf noch andre Art und Weise wird versucht werden, die Wähler der Partei auch organisatorisch zu erfassen. —

Gommern

Die Zeitung als Aufklärer bei Verbrechen. Vor kurzem berichteten wir, daß der Einwohner Ahrendt in Gommern gestellt ist, der in Biederitz den Ueberfall auf die Krankenpflegerin verübte. Der genaue Bericht der „Volksstimme" über den Täter und der „Gommerner Anzeiger" im Rucksack sind dem Missetäter zum Verhängnis geworden. Daß A. sich vom Tage des Ueberfalls bis zur Verhaftung in seiner Wohnung einschließen ließ, konnte ihn nicht retten. —

Bestrafter Sittlichkeitsverbecher. Der Arbeiter Walter Kr. hatte im Sommer an einem 14jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er bekam 1¼ Jahr Gefängnis dafür. —

In den Steinbruchbetrieben ist der Lohn um 3 Pfennig pro Stunde erhöht worden, so daß der Stundenlohn gegenwärtig 63 Pf. beträgt. Bei den teuern Lebensmittelpreisen und für die schwere Arbeit ist der Lohn viel zu niedrig. Da unter freiem Himmel gearbeitet werden muß, gibt es oft Fehltage, besonders im Winter. Da kommt der Verdienst unter die Erwerbslosenunterstützung. Rund 1200 Arbeiter von Gommern und Umgegend müssen unter diesen schlechten Bedingungen arbeiten. —

Wahlen zur Angestelltenversicherung. Es stimmten 121 Angestellte ab. Die Propaganda hatte fast den Charakter wie bei einer Volkswahl angenommen. —

Parteiversammlung am Dienstag 20 Uhr im „Stern". Der Vorsitzende wird über die Werbewoche sprechen; wichtige kommunale Angelegenheiten stehen außerdem zur Erörterung. —

Das zweite Siedlungsdoppelhaus soll nicht erst im März, sondern noch im November fertiggestellt werden. —

Operettenabend der Arbeitersänger am Sonntag in der „Sonne". Es wird gespielt „Die Winzerprinzessin vom Rhein".

Stadtkreis Burg

Ortsausschuß. Direktor Dahm entwickelte in seinem Vortrag über „Freizeit der Jugendlichen" ein Bild über die zurzeit herrschende Ausnutzung der jungen Arbeitskräfte. Dabei streifte er die Arbeit des Reichsausschusses der Jugendverbände, der auf neutraler Grundlage die Interessen der jugendlichen Arbeiter wahrzunehmen versucht. Nachdem der Begriff „Freizeit" erläutert war, schilderte der Vortragende die falsche Auffassung, die glaubt, daß Freizeit alles das sei, was nicht durch Arbeitsleistung und Schlaf in Anspruch genommen wird. In Abzug zu bringen ist davon noch die notwendige Zeit für Waschen, Verpflegung, für die Wege von und zur Arbeitsstelle und für sonstige Besorgungen. Eine wirkliche Freizeit bleibt an den Arbeitstagen nur in sehr beschränktem Umfang übrig. Deshalb sind die Bestrebungen zu begrüßen, die dahin gehen, durch zeitigen Arbeitsschluß an den Wochenenden vor allem dem werdenden Menschen genügend Zeit zur Erholung zu geben. Ein erschreckendes Bild entrollte der Redner über die Folgen der Unterernährung während des Krieges und nachdem, die in einer sehr hohen Zahl von berufsuntauglichen Jugendlichen in Erscheinung tritt. Mit Recht kann man diese Erscheinung als die schlimmste Folge des Krieges bezeichnen. An Hand interessanter Tabellen, die stichprobenweise die tatsächlichen Verhältnisse darstellen, unter denen die Jugend zu leben gezwungen ist, wurde die Notwendigkeit bewiesen, mehr wirkliche Freizeit für die Jugend zu schaffen. Daneben muß aber auch durch Ferienheime und ausreichende Ernährung für eine Gesundung der heranwachsenden Menschen gesorgt werden. Die Gewerkschaften haben ein Interesse daran, daß der Nachwuchs, der einmal die Arbeit der alten Funktionäre zu übernehmen berufen ist, gesund an Körper und Seele ist. Im Anschluß an die interessanten Ausführungen wurde die Bildung eines gewerkschaftlichen Jugendkartells beraten, Zweck und Ziel desselben eingehend besprochen. Die angeschlossenen Gewerkschaften wurden aufgefordert, bis zur nächsten Sitzung zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende machte Mitteilung von der Gründung eines Afa-Ortskartells. Damit scheiden die Angestelltenorganisationen aus dem Ortsausschuß aus. Der Volkschor veranstaltet am 24. November im „Konzerthaus" einen Kampfliederabend. Der Chor hat sich bei allen Veranstaltungen der Arbeiterschaft in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Es ist deshalb Pflicht, den Volkschor durch regen Besuch zu unterstützen. Der Anschluß an den Arbeiter-Radioklub wurde empfohlen. Eine Ausschußwahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse findet nicht statt, da nur je eine Vorschlagsliste der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingereicht ist. —

Vor dem Tore des Lebens. Der wichtigste Entschluß im Leben eines jungen Menschen ist die Wahl des Berufs; seine ganze Zukunft, sein ganzes Lebensglück hängt davon ab. Der Sohn ergreift in den meisten Fällen nicht mehr den Beruf des Vaters. Die Tochter bleibt nicht mehr selbstverständlich bis zur Ehe im Elternhaus. Das Berufsleben hat eine derartige Vielgestaltigkeit angenommen, die Berufe haben sich im Zeichen der Arbeitsteilung so gespalten und spezialisiert, die Anforderungen an den Berufsanwärter sind so viel höher und der Kampf ums Dasein ist um so viel härter geworden, daß die Möglichkeit von Mißgriffen bei der Berufswahl weit größer und ihre Folgen weit schwerer geworden sind. Da die Eltern unmöglich die Verhältnisse in allen Berufen überblicken und auch die Fähigkeiten ihrer Kinder nicht immer ganz zutreffend beurteilen können, so erteilt die Berufsberatungsstelle, die dem Arbeitsamt Burg, Berliner Straße 42, angegliedert ist, unentgeltlich Rat und Aufschluß in allen Fragen der Berufswahl. Erfahrene Angehörige der verschiedensten Berufe wirken beim Berufsamt mit Lehrern und Arzt zum Wohle der Jugend zusammen und bürgen für eine sachgemäße Beratung. Um nun den Ratsuchenden die Möglichkeit zu geben, den erwählten Beruf auszuüben, werden die Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie gebeten, sämtliche offene Lehrstellen dem Berufsamt, Berliner Straße 42, zu melden. —

Ausstellung. Der Verein für Kanarienzüchter veranstaltete im Saale Schartauer Straße 4 eine Kanarienausstellung. Sie war in diesem Jahre besonders stark beschickt. Den ganzen Tag erscholl der liebliche Gesang der kleinen Vögel. Auf der Schau wurden auch Hilfsmittel zur Zucht und Pflege des Kanarienvogels gezeigt. Im großen und ganzen ist die Schau als gelungen zu bezeichnen. —

In der Parteiversammlung am Dienstag bei Sterling (früher Schrader) spricht Redakteur Genosse Höltermann (Magdeburg). —

Eine Gedenkfeier fand gestern auf dem Friedhof an den Gräbern der Gefallenen statt, veranstaltet vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten und dem Reichsbanner. Durch Gesänge des Volkschors wurde die Feier umrahmt. Genosse Franz Giese hielt eine dem Tag entsprechende Ansprache, die ihren Ausklang in dem Aufruf fand, alle Kräfte anzuwenden, um ein zukünftiges Völkermorden zu verhindern. Die Feier war von der Bevölkerung gut besucht. —

Die Protestversammlung der Mieter in der „Zentralhalle" war gut besucht, ein Zeichen dafür, daß die Mieterschaft die Gefahren, die ihr drohen, erkennt. Geschäftsführer Genosse Lehmann (Potsdam) sprach über „Das Mieterschutzgesetz in Gefahr". Der Redner behandelte zunächst die Entstehung des Mieterschutzgesetzes und ging dann auf die Abändrungsvorschläge der Hausbesitzer ein. Das Mieterschutzgesetz darf nicht abgebaut, sondern muß noch ausgebaut werden. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Münzner und Rau. Eine Entschließung fand einmütige Annahme. —

Kreis Jerichow 2

Genthin

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Donnerstag tagte die Stadtverordneten-Versammlung, die durch Urteil des Bezirksausschusses für ungültig erklärt ist. Von den Sozialdemokraten und Kommunisten war ein Antrag eingebracht, dem Beschluß beizutreten und von einer Berufung abzusehen. Genosse Sch. sagte den bürgerlichen Vertretern, die für die jetzige Zusammensetzung sind, daß schon aus Gründen der Gerechtigkeit die Wahl als ungültig erklärt werden muß, da schwerwiegende Wahlfehler vorgekommen sind, die das Stimmresultat wesentlich beeinflußt haben. Mit den elf bürgerlichen Stimmen gegen die acht Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Antrag der Linken abgelehnt.

Ein Antrag verlangte Reglung der Löhne und Gehalte der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten im Sinne der Neuordnung des Besoldungsgesetzes. Da noch keine Klarheit über die Maßnahmen des Reiches besteht, wurde gegen zwei Stimmen der Rechten beschlossen, den städtischen Arbeitern im Wege einer zwischentariflichen Lösung eine Beihilfe von je 30 Mark zu gewähren. Den Junglehrern werden zukünftig 95 Prozent der ordentlichen Gehaltssätze gegeben. Dann wurde der Antrag der Sozialdemokraten, den städtischen Angestellten und Beamten der Gruppe 2 bis 4 gemäß dem Erlaß des preußischen Finanzministers eine Beihilfe in Höhe von 50 bis 80 Mark ohne Prüfung zu gewähren, behandelt. Dagegen wandte sich der Beamtenvertreter der Rechten, Herr Stöbe. Nach allgemeiner Aussprache wurde der Antrag der Linken dann aber einstimmig angenommen. Bei einem Antrag der Linken, den Reichsschulgesetzentwurf abzulehnen, gab es eine Kulturdebatte, in der sich erfreulicherweise der demokratische Stadtverordnete Rektor Rigamer für die Ablehnung ins Zeug legte. Mit Ausnahme der Stadtverordneten Räck und Stöbe stimmten alle Anwesenden für die Ablehnung. Keudell findet selbst bei seinen Gesinnungsgenossen nicht mehr viel Anklang.

Beschlossen wurde, dem Schuldienerehepaar Albrecht für 30jährige Dienste eine monatliche Rente von 75 Mark auszusetzen. Ursprünglich waren 50 Mark vorgesehen; die Linke beantragte Erhöhung auf 75 Mark, was einstimmig angenommen wurde. Bei der Vorlage über Ankauf eines Grundstücks in der Dürerstraße verfiel die Rechte in ihre bekannte „Sparpolitik". Die Stadt hat auf diesem Grundstück eine Hypothek von 8000 Mark stehen und kann nur Geld dabei retten, wenn sie das Grundstück mit 10 000 Mark in eignen Besitz übernimmt. Die Rechten waren dagegen; also sie sind für Verschleuderung von Gemeindegeldern. Mit den Stimmen der Demokraten und Linken wurde der Vorschlag angenommen.

Eine große Debatte brachte ein Antrag der Rechten, die Finanzkommission zu ermächtigen nach Prüfung der Lage des Stadthaushalts dem Stadtverordneten-Parlament einen Vorschlag zu machen, die Realsteuersätze zu ermäßigen. Einer nach dem andern der Rechten marschierte auf und setzte sich für Herabsetzung ein, da angeblich das Steuersoll ganz gewaltig überschritten worden ist. Die Linke wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die Ermäßigung der Steuersätze, bevor die Stadt nicht ihre notwendigsten Aufgaben erfüllt hat. Wie reimt sich die Ermäßigung mit der Ablehnung des Antrags, die Straßen der Siedlung fertigzustellen, weil angeblich kein Geld vorhanden ist, zusammen? Die Stadt kann keine Sparpolitik nach einem sinnlosen Schema machen, sie muß aus eignen Mitteln oder Anleihen, die natürlich Zinsen erfordern, ihre notwendigen Arbeiten vornehmen. Hieran zu sparen, ist vollkommen falsch. Das Gesamtwohl der Stadt leidet darunter beträchtlich. Angenommen wurde einstimmig ein Abänderungsantrag, daß die Finanzkommission lediglich eine Untersuchung anstellen soll.

Die gesamte Sitzung war von einer außerordentlich erfreulichen Sachlichkeit ausgezeichnet. Ob es Einsicht oder Furcht vor Neuwahlen bei der Rechten ist, die sie zur Sachlichkeit bringt? Die „Tribüne" berichtete vor einiger Zeit, die Sozialdemokraten hätten den Etat zustande gebracht. Tatsache ist, daß die Kommunisten bei der Beratung der Einzelpositionen des Etats meistens mitgestimmt haben und sich nur genau wie die sozialdemokratische Fraktion gegen die Steuersätze gewandt haben. Der Gesamtetat wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen mit der Mehrheit der Bürgerlichen. —

Kreis Wolmirstedt

Barleben

In der Freidenkerversammlung wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende, Genosse Hubert, erstattete den Jahresbericht; sechs neue Mitglieder sind dem Verein zugeführt worden. Es soll in den nächsten Wochen vermehrte Werbearbeit geleistet werden. Um allen, die aus der Kirche austreten wollen, Gelegenheit zu geben, sollen im Konsumvereinslager, im Gewerkschaftshaus, beim Kassierer Brennecke, Siedlung, und bei der Kassiererin Genossin Gehrmann Listen zum Einzeichnen ausgelegt werden. Bei genügender Teilnehmerzahl wird eine Gerichtsperson im Ort erscheinen und die Kirchenaustritte vollziehen. Ueber die Beschaffung eines Urnenhains wurde lebhaft debattiert. Es wurde beschlossen, erneut eine Eingabe an die Gemeindebehörde einzureichen. Um den für den Urnenhain bereits eingesammelten Fonds noch weiter zu erhöhen, wurde beschlossen, wieder jedem Mitglied den Monatsbeitrag um 10 Pfennig zu erhöhen. —

Parteiversammlung nicht am Mittwoch den 23., sondern erst am Sonnabend den 26. November, 20½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Gemeindevertreter-Sitzung am Dienstag den 22. November, 20 Uhr, im Amtsbureau. —

Drackenstedt

Die öffentliche Parteiversammlung am 20. November war, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, gut besucht. Parteisekretär Genosse Bernick hielt ein Referat über „Die Arbeit der Partei und die kommenden Wahlen". Im besondern streifte er die Arbeit der Sozialdemokratie in der Sozialfürsorge und die Bildungsarbeit innerhalb der Partei. An der Aussprache beteiligten sich mehrere Genossen, die alle mit dem Hinweis darauf schlossen, daß wir nur dann gute Wahlarbeit leisten können, wenn wir eine tüchtige Parteiortsgruppe haben. In der Werbewoche schon konnten 24 Genossen gewonnen werden. Dadurch ist der lang gehegte Wunsch alter Kämpfer Wirklichkeit geworden, daß auch für unsern Ort der Parteiverein wieder ins Leben gerufen werden kann. Am Sonntag den 4. Dezember findet eine Parteiversammlung statt, in der die Wahl des Vorstandes vorgenommen wird. Gleichzeitig ist diese Versammlung als Bildungsabend gedacht. Parteisekretär Genosse Bernick spricht über das Thema „Werden und Wirken der Arbeiterorganisationen". Allen noch abseitsstehenden Männern und Frauen rufen wir zu: Werdet Mitglieder der Partei, denn nur durch festen Zusammenschluß können wir unsre Interessen wahren! —

Kreis Calbe

Barby

Barby und Ludwig Richter. Die Kirchenbücher weisen aus, daß am 12. Mai 1744 der Bürger und Müller Johann Martin Richter einen Knaben auf den Namen Heinrich Karl taufen ließ. Dieser Heinrich Karl Richter ist der Großvater des bekannten Malers Ludwig Richter, der noch heute in seinen innigen Schöpfungen lebendig ist. —

Zur Wassersnot im Kreise Calbe weist ein Sachkundiger darauf hin, daß in der langen Reihe der trocknen Jahre auf vielen Feldmarken die offenen Gräben zugepflügt und zugefahren worden sind. Die Wiederherstellung der in den Seperationskarten eingezeichneten Gräben in den ursprünglichen vorgeschriebenen Zustand würde dazu helfen, die Wassersnot zu lindern. —

Verunglückt. Der Kreis-Landarbeitersekretär Gen. Trusch verunglückte mit seinem Motorrad. In Pömmelte kam ihm ein Radfahrer entgegen, dessen Rad unbeleuchtet war. Beim Zusammenstoß kam Tr. zu Fall und blieb schwerverletzt liegen. Ein zufällig von Glinde kommender Arzt nahm den Verunglückten mit ins Barbyer Krankenhaus, wo ein Oberschenkelbruch festgestellt wurde. —

Vom Arbeitsamt. Die letzte Woche brachte ein Ansteigen der Arbeitsuchendenziffer. Der Beginn der Erweiterungsbauten der Maizena-Gesellschaft hat sich noch nicht ausgewirkt. Das Zuendegehen der Hackfruchternte führte hauptsächlich zur Entlassung von Frauen. Am Ende der Berichtswoche waren vorhanden: 52 Hauptunterstützungsempfänger, davon 6 in der Krisenfürsorge, mit zusammen 78 Zuschlagsempfängern. 111 männliche und 29 weibliche Arbeitsuchende sind gemeldet. Barby hat 26, Groß-Rosenburg 12, Pömmelte 8 Hauptunterstützungsempfänger. —

Um den Kostenbeitrag zum Chausseebau Patzetz—Groß-Rosenburg ist noch Streit bei den einzelnen beteiligten Gemeinden. Der Kreis will 58 Prozent aufbringen, Groß-Rosenburg hat sich zu 25 Prozent bereit erklärt, Klein-Rosenburg will statt 6 nur 3 Prozent und Breitenhagen statt 11 nur 7 Prozent zubilligen, so daß 7 Prozent ungedeckt bleiben würden. —

Aken

Was kostet unsre Wasserleitungsanlage?

Als Anfang vorigen Jahres die Erwerbslosenziffer immer noch stieg — wir zählten annähernd 800 Arbeitslose — wurde in unserm hohen Rate die Errichtung einer Wasserleitung geplant. Der Kostenvoranschlag wurde mit 480 000 Mark berechnet. Und siehe da, jetzt, wo die Leitungen gelegt sind und der Wasserturm sowie das Motorenhaus ihrer Vollendung entgegengehen, reicht diese Summe bei weitem nicht aus! Wenn wir auch schon zu Anfang der Meinung waren, daß sich der angegebene Betrag noch um 40 000 bis 50 000 Mark erhöhen würde, so bleibt uns doch bald der Verstand stehen, wenn uns nun ein Mehr von sage und schreibe rund 110 000 Mark angegeben wird. Alle fragen da wohl: Wie ist dies möglich? Wir sind in der Lage, hierüber einige Aufklärung zu geben.

1. Es war von der Bauleitung geplant, den Wasserturm bis zum Oktober dieses Jahres fertigzustellen. Es wäre ihr auch gelungen, wenn sich bei den Bohrungen kein Triebsand zeigte. Durch diesen unvorhergesehenen Fall machte sich eine Mehrausgabe notwendig. Sodann wurden an Stelle der vorgesehenen schmiedeeisernen Gewinderohre galvanisierte nahtlose Eisenrohre verwendet. Mehraufwand zirka 8000 Mark.

Der Mauerstudent

Roman von Erdmann Graeser.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aus der Ofenröhre hatte sie zwei übereinandergestülpte Teller genommen — dazwischen lag aufgeschichtet eine Portion heißer, fettig glänzender Kartoffelpuffer.

„So, nun langt zu," sagte sie, stellte eine Glasschale mit Zucker daneben und setzte sich abseits ans Fenster, den Rücken eingezogen, die Arme um die Knie geschlungen.

Bergholz, der große Stücke von seinem Kartoffelpuffer schnitt und hastig aß, fragte: „Haste denn keen Bier, Mutter?"

„Na jewiß doch!" Sie holte aus dem Schrank unter dem Fensterbrett eine Weißbierkruke, setzte ein großes Glas auf den Tisch und goß vorsichtig ein, daß es nicht zu sehr schäumte. „So, Herr Stud., trinken Sie man zuerst mal!"

Dann griff Bergholz nach dem Glase, sah — während des langen Zuges — über den Rand, wie ein Weitsichtiger über seine Brille, nach der kleinen Wanduhr und fragte: „Wo steckt denn die Lizzie wieder?"

„Is doch Sonnabend!"

„Muß sie denn jedesmal zu die Betbrüder laufen?" Und zu Willi gewendet, sagte er: „Ich habe nichts dagegen, wenn das Mädel Sonntags mal in die Kirche jeht — aber nu is hier in die Nähe so'n Lokal, wo einer die Bibel erklärt, und da läuft sie Sonnabends nu auch noch hin — das is zu ville!"

„Besser, als wenn se tanzen jeht," sagte Frau Bergholz. Und ablenkend fragte sie dann: „Hat Ihnen mein Mann denn von unsre Laube erzählt? — Nee —? Da müssen Se mal rauskommen, wenn alles blüht . . .!"

„Kann er ja schon morgen," sagte Bergholz. „Ick bin morgen den janzen Tag draußen und hab zu nageln."

„Na — und wie is et denn mit Jochen — wirst'n schlachten?"

„Jochen," sagte Bergholz erklärend, „is een alter Karnickelbock, den haben wir woll schon Stücker drei Jahre — aber nu is er im Winter blind jeworden und quält sich man bloß. Da is 's doch am jescheitesten, ick schlachte ihn und Mutter macht Frikassee von!"

„Ja, bloß aus Mitleid müssen wir'n essen," sagte Frau Bergholz kummervoll. „Na, und da kommt ja auch die Lizzie!"

Ein großes schwarzhaariges Mädchen war in die Küche getreten.

„Na — bist wieder fromm jewesen?" sagte Bergholz.

Aber sie antwortete nicht, starrte verwundert Willi an, der sich erhoben hatte.

„Na, jib ihm man die Hand, der beißt nich," sagte Frau Bergholz. „Jefällt Dir woll?"

Das Mädchen wandte sich ab, nestelte an der roten Korallenkette, legte ein kleines schwarzes Büchlein hinter die Gardine und schien unschlüssig, ob es bleiben sollte.

„Setz Dir doch," sagte Bergholz, „det is hier unser neuer Lehrling, so einen haben wir noch nicht jehabt, und darum hab ick ihn auch mal zeigen wollen. Mutters Kartoffelpuffer haben ihm jeschmeckt, denn er hat seinen uffjejessen. Morgen will er bei uns in die Laube kommen — da könnt Ihr Euch beide beschnuppern, denn nu, det merk ick schon, will er wieder sehen und ick will die Hecke für die Vögel zurechtmachen."

Der erste wirkliche Frühlingssonntag. Willi war in aller Frühe schon auf, während das ganze Invalidenhaus noch schlief. Die blaue Spiritusflamme tanzte unter dem Spirituskocher, das Kaffeewasser begann schon zu summen.

Sonntags war er wieder der, der er in seiner Studentenzeit gewesen, als er es liebte, sich ohne Hast anzukleiden. Nun nahm er den Rasierspiegel vom Fensterbrett — er war fertig, soweit wie er jetzt fertig sein wollte. Auf dem Bette, das er sich selbst in Ordnung brachte, lag das frische Hemd, daneben der Kragen und Schlips, am Schranke hing der Sonntagsanzug, und daneben standen die feinen Chevreauschuhe.

Als er das Fenster öffnete und hinausblickte, war da ein funkelndes Blau — die Finken sangen in den alten Kastanienbäumen — es schien ihm, als bereite sich ein Fest vor.

Als er das siedende Wasser über den gemahlenen Kaffee in dem Karlsbader Trichter goß, füllte sich das Stübchen mit aromatischem Duft. Aus einer großen Blechbüchse nahm er sich geschnittenen Zwieback — dann setzte er sich mit seinem Frühstück ans offene Fenster, sah auf den zarten, grünen Hauch im Geäst der Bäume, blickte den zerflatternden Rauchwölkchen der Zigarre nach und lauschte dem Erwachen der Stadt.

Er überlegte, was er mit diesem herrlichen Tage, der ihm nach mühseliger Wochenarbeit gehörte, am besten beginnen könnte.

Allmählich wurde es im Hause lebendig, man hörte Schritte auf den langen Korridoren, Türenklappern — und plötzlich klopfte es.

„Bist Du auf, Willi?" fragte der Großvater.

Er erhob sich eilig, öffnete und schüttelte dem alten Herrn überrascht die Hand. „Nanu, so früh?"

Der Oberst war schon im Sonntagsrock mit dem Ordensbändchen, nur daß er noch keinen Kragen umgeknöpft und noch Filzschuhe trug.

„Junge — was hast Du Großmama gestern angetan — das arme, arme Charlottchen! Stocherst im Essen, stellst es beiseite, läufst weg! Den ganzen Abend haben wir auf Dich gewartet."

„Ihr hattet doch Besuch — —"

„Deswegen brauchst Du doch nicht abseits zu gehen! Wir wollten doch gerade mit Dir etwas besprechen — einen Ausflug nach Potsdam — für den Fall, daß schönes Wetter ist — und nun sieh Dir den strahlenden Tag an!"

Wie vom Glücksgefühl überwältigt, breitete der Oberst die Arme nach dem offenen Fenster aus und atmete tief auf. „Wir möchten doch gern Fräulein von Bemack etwas zeigen — Sanssouci oder die Pfaueninsel — was meinst Du?"

„Da wimmelt's doch heute von Menschen —"

„Was tut's!"

„Euch nicht — aber ihr vielleicht!"

„Was hast Du gegen sie?" fragte der Oberst verwundert. „Ist sie nicht ein entzückendes Geschöpf? —"

„Gewiß — dann fahrt ihr also nach Potsdam?"

„Wie ist das zu verstehen? Du sollst doch mit!"

„Ich? Aber ich wollte doch mittags zu den Eltern — und nachmittags zu einem vom Bau, der hat ein Stück Laubenland — — — —"

Der alte Herr blickte enttäuscht drein. „Geht das nicht zu ändern — ich meine ohne Verstimmung gegen Dich?"

„Gewiß — Großpapa, wenn Du es wünschst?"

„Brav — vernünftig! Dann sag ich Charlottchen jetzt Bescheid! Komm in einer halben Stunde zu uns, dann werden wir alle soweit sein! Uebrigens — wenn Du schon fertig bist, könntest Du ja die Droschke besorgen, die uns nach dem Bahnhof bringt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

2. Es wurde vorgesehen, jede Hausleitung einen Meter ins Grundstück zu legen. Nun hat sich die schwierige Frage ergeben, was zu geschehen hat, wenn sich vor einem Haus ein Vorgarten befindet. Da hat man nun beschlossen, entweder die Leitung 15 Meter ins Grundstück zu legen oder einen Schacht im Freien auf Allgemeinkosten zu errichten. Aufwand zirka 11 000 Mk.

3. In vielen Häusern war kein Keller vorhanden, darum mußte in dem Hausflur ein Schacht gebaut oder die Leitung durch Ausschachten des Hausflurs bis in den Keller gelegt werden. Aufwand zarka 6000 Mark.

4. Die beschädigten Hausflure mußten aber wieder auf Allgemeinkosten hergestellt werden. Summe zirka 3000 Mark.

5. Der Betrag für Oberflächenbefestigung war aus Versehen nicht eingesetzt, zirkt 14 000 Mark.

6. Die Erstellung des Wasserturms ist mit 70 000 Mark veranschlagt worden. An Stelle eines Wasserbehälters von 250 Kubikmeter Nutzraum wurde ein solcher von 300 Kubikmeter erbaut. Dann wurde nachträglich der Beschluß gefaßt, den Wasserturm nicht nur als solchen zu betrachten, sondern ihm in architektonischer Beziehung ein andres Bild zu geben. Alles in allem ein Mehraufwand von zirka 64 000 Mark.

Alles zusammen ergibt einen Mehraufwand von zirka 106 000 Mark. Wenn auch die Summe von uns nicht genau gebracht werden kann, so sind wir doch so weit unterrichtet, daß sie nur eine geringe Abweichung erfahren kann. Nun wollen wir noch sehen, ob auch unser Geld reicht, die Wasserleitungsanlage zu schaffen. Wir lassen nachstehend eine Aufzählung folgen:

94 Prozent Barauszahlung der Anleihe 347 800 Mark, Darlehen zu 5 Prozent von der Städte-Feuer-Sozietät 50 000 Mark, Produktive Erwerbslosenfürsorge a) verlorner Zuschuß 30 000 Mark, b) verstärkte Förderung 97 000 Mark.

Das sind zusammen 524 000 Mark. Setzen wir nun den Kostenvoranschlag mit zirka 480 000 Mark ein und den Mehraufwand mit 110 000 Mark, so ergeben sich 590 000 Mark, und abzüglich der 525 000 Mark ein Fehlbetrag von 65 000 Mark.

Ihr Bürger von Aken! Ihr wißt alle, wie lange der Kampf um die Wasserleitung schon geht, und wirklich froh können wir sein, daß sich die gute Sache nun endlich durchgerungen hat. Und wenn wir bisher den Stadtvätern unser Vertrauen entgegengebracht haben, so wollen wir es auch fernerhin tun. Sie waren von jeher bestrebt, die geschaffene Anlage so billig als möglich herstellen zu lassen. Und wenn sich jetzt durch unvorhergesehene Fälle eine Mehrausgabe nötig macht, so wollen wir nicht murren. Hätte man vor 20 bis 30 Jahren den Beschluß gefaßt und nicht Kirchturmspolitik getrieben, so wären wir besser und weit billiger davongekommen. Besonders an diejenigen, die vor Jahren und vor Jahrzehnten eifrige Gegner der Neueinrichtung waren, soll die Frage gerichtet sein: Haben unsre Stadtväter nicht eine wirklich gute Tat vollbracht? Auch der Herr Minister wird ja sagen müssen. —

Eickendorf

Der Frauenabend war sehr gut besucht. Genossin Seiler begrüßte die neugeworbenen Mitglieder und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sie, was auch komme, treu zur Partei stehen mögen. In der Werbewoche ist es gelungen, elf neue Mitglieder zu werben. Am 3. Dezember soll ein Bunter Abend veranstaltet werden. Außerdem werden Sammellisten zur Weihnachtsfeier angefertigt. Genossin Fiedler (Bernburg) sprach über „Die Frau in der Politik". Bei den kommenden Wahlen müssen die Frauen sich mehr als bisher betätigen. Bis jetzt geben die meisten Frauen ihre Stimme den bürgerlichen Parteien, obgleich gerade diese gegen das Wahlrecht der Frauen gekämpft haben. Nur die Sozialdemokratische Partei hat sich für die Frauen eingesetzt. In eingehender Weise schilderte die Rednerin die Aufgaben der Frau im neuen Staate. Besonders in der Wohlfahrtspflege müsse die Frau mitwirken. Seite an Seite mit den Männern müssen die Frauen kämpfen zum Wohle für die Arbeiterschaft. Reicher Beifall lohnte die Rednerin. In der Aussprache unterstützte Genosse Klingenstein das Gesagte. Nach einem Schlußwort der Vorsitzenden wurde die Zusammenkunft geschlossen. Der nächste Frauenabend am 2. Dezember fällt wegen des Bunten Abends am 3. Dezember aus. —

Frohse

3000 Mark verloren auf dem Wege nach Schönebeck hat der Sohn des Arbeiters L. Eine hohe Belohnung ist ausgesetzt. —

Vermißt wird der Sohn des Handelsmanns Karl Mätz. Vor 14 Tagen ist er mit noch mehreren vom Arbeitsamt zum Kanalbau nach Scharlibbe geschickt worden. Nach kurzer Zeit hat er dort die Arbeit aufgegeben. Mätz hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen. Bekleidet war er mit braunem Jackettanzug, blauem Sweater und trug braune gelbgestreifte Krawatte. Besonderes Kennzeichen: der rechte Arm ist steif. Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei Schönebeck oder an die Eltern in Frohse, Große Elbstraße 3, zu richten. —

Oefentliche Gemeindeversammlung. Am Freitag findet im Ratskeller eine öffentliche Versammlung statt. Die Gemeindeverwaltung wird zu den geleisteten und noch in Arbeit befindlichen Plänen Stellung nehmen. Kein Einwohner sollte in der Versammlung fehlen. —

Arbeiterjugend-Werbeabend. Am Sonnabend veranstaltet die Arbeiterjugend einen Werbeabend im Ratskeller. Alle Eltern und die Arbeiterjugend müssen erscheinen. —

Stadtkreis Aschersleben

Aus dem städtischen Gartenwesen. Die bescheidenen Mittel der Gartenverwaltung zwangen dazu, in diesem Jahr eine Anzahl Arbeiter früher als in den Vorjahren zu entlassen. Am Endorfer Wege sind eine Reihe Bäume entfernt worden, um den Jungbäumen Luft zu schaffen. An die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft ist eine Anfrage wegen des Impfungsverfahrens als Bekämpfungsmittel gegen das große „Ulmensterben" gerichtet worden. Die Anstalt teilt mit, daß dieses Verfahren von Gesichtspunkten ausgeht, die sie nicht teilt. Das Mittel führe nicht zu einer Heilung der erkrankten Ulmen. Die Impfung könne sogar in bestimmten Fällen schädlich sein. Die Gemarkungen Kuhberg und Ochsenkopf sind gemäß den Verpachtungsbedingungen nach einer Ausschreibung dem Höchstbietenden für jährlich 220 Mark zugesprochen worden. Mit dem neugewählten Stadtgärtner Lucke soll vorläufig eine besondere Dienstanweisung nicht festgelegt werden. Im Frühjahr beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, die Stelle des Garteninspektors nicht wieder auszuschreiben, sondern nur die geringer bezahlte Stelle des Stadtgärtners zu besetzen. Die Stelle ist dann vom Gärtner Lucke probeweise verwaltet worden. Er ist nun kürzlich in das Amt des Stadtgärtners nach Anfangsgruppe 6 gewählt worden. Die Tätigkeit des neuen Stadtgärtners ist bereits im letzten Sommer gemerkt worden. Die einfachen Gräber auf dem Friedhof sollen in Zukunft nur die sogenannte einheitliche Bandeiseneinfassung haben. Von den eingehenden Pachtgeldern der Obstanlagen sollen vom nächsten Jahr an 10 v. H. als Rücklage für Erneurungen und Erweiterungen zurückgestellt werden. In einigen Anlagen sind eine Anzahl Schattenmorellen, am neuen Industriegleis Eschen angepflanzt worden. —

Bericht des Arbeitsamts für Oktober. Die Zahl der Vollerwerbslosen betrug im Oktober 640. Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von 245 auf 211 zurückgegangen, die der Krisenunterstützten von 38 auf 112 gestiegen. Außerdem werden aus Wohlfahrtsmitteln zurzeit 69 Erwerbslose laufend unterstützt. Von 179 Anträgen auf Arbeitslosenunterstützung und 112 auf Krisenunterstützung mußten 40 abgelehnt werden, weil keine neue Anwartschaft erworben war; eine wurde abgewiesen, weil Bedürftigkeit nicht vorlag, 12 wurden nach einer Wartezeit von 4 Wochen bewilligt und 9 sind abgelehnt, weil „Arbeitswille nicht vorlag". Mit Eintritt des Frostes nimmt die Zahl der Arbeitslosen täglich zu. —

Versammlung der Frauengruppe der Partei morgen Dienstag den 22. November, 20 Uhr, im „Kaffeegarten" Besprechung des Gesetzes zum Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. —.

Die **Vertrauensmännerwahl für die Angestelltenversicherung** wies eine etwas stärkere Beteiligung auf als im Februar 1922. Gestern kamen 585 Wähler, vor 5 Jahren 521. Von den gestern erschienenen Wählern mußten 10, weil nicht wahlberechtigt, wieder zurückgewiesen werden. Von den 575 abgegebenen Stimmen waren 2 ungültig. Die 573 gültigen verteilen sich wie folgt: Liste A, Gewerkschaftsbund der Angestellten, 239; Liste B, Techniker, 27; Liste C, Gesamtverband (Gedag), 148; Liste D, Werkmeister, 74; Liste E, Zentralverband der Angestellten 85. Die Listen A und C waren als verbunden angemeldet (Verbände des Hauptausschusses); auf sie entfielen 387 Stimmen. Die Listen B, D und E waren auch als verbunden bezeichnet (Afa-Bund); sie erhielten zusammen 186 Stimmen. Ein Vergleich mit dem Wahlergebnis 1922 zeigt keine merkliche Verschiebung. Beide Gewerkschaftsrichtungen haben fast gleichmäßig zugenommen. Verhältnismäßig ist der Gewinn des Afa-Bundes etwas größer. Nach dem Ergebnis entfallen auf den Hauptausschuß 2 Vertreter und 4 Ersatzleute, auf den Afa-Bund 1 Vertreter und 2 Ersatzleute. Verschiedene Wähler konnten nicht wählen, weil sie nicht hier wohnten oder keinen genügenden Wahlausweis mit hatten. —

Sozialdem. Partei Schönebeck und Umgeg.

Dr. Kautsky (Wien)
spricht in einer öffentlichen Versammlung am Donnerstag 24. Novbr., abends 20 Uhr, in der „Tonhalle"
über
Sozialhygiene und sexuelle Fragen (§ 218)
Aktuelles Thema. Eintritt 10 ₰
Die gesamte Bevölkerung von Schönebeck und Umgegend, hauptsächlich Frauen, sind eingeladen.

Oeffentliche Volksbücherei Tangermünde
Knabenschule Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Aus der Altmark

Arneburg

In eine Kindergruppe gefahren. Auf der vom starken Verkehr belebten Chausseestraße spielten Kinder, als ein Auto nahte. Der etwa 6 Jahre alte Willi Meißner wurde zu Boden geworfen und vom rechten Vorderrad angefahren. —

Unfall bei der Arbeit. Der Gespannführer Wilhelm Deutsch erhielt, als er sich um seine Pferde bemühte, einen Hufschlag ins Gesicht. —

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich im Laufe der Woche auf 7 erhöht. Betroffen sind hauptsächlich Bauhandwerker. —

Tanne

Als Gemeindevorsteher bestätigt wurde der Ackermann Martin Pfeffer. —

Bismark

Unser Rathaus wird in diesem Jahre nicht mehr fertig. Kürzlich konnte mit den Innenarbeiten angefangen werden. In den nächsten Tagen wird mit dem Antragen des Muschelkalkputzes begonnen. Erst wenn alle diese Arbeiten beendet sind, kann an einen Umzug in das neue Heim gedacht werden. —

Bessere Straßen. Der Neue Weg, der an der Maschinenfabrik Richter vorbeiführt und noch keine feste Decke, weder für Fußgänger noch für Fuhrwerke hat, soll jetzt einen Bürgersteig erhalten. —

Osterburg

Ferkelmarkt. Angetrieben waren 440 Ferkel und 8 Pölke. Die Preise waren folgende: Bis 6 Wochen alte Tiere kosteten 5 bis 7 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 6 bis 8 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 7 bis 9 Mark, 10 bis 12 Wochen alte 8 bis 10 Mark. Pölke 15 bis 25 Mark. Der Handel war mittelmäßig. Der Markt wurde geräumt. —

Tangerhütte

In der Konsumvereins-Versammlung gab Geschäftsführer Schmidt den Bericht vom verflossenen Geschäftsjahr. Der Umsatz hat sich um 33 862,95 Mark gegenüber dem Vorjahr erhöht, so daß in den beiden Geschäftsstellen Tangerhütte und Weißewarthe ein Umsatz von 147 285 Mark zu verzeichnen ist. Die Genossenschaft zählte am 1. Oktober 822 Mitglieder, hiervon haben 487 Marken abgegeben. Die Mitglieder, die ihren Bedarf nicht im Konsumverein decken, sind keine Genossenschaftler. An Rückvergütung werden 5 Prozent gezahlt. Auch die Mitglieder, die ihren Anteil noch nicht voll eingezahlt haben, erhalten trotzdem einen Teil ausgezahlt. Eine zweite Geschäftsstelle soll in Tangerhütte in der Bismarckstraße östlich der Bahn eröffnet werden. Wir wollen wünschen, daß sich der Genossenschaftsgedanke dadurch noch weiter verbreitet und uns neue Mitglieder zuführt.

Der Frauenabend findet am Dienstag den 22. d. M. im „Adler" statt. —

Oebisfelde-Kaltendorf

Schwer verunglückt. Unserm Genossen Homeier, der vor einigen Tagen beim Rangieren verunglückte, muß jetzt der rechte Unterarm abgenommen werden. Sein Zustand ist noch immer ernst. —

Die Werbewoche schaffte der Partei vier männliche und drei weibliche Mitglieder und der „Volksstimme" zwölf neue Leser. Für unsre Verhältnisse ein guter Erfolg. —

Stadtkreis Stendal

Betrunkene Chauffeure.

Der Verkehrsunfall am 28. September am Dom, dem zwei junge Menschen zum Opfer gefallen sind, bildete am Freitag nachmittag vor dem Stendaler Schöffengericht den Gegenstand der Verhandlung.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Chauffeur Max Schneider, wohnhaft in Stendal. Neben ihm muß auf der Anklagebank noch Platz nehmen der Müllergeselle Paul Rehse aus Miltern. Beide haben in unverantwortlicher Weise Menschenleben gefährdet. Ihr Verhalten wird am schärfsten von ihren Berufskollegen verurteilt.

Max Schneider, der den Lieferwagen des Margarinevertreters Krüger (Stendal) fuhr, kam am Unglückstag in den Vormittagstunden von einer Lieferung zurück. Unterwegs traf er den Müllergesellen Paul Rehse aus Miltern und nahm ihn mit. Nun begann eine sogenannte „Bierreise". Dabei fuhren sie von einem Lokal in das andre. Zuletzt befanden sie sich in einem Lokal in der Nikolaistraße. Schwer betrunken bestiegen sie erst gegen 16¾ Uhr den Wagen und fuhren in Richtung Dom fort. Der für den Wagen verantwortliche Chauffeur soll am stärksten betrunken gewesen sein. Deshalb steuerte der des Fahrens unkundige Rehse das Auto, der aber auch nicht mehr nüchtern war. Das Auto raste nun die Nikolaistraße nach der Weberstraße herunter und am Dom vorbei. Zeugen bemerkten schon, daß nicht alles in Ordnung war. Man nahm an, es fahre auf den Domplatz, aber plötzlich bog das Auto scharf nach links. In diesem Augenblick befanden sich in gleicher Höhe der Straße der etwa 15jährige Erich Hoppe, wohnhaft Rohrstraße 29, und der gleichaltrige Kurt Köhnke, Röxer Straße 39, mit ihrem Handwagen. Beide wurden vom Auto erfaßt und gegen einen Mast der oberirdischen elektrischen Leitung und gegen die daneben stehende Wand gedrückt. Das geschah mit einer solchen Wucht, daß der Mast geknickt ist. Dem jugendlichen Erich Hoppe wurde dabei

der linke Unterarm glatt abgerissen.

Außerdem erhielt er Verletzungen im Rücken. Kurt Köhnke ist leichter davongekommen, doch erlitt er einen Bluterguß im linken Unterschenkel und offene Wunden am linken und rechten Knie. Ein Aufschrei des Entsetzens verkündete weithin das Unglück. Hoppe wurde nach Anlegung eines Notverbandes in besinnungslosem Zustand dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt. Später mußte ihm der ganze Arm amputiert werden. Köhnke lag ebenfalls besinnungslos da, erholte sich aber bald. Das Unglück hätte leicht auch Menschenleben erfordern können. Auch ein Steinsetzer Paul K. war vom Auto erfaßt und zu Boden gerissen worden, doch kam er mit dem Schrecken davon.

Die beiden Angeklagten bestreiten, betrunken gewesen zu sein. Die Protokolle der Voraussagen weisen nach, daß sie schon zugegeben haben, betrunken gewesen zu sein. Ferner behaupten die Angeklagten, der Unfall wäre durch das Platzen eines Reifens entstanden. Eine umfangreiche Beweisaufnahme belastet die Angeklagten noch mehr. Schneider wurde bereits in einer Kneipe auf die möglichen Folgen seines Betrunkenseins aufmerksam gemacht. Alle Angaben der Angeklagten werden widerlegt. Der Reifen ist erst durch den Anprall geplatzt. Das Gericht spricht über beide sein Schuldig!

Schneider wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung und Nichtbeachtung der Fahrvorschriften zu einem Jahre Gefängnis, R. wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verstoßes gegen das Kraftfahrgesetz (Fahren ohne Führerschein) zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht lehnte ferner die Aufhebung des Haftbefehls für Schneider und Strafaussetzung für beide wegen der Schwere der Tat ab. —

Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch Pfund 1,20 bis 1,30 Mark, Rindfleisch 1,20 bis 1,40 Mark, Kalbfleisch Pfund 1,20 bis 1,30 Mark, Rouladen Pfund 1,50 Mark, Kotelett Pfund 1,20 Mark, Schlackwurst Pfund 1,90 bis 2 Mark, Leberwurst Pfund 1,10 bis 1,20 Mark, Rotwurst Pfund 1,10 bis 1,25 Mark, Schüsselsülze Pfund 40 Pf., Polnische Pfund 1,60 Mark, Würstchen Pfund 1,40 Mark, Speck Pfund 1,40 Mark, Schinkenspeck Pfund 1,60 Mark, Schmalz Pfund 1,20 bis 1,40 Mark, Weißkohl Pfund 10 Pf, Rotkohl Pfund 15 Pf., Blumenkohl Pfund 40 bis 70 Pf., Kohlrüben Pfund 10 Pf., Aepfel Pfund 15 Pf., Birnen Pfund 15 bis 20 Pf., Landbutter Pfund 2 Mark, Käse Rolle 70 Pf. bis 1 Mark, Eier Stück 17 Pf., Hühner Pfund 1 Mark, Hähnchen Pfund 1 Mark, Bienenhonig Pfund 1,50 Mark, Seefische Pfund 35 bis 60 Pf., Gänse Pfund 90 Pf. bis 1,10 Mark. —

Auf dem Fundbureau wurden ein Autoscheinwerfer, ein Trauring, eine Damenhandtasche, ein Paar Kinderschuhe, eine Aktentasche, eine Zigarrentasche, eine Geldbörse und eine Brille abgegeben. —

Stadttheater. Nach ernsten Darbietungen folgte wieder einmal eine Operette. „Die Postmeisterin" von Leon Jessel. Das Haus war voll besetzt. Die Spieler genügten ihrer Aufgabe. Besonders gefiel Fräulein Ada Mühlbach. —

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonnabend in Schinne bei dem Landwirt Z. Die unbekannten Diebe hießen Wurstwaren und Bekleidungsstücke mitgehen. —

Weihnachten naht!
Was wünschest du dir?
Was schenkst du?
Wertvolle Bücher
sind die besten Geschenke.
Unser unübertroffen reiches Lager wird auch deinen Wünschen gerecht.
Buchhandlung Volksstimme

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister. Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie den folgenden Brief:

Ich bin von der Wirkung Ihres wundervollen Präparates „Gichtosint" förmlich überrascht, es hat nicht nur meine Hoffnungen erfüllt, sondern bei weitem übertroffen, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank an dieser Stelle ausspreche. Schon am zweiten Tage nach dem Gebrauch von Gichtosint waren die fürchterlichen Schmerzen, die mir des Nachts die ganze Nachtruhe raubten, nicht mehr so heftig und konnte ich daher, seit einigen Jahren zum erstenmal, einen erquickenden, ruhigen Schlaf finden. Seitdem ließen die Schmerzen täglich immer mehr nach, und kann Ihnen heute zu meiner größten Freude mitteilen, daß alle Schmerzen spurlos verschwunden sind und ich mich wieder wie neu geboren fühle. Hochachtungsvoll J. M. i. /M.

Solche Briefe besitze ich Tausende, und nun hören sie weiter: Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure aber dient das Gichtosint.

Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgegeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apotheke, Berlin A 445, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Gichtosint mit weitern Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Wenn Sie sich überzeugt haben, so steht es Ihnen frei, mehr von dem Mittel zu beziehen, oder es in einer dortigen Apotheke zu kaufen.

Gichtosint ist in allen Apotheken zu haben.

Sprotten am Sonnabend leider verspätet, jetzt in große Menge da 1 ganze Kiste **40** Pf.

Eine Bekanntmachung aus dem Waren-Verein

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir die Absicht haben, einen

frischen Butter-Ersatz

einzuführen,

der infolge seiner hochfeinen, frischen, auserlesenen Qualität berufen sein soll, den Hausfrauen erhebliche Ersparnisse beim Butter-Einkauf zu verschaffen.

Verkauf frisch aus der Wanne

2 Qualitäten zu 45 und 55 Pf. für ½ Pfd.

frisch aus der Wanne . Marke **Gold** ½ Pfd. **45** Pf.

frisch aus der Wanne . Marke **Auslese** ½ Pfd. **55** Pf.

Beide Margarinesorten sind aus dem **auserlesensten** Rohmaterial hergestellt.

Waren-Verein

G. m. b. H.

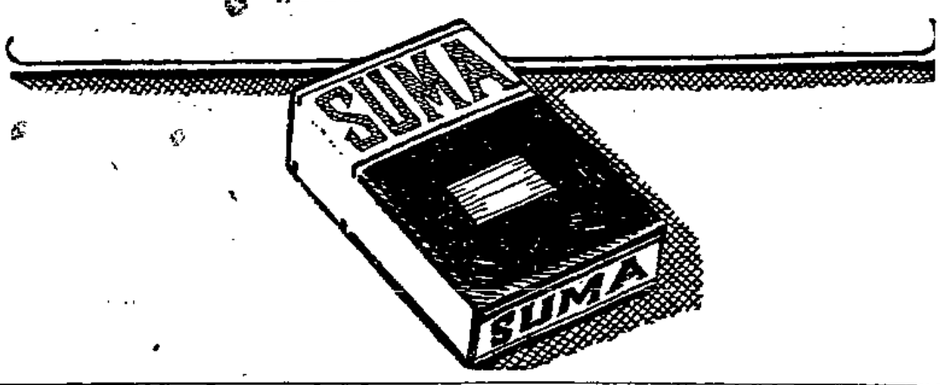
Weissere Wäsche nach schonenderer Behandlung

Auch Sie werden von Suma entzückt sein, denn es besitzt eine bisher unerreichte Waschwirkung. Suma zeichnet sich durch doppelten Seifengehalt aus und enthält nichts Unwirksames oder gar Schädliches — kein Wasser, keine Soda und keine bleichenden Substanzen. Suma hat die Eigenart, beim Kochen Millionen kleiner Bläschen zu bilden, die den Seifenschaum in lebendigem Strom durch die Gewebe treiben, wodurch aller Schmutz gelöst wird.

Sie werden staunen, mit wie wenig Suma Sie auskommen: 1 Paket gibt 4 Eimer waschkräftige Lauge — genug für 40 Pfund Trockenwäsche.

Also: Suma für den nächsten Waschtag!

„Sunlicht" Mannheim



Schriften zur Zeit

Gustav Radbruch:
Kulturlehre des Sozialismus . . . 1.40
Julius Deutsch
Wehrmacht und Sozialdemokratie . 2.20
Kurt Geyer:
Führer und Masse in der Demokratie 2.60
Eduard Heimann:
Die sittliche Idee des Klassenkampfes 2.00
Karl Bröger:
Deutsche Republik . . . . . 80 ₰
Karl Korn: Die
Weltanschauung des Sozialismus . 80 ₰
Hendrik de Man: Der
Sozialismus als Kulturbewegung . 1.00
Zur Psychologie des Sozialismus 15.00
Karl Severing:
Im Wetter- und Wetterwinkel . . . 4.75
Weyer:
Katholizismus 2.80

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Schlechte Verdauung und Appetitlosigkeit
beseitigt der vorzügliche Pepsin-Wein, Flasche zu 1.00 u. 1.75 Mk., aus der Drogerie Gust. Schubert, Sudenburg, Halberstädter Str. 107 (gegenüber der Kurfürstenstr.)

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswert zu verk. K. Benke, Tapeziermeister, Apostelstr. 2 b.

Fabelhaftes Möbel-Angebot!
Weg. Auseinandersetzung verkaufe gut gearbeitet., schwer eichen Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzim. für d. Hälfte des Preises. Sämtliche Zimmer hab. nur gelagert, ab vollst. unbenutzt geblieb. Es ist ein ganz besd. günst. Kauf. Auch einzeln abzugeben.
Gustav Jentzsch
Magdb., Bielefelder Weg 150
Fahrgeld. Fracht w. vergüt.

Amtliche Bekanntmachungen

Vom 25. November 1927 an wird für die Benutzung der bahneigenen Umschlaganlage des hiesigen Elbbahnhofs zum Ueberladen von Gütern aus den Eisenbahnwagen in die Wasserfahrzeuge und umgekehrt auch für Erde der Klassen E und F, Holzzellstoff (Zellulose), Borkalk (Borsäurekalk), Futtermittel, sonstiges Eisen (Schrott, Schienen, Träger usw.), sonstiges Holz, Asphalt, Malz das für die Massengüter unserer Bekanntmachung vom 25. Mai 1925 geltende Ufergeld erhoben.

Magdeburg, den 15. November 1927.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Reichsbahndirektion.

Ortssatzung
für die kaufmännische Berufsschule der Industrie- und Handelskammer zu Halberstadt in Schönebeck.

Auf Grund der §§ 120, 142, 150 und 154 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt Seite 139), des Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes über das Diensteinkommen der Gewerbe- und Handelslehrer und -lehrerinnen vom 25. August 1925 (Gesetzsammlung Seite 429) und der Verordnung vom 22. April 1924 zur Aenderung dieses Gesetzes, sowie des Gesetzes über die Erweiterung der Berufsschulpflicht vom 31. Juli 1923 (G.-S. S. 273) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Angestellter, sowie deren Berufsvertretung, unter Zustimmung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung nach Genehmigung des Bezirks-Ausschusses für den Bezirk der Stadtgemeinde Bad Salzelmen folgende Ortssatzung erlassen:

Umfang der Schulpflicht.

Alle von Arbeitgebern, die im Bezirk der Stadtgemeinde Bad Salzelmen eine kaufmännische Niederlassung haben, nicht nur vorübergehend (bis zu 6 Tagen) beschäftigten männlichen und weiblichen kaufmännischen Angestellten (§ 59 und 76 des H.-G.-B.) einschließlich der Hilfspersonen des Handelsgewerbes, insbesondere auch der Schreiber, die niedere Kontorarbeiten verrichten, ferner die Lehrlinge bzw. Angestellten bei den Rechtsanwälten, der Stadtverwaltung und sonstigen Behörden, sind verpflichtet, die kaufmännische Berufsschule der Industrie- und Handelskammer zu Halberstadt in Schönebeck zu den festgesetzten Unterrichtszeiten zu besuchen, sowie zu den etwa angesetzten Straf- und Nachhilfestunden zu erscheinen. Die Schulpflicht der einmal eingeschulten männlichen und weiblichen Jugendlichen erlischt nicht durch die Lösung des Angestelltenverhältnisses infolge Ausscheidens aus der geschäftlichen Tätigkeit. Sie bleibt vielmehr so lange bestehen, bis sie entweder das 18. Lebensjahr vollendet haben oder in eine andre Stellung eintreten, in der sie nicht oder in einer andern Berufsschule schulpflichtig sind.

Die Schulpflicht erstreckt sich auch auf solche Angestellten, die nur auf Probe angenommen sind.

Im übrigen gelten die Bestimmungen der Ortssatzung betreffend die kaufmännische Berufsschule der Industrie- und Handelskammer zu Halberstadt in Schönebeck mit der Maßgabe, daß die Durchführung der nach § 14c dieser Satzung notwendig werdenden Strafen der Schulpflichtigen, der in Betracht kommenden Arbeitgeber und gesetzlichen Vertreter der Schulpflichtigen der Polizeibehörde in Schönebeck zufällt.

Diese Satzung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Bad Salzelmen, den 26. Juli 1927.
Der Magistrat.
gez. H. Salomon. Vollbring. Hofmann.
Michaelis.

Vorstehende Ortssatzung wird mit der Maßgabe genehmigt, daß sie am Schlusse das Datum vom 12. September 1927 erhält.

Magdeburg, den 10. November 1927.
(L. S.)
Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende. In Vertretung gez. Paren.

Vorstehende Ortssatzung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Salzelmen, 17. November 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verkaufszeit für die drei Sonntage vor Weihnachten, 4., 11. und 18. Dezember, ist durchgehend für die Zeit von 11 bis 18 Uhr festgesetzt.

Burg, den 19. November 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Betrifft Fuhrwerksverkehr.

Wir haben Veranlassung, die Fuhrwerksbesitzer und Führer auf die Beachtung des § 22 Ziffer 1 der Straßenpolizeiverordnung vom 2. April hinzuweisen.

1. In allen abschüssigen Straßen darf nur im langsamen Tempo gefahren werden.
2. Die Fuhrwerke müssen sich in verkehrssicherm Zustand befinden. (Hierher gehört eine Brems- bzw. Hemmvorrichtung.)
3. Beim Halten auf abschüssigen Straßen muß die Hemmvorrichtung in Tätigkeit gesetzt sein.
4. Die Führer dürfen ihren Wagen nicht verlassen, ohne die erforderlichen Maßnahmen getroffen zu haben.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Burg, den 11. November 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 22. November 1927, von 15 bis 17 Uhr findet auf dem Schießstand am Forsthaus (Revierförster Dießmann) ein Pistolenschießen statt.

Vor Annäherung wird gewarnt.

Burg, den 18. November 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Kleine Chronik

Deutscher Dampfer gestrandet

Wb. London, 21. November. Reuter meldet aus Gibraltar, der deutsche Dampfer Elberfeld (6272 Tonnen) ist in der Nähe von Kap Trafalgar gestrandet und hat S.O.S.-Signale ausgesandt. Der Schleppdampfer Rescue ist in der Nähe der Unfallstelle. —

Niedriger Wasserstand in Hamburg

Wb. Hamburg, 21. November. Dem starken Nebel, der fast die Hälfte der vorigen Woche anhielt, ist nunmehr, veranlaßt durch den herrschenden starken Südostwind, ein sehr niedriger Wasserstand gefolgt, wodurch der Schiffsverkehr gleichfalls schwer beeinträchtigt wird. Die eingelaufenen und die ausgegangenen Schiffe haben zu Anker gehen müssen und warten nun den Eintritt bessern Wasserstandes ab.

Die St.-Pauli-Landungsbrücken liegen auf Grund. Der Hamburg-Südamerika-Dampfer Cap Arcona, der einen Tiefgang von 28 Fuß hat (ein Fuß = 0,3 Meter) und der am Sonnabend von der Stadt ging, ist, nachdem er verschiedentlich den Grund berührte, bei der Oste wiederum fest geworden. Erst um 10 Uhr konnte das Schiff die Reise seewärts fortsetzen.

Der Dampfer Albert Ballin, der, von Neuyork kommend, gestern nachmittag hier sein sollte, liegt noch auf der Unterelbe bei Altenbruch vor Anker. Sein Herauskommen ist einstweilen noch unbestimmt. Bei dem niedrigen Wasserstand ist auch das Docken der Schiffe sehr beeinträchtigt. Es können nur kleinere Fahrzeuge eingebracht werden. Von Borkum wurde gestern abend Windstärke 8 gemeldet, von Cuxhaven wird heute früh Windstärke 7 bis 9 gemeldet.

Der niedrige Wasserstand hat auch eine Kollision im Hamburger Hafen zur Folge gehabt. Der nach der Westküste Südamerikas ausgehende Hamburger Dampfer Schwarzwald ist mit dem von Buenos Aires auskommenden Dampfer Antonio Delfino zusammengestoßen. Der „Antonio Delfino" wurde am Hinterschiff beschädigt, die „Schwarzwald" hat Schaden am Ankerklüsen erlitten und hat die Ausreise aufgegeben. Sobald es der Wasserstand gestattet, wird die „Schwarzwald" auf die deutsche Werft zur Reparatur gelegt werden. —

Irrsinnig und doch „normal"

Ein starker robuster Mann mit frischem Gesicht, aus dem zwei kleine, wässerige Augen wie von sehr weit her ins Leere blicken, stand dieser Tage vor dem Schwurgericht 3 in Berlin, angeklagt des versuchten Totschlags. Er, der Möbeltischlereibesitzer Schröder, ein Mann von 53 Jahren, schoß im Februar des Jahres 1919 — also vor über 8 Jahren — bei einer zufälligen Begegnung dreimal auf den Tischlermeister Hellmer, den er kaum kannte, schoß, ohne ein Wort zu sagen, plötzlich, stillschweigend, und niemand wußte, warum. Nur er allein wußte es. Er glaubte nämlich, seine Frau habe ein Verhältnis mit Hellmer und betrüge ihn.

Sie hatte aber kein Verhältnis mit Hellmer. Aber Schröder glaubte, daß seine Frau mit allen Männern, mit denen sie je zusammenkam, mit allen Männern, die im Hause wohnten, mit allen, die gegenüber wohnten, aus den Fenstern sahen, mit allen, die sie vom Verein her kannte, intime Beziehungen unterhalte. Wenn Schröder zur Arbeit ging, dann sah er auf der Treppe und im Hausflur lauernde Männer in seine Wohnung huschen, er „wußte", daß ein Greis von gegenüber seiner Frau geheime Zeichen machte, daß seine Frau die Gardinen auf besondere Art in Falten und Fältchen legte, um ihren Liebhabern damit Signale zu geben; aus ihrem Räuspern und Husten las er Zeichen für fremde Männer — und auf solche teuflische Art, auf welche bei Strindberg umgekehrt die Frauen die Männer zu quälen pflegen, quälte, verfolgte, tyrannisierte er seine brave Frau über ein Jahrzehnt und machte ihr das Leben zur Hölle. Auch auf Hellmer hatte er Verdacht. Und als er ihm eines Tages begegnete und vermeinte, Hellmer habe ein höhnisches Gesicht gemacht, schoß er den fremden Mann einfach mit drei Revolverschüssen über den Haufen.

Ein Irrer also steht da vor den Schranken des Gerichts. Ein Irrer und doch kein Irrer. Im praktischen Leben nämlich ist er normal, tüchtig, ein erfolgreicher, nüchterner Geschäftsmann, ein guter Redner, ein umgänglicher Bürger, dessen Teilwahnsinn niemand ahnte.

Der Sachverständige erklärt: „Ein Schulfall von Paranoia, Verfolgungswahn, unheilbarer Geisteskrankheit, die neben dem gesunden Menschenverstand unmerklich einherläuft.

Das Schwurgericht sprach Schröder deshalb frei. Nun lebt er wieder mit seiner treuen Frau zusammen. —

Durch giftige Gase getötet.

Am Montag früh wurden in Berlin ein 18jähriger junger Mann und ein 16jähriges Mädchen in einem Holzschuppen auf einem unbebauten Grundstück in der Prinzenallee im Norden Berlins tot aufgefunden. Der junge Mann hatte die Aufgabe, einen Traktor morgens anzuheizen. Dabei dürften sich Gase entwickelt haben, die ihn und seine Freundin vergifteten. —

Eine Tragödie, die vier Menschen das Leben kostete, ereignete sich in Oslo (Norwegen). Als man morgens eine Garage im Zentrum der Stadt öffnete, fand man in einem geschlossenen Automobil zwei Knaben, die tot auf den Hintersitzen lagen. Die Untersuchung ergab, daß sie von Gas vergiftet waren. Man nimmt an, daß die jungen Burschen, die Obdach in der Garage suchten, den Motor in Gang gesetzt hatten. Da alle Fenster geschlossen waren, füllten die Abgase allmählich den Raum und vergifteten die Knaben. Am Mittag desselben Tages kehrte ein Arbeiter, der die Nacht Dienst gehabt hatte, in seine Wohnung über dieser Garage zurück. Als er in das Schlafzimmer kam, fand er Frau und Tochter tot in den Betten liegen. Das Zimmer war mit Kohlenoxyd gefüllt. Das Dach der Garage war schadhaft und so waren die Gase auch in die Wohnung gedrungen. —

Obdachlose in brennender Scheune.

Am Sonntag abend entstand in einer Scheune in Lohausen bei Kaiserswerth, in der mehrere Obdachlose übernachteten, ein Brand, der schnell um sich griff. Von den Insassen der Scheune konnten sich einige retten. Einer der Obdachlosen konnte jedoch nur als verkohlte Leiche und drei andre, darunter eine Frau, in schwerverletztem Zustand geborgen werden. Ob noch weitere Personen ums Leben gekommen sind, war bis zur Stunde nicht zu erfahren. —

Brennendes Petroleumlager.

In den Anlagen der Westindian Oil Company in Buenos Aires brach ein Brand aus, durch den fünf mit Petroleum gefüllte Eisenbahnwagen zerstört wurden. Durch die Explosion eines Waggons wurden mehrere Personen verletzt. Der Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen der Flammen auf das Hauptreservoir, das mehrere hunderttausend Liter Petroleum enthält, zu vermeiden und so eine Katastrophe größten Umfangs zu verhüten.

Mehr Mädchen als Knaben.

Nach der Volkszählung vom 16. Juli 1925 gibt es in Berlin 114 286 Knaben und 114 239 Mädchen, also 228 525 schulpflichtige Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Die Zahl der 15- bis 16-Jährigen beläuft sich auf 62 067 Jungen und 64 613 Mädchen, zusammen also 126 680. Jugendliche im Alter von 17 und 18 Jahren gibt es in der Reichshauptstadt 140 464, und zwar 65 760 männliche und 74 704 weibliche. Von 18 bis 21 Jahren weist die Statistik 104 431 männliche und 119 332 weibliche Jugendliche auf. Die Gesamtzahl der Jugendlichen von 15 bis 21 Jahren betrug danach bei der Volkszählung insgesamt 490 902, und zwar 232 258 männlichen und 258 644 weiblichen Geschlechts bei rund 4 Millionen Einwohnern Groß-Berlins. —

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben

Die Rassen und Völker der Erde. Von Privatdozent Dr. E. Patter. 137 Seiten mit 49 Abbildungen auf 14 Tafeln und im Text. Gebunden 1,80 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Der Inhalt des Buches ist überaus reich. Verfasser beschränkt sich keineswegs darauf, die Rassen der Erde in ihren wesentlichen Merkmalen, ihren rassenverwandtschaftlichen Beziehungen und ihren Rassemischungen zu schildern, wobei 14 Bildertafeln mit 40 Rassetypen seine Ausführungen wesentlich verlebendigen. Er hat sich eine noch größere Aufgabe gestellt. Er gibt einleitungsweise einen Ueberblick der historischen Entwicklung der Rassenkunde und Völkerkunde. Er läßt sodann zur Erläuterung seiner Rassenbeschreibungen grundsätzliche Erörterungen über Rassenbegriff, Rassenentstehung und Rassensystematik folgen und schließt mit einem Ueberblick über die Sprache, Sprachgruppen und Völker. —

Der Mikrokosmus nach neuern physikalischen Forschungen. Von Oberregierungs-Medizinalrat Dr. C. Slawyk. 132 Seiten mit 54 Abbildungen und Tabellen. Gebunden 1,80 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Ausgehend von den Grundlehren der klassischen und mittelalterlichen Chemie, bringt das Buch einen Ueberblick über Element- und Atomvorstellung des Chemikers, wobei die kinetische Gastheorie, das periodische System und die Elektrolyse eine gebührende Berücksichtigung erfahren. Im weitern Teil beschäftigt sich Verfasser mit den Röntgenstrahlen, physikalischen Erscheinungen des Lichts und radioaktiven Substanzen. Alles Wissenswerte wird in einer für die Kürze des Buches erstaunlichen Reichhaltigkeit behandelt, ohne die Klarheit und Lebendigkeit der Darstellung zu beeinträchtigen. Zur Besprechung gelangen noch Bau des Atoms und Energievorgänge nach Plancks Quantentheorie. Den Schluß bildet die Verknüpfung des Mikrokosmus mit kosmischem Geschehen und mit den Lebensvorgängen. —

Geschichte der Mathematik. Von Studienrat Dr. F. Malsch. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. Gebunden 1,80 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Ohne jede mathematische Fachkenntnis vorauszusetzen, führt der Verfasser uns tief in die Entwicklung jener Wissenschaft ein, ohne die unsre gesamte heutige technische Kultur nicht zu denken ist. Die großen Mathematiker als Persönlichkeiten und Vertreter ihrer Wissenschaft ziehen an uns vorüber und verkörpern gleichsam die Höhepunkte mathematischen Denkens überhaupt. Sie stehen aber zugleich auch im Zusammenhang zu dem geistigen Leben ihrer Zeit. Es sind die erlauchtesten Geister, über deren bahnbrechende Lehren uns dies Bändchen unterrichtet. Eine Reihe charakteristischer Bilder und Zeichnungen sind in den Text eingefügt und bringen auch dem Fachmann neues Material. —

Deutsche Barockstädte. Von Dr. P. Zucker. Ein Bilderatlas mit 77 Abbildungen auf 64 Tafeln und 34 Seiten Text. Gebunden 2,20 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Dieses Bändchen ist keineswegs bloß für den Kunstfreund bestimmt. Es will jedem, der im deutschen Vaterland reist, die Augen darüber öffnen, was die Kunst des Barocks im Städtebild zu sagen hat, wie sie betrachtet und verstanden werden will. Vier klassische Barockstädte stehen im Mittelpunkt: Bamberg, Würzburg, München, Dresden. An Hand köstlicher Bilder erleben wir den Rhythmus barocker Kunst, ob sie Fürstenschlösser oder Gotteshäuser, Burgen oder Rathäuser hervorzauberte, in denen Architekt, Maler und Gartenkünstler wetteiferten, einem dem Lebensstil jener Zeit entsprechenden Rahmen zu schaffen. Es ist eine gewaltige, über den Einzelmenschen emporragende Kunst, die an der Wende des 17. Jahrhunderts in dem so armen Deutschland ein uns noch heute überwältigendes Städtebild schuf. —

Der Islam als Religion. Von Professor Dr. Julius Richter. Gebunden 1,80 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Der Verfasser gibt in kurzen Zügen den religiösen und sittlichen Gehalt des Korans wieder und läßt uns seine Ausgestaltung miterleben. Es ist interessant, zu beobachten, wie die erstarkende Religion ein Lebensgebiet nach dem andern in ihren Bannkreis zieht und gestaltet: Staat, wirtschaftliches Leben, Kunst und Wissenschaft. Daneben suchen sich religiöse Sonderentwicklungen durchzusetzen, die sich in Form von Sekten bis zur Gegenwart von der geschlossenen Einheit der moslemischen Orthodoxie abspliittern. Die Darstellung geht dann auf die ungeheure Krise ein, welche der Einbruch der abendländischen Welt in den Orient zur Folge hat und illustriert sie an den eigenartigen Verhältnissen der einzelnen islamischen Länder. —

Der schöne nackte Mensch. 30 ganzseitige Lichtbilder. Eine neue Sammlung der bekannten Lichtbildnerin Lotte Herrlich. Ein wirklich auserlesenes Material. Greifenverlag zu Rudolstadt. Preis 3,50 Mark. Der schöne nackte Mensch ist auch heute noch eine verhältnismäßig seltene Ausnahme. Aber auch einen schönen Körper in bildhafter und schöner Weise darzustellen, ist schwer. Aus einer großen Zahl von Bildern ist hier im Band 1 „Das Weib" eine enge Auswahl getroffen worden, die, von allen Nebentendenzen frei, schöne Formen bietet. —

Greifenkalender 1928. Greifenverlag Rudolstadt i. Thür. Preis 3 Mark. Der Greifenkalender tritt mit dem Jahrgang 1928 ins 9. Jahr. Weit über ihren Inhalt hinaus, der ein überraschend vielseitiges Bild von junger, graphischer Kunst unsrer Zeit bietet, bilden diese Blätter zugleich eine ausgezeichnete Schule des Verständnisses für das Ursprüngliche und Echte in der Kunst. —

Kunst und Leben 1928. Der 20. Jahrgang des Kalenders, für den diesmal 54 bekannte Künstler die Bilder eigens geschaffen haben und in dem 50 namhafte Dichter der Zeit vertreten sind, ist im Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf soeben erschienen. Preis 3 Mark. Ein Wort der Empfehlung ist für diesen Kalender nicht mehr notwendig. —

Englischer Sprachkalender 1928. William Wilkens Verlag, Hamburg. Der Englische Sprachkalender, dessen erster Jahrgang 1925 erschien, setzt voraus die Vertrautheit mit den Grundzügen der englischen Sprache. Der vorliegende Jahrgang enthält im wesentlichen einen Ueberblick über die englische Formenlehre in Frage und Antwort, eine Auslese englischer und amerikanischer Lyrik, Proben englischer und amerikanischer Prosadichtung, Aufsätze über englische und amerikanische Verhältnisse auf dem Gebiet der Politik und der Wirtschaft, Märchen, Anekdoten u. a. m. —

Gesundheitskalender 1928. Herausgegeben und bearbeitet von Dr. med. Otto Neustätter, Berlin. 4. Jahrgang. Ausgabe A (Wochen-Abreißkalender), Ausgabe B (Buchkalender). Preis je 2 Mark. Gesundheitswacht Verlags-G. m. b. H., München 2 SW., Goethestraße 88. Wieder bringt der Kalender eine Fülle interessanter, gemeinverständlich geschriebener Artikel aus dem Gebiet der Gesundheits- und Körperpflege in Haus, Schule und Beruf, beim Turnen und Sport, so daß er jedem ohne Ausnahme etwas zu sagen hat. —

Abreißkalender Sport- und Körperkultur 1928. Das schönste sportliche Bilderbuch des Jahres ist der seit Jahren vom Sportverlag Dieck & Co., Stuttgart, herausgegebene Sport- und Körperkultur-Kalender für 1928. Preis 2,40 Mark. Dieser Kalender ist in diesem Jahre besonders schön ausgefallen, denn sorgfältige Bilderauswahl und Druck auf bestem Kunstdruckpapier stempeln ihn zu einem kleinen Kunstwerk. Eine Fülle von prächtigen, zum größten Teil unbekannten Bildern und belehrend-unterhaltenden Aufsätzen finden auf den 64 Kunstdruckblättern Platz. Das sind: Sport in aller Welt, alte und neue Sportspiele, wertvolle Tips für Skiläufer, Tennisspieler, Leichtathleten, Schwimmer, Turner, Fußballspieler u. a. — Prächtige Bilder aus dem Leben und Treiben der Motorsportler — vom Motorradfahrer bis zum Flieger — nicht zu vergessen die große Zahl der Blätter, die den gymnastiktreibenden Männern, Frauen und Kindern gewidmet sind. —

„Fair Play", Sport, Spiel und Geist in England. Mit 16 ganzseitigen Bildtafeln in Kupfertiefdruck von Rudolf Kircher (London). Broschiert 4 Mark, Ganzleinen 6 Mark. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt am Main. England, das wahre England, das England der ungebrochenen Lebensfreude, des heitern Ueberschwangs und eines großartigen Spielenthusiasmus ist noch unentdeckt. Rudolf Kirchers Buch „Fair Play" wird um der Entdeckung dieses intimen und neuartigen Englands willen in Deutschland noch mehr Aufsehen erregen als es sein mehr politisches Buch über die „Engländer". Das Thema führt in Tiefen und Zusammenhänge, die Kirchers Buch auch für den wichtig und interessant machen, dem der Sport und englische Sonderverhältnisse vielleicht weniger zu sagen hätten. —

Vom Rauchen und Trinken. Von Stadtarzt Dr. S. Drucker, Berlin. Preis 50 Pf. Verlag G. Birk & Co. m. b. H. Ein heikles und doch ein so überaus wichtiges Thema, das sich der Verfasser des Heftes gesetzt, und das er mit Fachkenntnis und Ueberzeugungskraft ausgearbeitet hat. Auf den eineinhalb Druckbogen ist eine Fülle praktischer Hinweise wie grundsätzlicher Anschauungen vereinigt. Auch dieses Heft dient im besten Sinne der Aufklärung und Wissensbereicherung. —

Der Klassenkampf. Marxistische Blätter. Herausgeber Max Adler, Kurt Rosenfeld, Max Seydewitz, Heinrich Ströbel. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats in der E. Laubschen Verlagsbuchhandlung, Berlin W 30, Gleditschstraße 6. Abonnementspreis monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. Einzelnummer 40 Pf. —

Naturschutz. Illustrierte Monatsschrift für alle Freunde der deutschen Heimat. Begründet von Dr. Hermann Helfer, Berlin-Lichterfelde. Im Namen der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen herausgegeben von Professor Dr. Walter Schoenichen. 9. Jahrgang, Nr. 1. Monatlich ein Heft für 1 Mark, Preis vierteljährlich 2,50 Mark. Verlag J. Neumann, Neudamm. —

Freimaurerei und völkische Frage. Ein Beitrag zum Verständnis unsrer gegenwärtigen geistigen Lage, zugleich eine Antwort an General Ludendorff. Von Pfarrer Dr. phil. A. Pfannkuche. Verlag Franz Wieder, Berlin NW. Preis 1,50 Mark. —

Die neue RARITÄT IM ORIENT-FACON

In blauer Packung

Sie wissen, dass Sie von Halpaus immer etwas Besonderes erwarten können, dass etwas Neues von Halpaus immer etwas Besonderes ist.

In diesem Sinne bieten wir Ihnen unsere neue Rarität in der blauen Packung, und bitten um Ihre strengste Kritik.

Es liegt am Tabak!

Darum sind Halpaus-Cigaretten besonders gut.

Bitte prüfen Sie Halpaus RARITÄT IM ORIENT-FACON

4 Pfg.

Wie prüft man eine Cigarette?

Die kritische Würdigung einer Cigarette darf man nicht in der Hast des Tages und der Arbeit vornehmen. Man prüfe nicht mit leerem Magen oder nach kräftigen Gerichten. Deshalb empfehlen wir Ihnen, werten Sie unsere neue „Rarität", indem Sie sie als erste Cigarette früh am Tage gleich nach dem Morgenfrühstück rauchen. So werden Sie ungehindert von anderen geschmacklichen Einflüssen die weiche, mildaromatische Qualität schätzen lernen.

Kammer-Lichtspiele

Dienstag 16 Uhr

Premiere

des sensationellsten Films des Jahres

nach dem aufsehenerregenden Roman

Plüsch und Plümowski

von **Norbert Jacques.**

Hauptrollen:

Vivian Gibson — Susi Vernon
Lissi Arna — Ernst Deutsch
Hans Stüwe — Albert Steinrück

Norbert Jacques' vielgelesener Roman hat unter Steinhoffs Regie eine beispiellos spannende Verfilmung erfahren. Das prominente Ensemble bürgt für eine ausgesprochene Gediegenheit der Darstellung, die diesen Film aus der Menge der bisher in diesem Milieu Gebotenen glanzvoll und warnend zugleich herausragen läßt.

Mädchenhandel? Sklavenjagd?

Gibt es so etwas heute noch?

Frau Lang-Brumann, die deutsche Delegierte, beantragte im 5. Ausschuß der Völkerbundsversammlung in Genf, Maßnahmen gegen den Mädchenhandel zu treffen, insbesondere allen Regierungen nahezulegen, die öffentlichen Häuser als Hauptursache des Mädchenhandels abzuschaffen.

Die Wunderquelle ✱ Großreinemachen

2 neue, tolle, amerikanische Grotesken.

Kulturschau: Leipzig — die Weltmessestadt

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne

✱

Ein unbeschreiblicher Erfolg

ist

Lilian Harvey

in

Die tolle Lola

Nach dem Schwank „Der Weg zur Hölle"
von Gustav Kadelburg
Regie: Richard Eichberg

Weitere Hauptdarsteller:

Hans Junkermann
Harry Halm — Julia Serda

Das Lustspiel der Saison, so schön wie „Liebe und Trompetenblasen"

Ganz Magdeburg lacht Tränen!

Nur noch bis
einschließlich Donnerstag!

Beginn wochentags 4 Uhr

✱

Ab Freitag

Napoleon

Ein alles überragendes weltgeschichtliches Monumental-Filmwerk

Wir machen schon heute ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich bei diesem Film um den kürzlich im Ufa-Palast am Zoo mit einem Riesenerfolge gezeigten

Napoleon

Film handelt

Panorama-Lichtspiele

Bis einschließlich Donnerstag zu kleinen Preisen:

Hoot Gibson in

Der König der Cowboys

Ein ernst-heiteres Wildwestspiel von Liebe, Pferden, Cowboys und anderen Dingen.

Die raffinierteste Frau Berlins

Ein großer deutscher Film nach dem gleichnamigen Roman.

Kulturschau — Wochenschau

Beginn wochentags 5 Uhr.

STADTTHEATER

Dienstag, 22. November, 19.30 - 22 - 3. Abd.

LA TRAVIATA

Oper v. G. Verdi

Mittwoch, 23. November, 15 Uhr

Weihnachts-Kindervorstellung

PETERCHENS MONDFAHRT

Anf. 19.30 — 1. Abd.

DER TROUBADOUR

WILHELM-THEATER

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen! 0.35—2.90 Mk., Anfang 20 Uhr

Sonnabend, 26., Sonntag, 27. November

Der große Erfolg

EINBRUCH

Kriminal-Groteske v. Roberts und Landsberger

Dienstag, 22. November, 20 Uhr

Vorst. f. d. Volksb. (7) Zwölftausend

Es wohnte ein Meister zu Frankfurt an dem Main, Der hielt sich Gesellen zu zweien und zu drein.

Der erste der sprach: Mir ist nicht wohl, ich muß unbedingt etwas für meine Gesundheit tun. Und er ergriff aus des Meisters Wandschrank die Flasche „Alte Reserve", das ist ein edler feurigmilder Weinbrand von Winkelhausen, goß sich ein Gläschen voll und sprach still vor sich hin: Geh jetzt besette, liebe Seele, es kommt sogleich ein Platzregen. Schüttelte sich, wie Leute tun, die eine kräftige alkoholische Herzstärkung genossen haben, und schmiedete munter weiter. Denn „Alte Reserve" ist eine köstliche Erquickung, gibt Feuer ins Blut und Kraft in die Glieder und erweist dem Menschen alle Wohltaten, die ein Weinbrand bester Art erweisen kann. Verlangen Sie, wenn Sie einen wirklich guten Weinbrand wollen, stets „Alte Reserve"

Alle besseren Geschäfte führen „Alte Reserve", den guten Winkelhausen-Weinbrand.

H. A. Winkelhausen-Werke Aktiengesellschaft, Magdeburg 3004

Volkschor Burg

Gemeinnützige Vereinigung für Kunst u. Volksbildung :: Mitglied des Deutschen Arb.-S.-B.

Donnerstag den 24. November, abends 8 Uhr, im Konzerthaus

Kampflieder-Abend

unter Mitwirkung des Künstlertrios Boeck
Leitung: Chormeister W. Schwarzrock

Zum Vortrag gelangen Lieder für gemischten und Männerchor von Engler, Schneider, Uthmann, Prümers, Scherchen und de Nobel

Eintrittspreis auf allen Plätzen **50 Pf.**

Programme sind zu haben im Zigarrengeschäft Lindwint, Markt, bei den Mitgliedern und an der Abendkasse [250

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Buchhandlung Volksstimme.

Reparaturen

nur erstklassig schnell und preiswert stets bei

Musik-Silbermann
Breiter Weg 10

Große Auswahl

in:

Platten
Sprechmaschinen
Mandolinen
Geigen, Gitarren
Mundharmonikas

Otto Müller
Alte Neustadt, Weinberg 48.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

Dürkopp

Nähmaschinen auf Teilzahlung
10 Mark Anzahlung

Ed. Dietzsch
Berliner Str. 30/31.

Das Theater der internat. Großfilme Tyli

Allseitig bejubelt

wird unser

2-Bombenschlager-Lustspielprogramm

Die Hose

nach der berühmten Komödie von Karl Sternheim.

Ferner:

Der komische Sensationsfilm

Der Geisterzug

Beginn 1/25

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINBERG

Täglich 8 Uhr:

Nur noch 2 Aufführungen der entzückenden Operette

Drei arme kleine Mädels!

Voranzeige!

Donnerstag den 24. Novbr.

Premiere!

Die

Tugendprinzessin

Operette von Kurt Zorlig
Stürmischer Lacherfolg
am Berliner Metropoltheater, an den Operettenbühnen Leipzig, Dresden, Hamburg usw.
Vorverkauf ist eröffnet!

Sprech-Maschinen

wie Tisch-, Schrank-, Reiseapparate äußerst preiswert

Reichhaltiges Plattenlager

auch in Klassikerplatten.
Neueste Schlager
Bequeme Teilzahlung
Eig. Reparatur-Werkstatt
Außerdem reichste Auswahl in Violinen, Gitarren, Mundharmonikas, Ziehharmonikas usw.

Müllers
Sprechmaschinenhaus
Magdeburg
Spielstraße 6.

Pianos

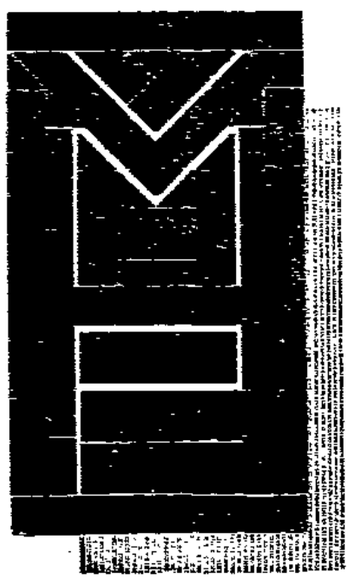
grundsol. gebaut
monatl. Rat. Mk. 50

Flügel- u. Klavier-Magazin
Staatsbürgerpl. 1.
Großer Kaiser-Wilhelm-Platz

Heute jeweils jeden Dienstag

großer Preiskegel

Magdeburg-Sudenburg, Heyestieftraße 17.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.



VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E.V.

VORTRAGSREIHE 1927—1928

FREITAG, 2. DEZ., ABENDS 8 UHR
IM GROTRIAN STEINWEG-SAAL

JOACHIM RINGELNATZ

LIEST AUS SEINEN DICHTUNGEN

●

KARTEN ZU 3.00, 2.00, 1.00 MK.
BEI HEINRICHSHOFEN UND
AN DER ABENDKASSE

Wissen Sie schon das Neueste?

Die Kukirol-Fabrik besteht jetzt bald 10 Jahre. Sie hat bisher nur die Kukirol-Fußpflege-Präparate hergestellt, die infolge ihrer Güte in der ganzen Welt bekannt und berühmt geworden sind.

Jetzt ist die Kukirol-Fabrik dazu übergegangen, durch besondere, neu angelegte Abteilungen auch noch andere Artikel in den Handel zu bringen. Die erste

sehr wichtige Neuheit

sind die Hustosil-Katarrh-Bonbons. Sie schmecken sehr angenehm und werden deshalb von Kindern und Erwachsenen gern genommen.

Wenn Sie an Husten, Heiserkeit, Kratzen im Halse oder Verschleimung leiden, so lutschen Sie einige Hustosil-Katarrh-Bonbons. Sie lösen den Schleim und strömen einen angenehmen, desinfizierenden Geruch aus. Dieser desinfiziert den Hals und alle Luftwege, wodurch Ansteckungen verhütet werden. Jede gutgeführte Apotheke und Drogerie hat sie vorrätig. Fordern Sie aber nicht nur Hustenbonbons, sondern verlangen Sie ausdrücklich

Hustosil-Bonbons

Das sind die richtigen!

Ein Probebeutel kostet 50 Pfg., ein Originalbeutel mit dem doppelten Inhalt nur 50 Pfg.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Fabrik pharmaz. Spezial-Präparate, Bad Salzelmen, Kukirolstr.

HOZOPA

Hohenzollern-Park

Heute

Sonntag, Mittwoch u. Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr

im bekanntlich gutgeheizten Saale

Kaffee-Konzert

mit

Operetten-Aufführung

Im Weißen Rößl

Eintritt für 2 Akte zum 50 Pfg. Spielleitung: Fritz Neppenmann

Westersche Gaststätten

Kathalla-Kabarett — Spielstraße 12

Barberina-Café — Breiter Weg 94

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
Die beliebten

Kaffee-Konzerte

mit vollem Programm. Anfang 4 Uhr.

FÜRSTENWALDER THEATER

Achtungsvollst Ihr Sensations-Erfolg:
Das engl.-amer. Sport- u. Ausst.-Schauspiel in 3 Aufzüg. v. Bernen u. Owen

Die Rache des Mr. Wu

Kein schlechtes Programm!
Sonnabd., 26. Novbr., nachm. 3½ U.

Des armen Kindes Weihnachtstraum

Bernd. Märchen in Tonfilm, in 4 Akt.
Kleine Preise: 45, 55, 68 u. 75 ₰

Kasse ab 11-1 Uhr. — Tel. 2072